







Landesbibliothek
Coburg

Abstrakt von Friedrich Adolph v. Lützow.

~~1/10~~

~~3941~~

21





G e s c h i c h t e P e t e r C l a u s e n s

von dem

Verfasser des Romans meines Lebens



E r s t e r T h e i l

R i g a 1 7 8 3.

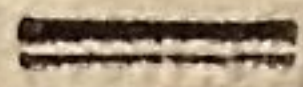


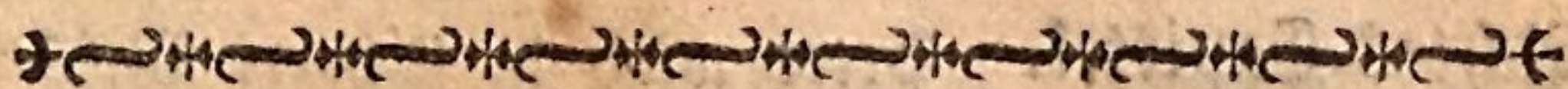


Vorbericht.

Dieser ziemlich leichtfertige Roman ist eine meiner Jugendarbeiten. Ich fand ihn beynahe fertig unter meinen Papieren liegen, las ihn durch, und dachte, er verdiene nicht ganz unterdrückt zu werden. Er ist mit einiger Laune geschrieben, und da man jetzt im Geschmack von Romanen ist; so wird auch diesen das Publicum vielleicht nicht ohne Vergnügen lesen.

Wiel Zeit an die Ausfeilung zu wenden,
dazu habe ich weder Muße noch Lust
gehabt. Von Schriften von der Art,
die flüchtig gelesen und leicht vergessen
werden, erwartet man auch das nicht;
Genug wenn das Ganze nicht ganz leer
von Interesse, wenn die Schreibart nicht
schlecht, die Ausführung nicht langweilig
ist, und wenn man hier getreue Bilder
aus dem gemeinen Leben findet.





Inhalt des ersten Theils.

- Erstes Capittel.** Peters Herkunft und erste
Erziehung Seite 1
- Zweytes Capittel.** Er wird Bedienter bey
einer adelichen Dame. Was er dort erlebt,
und warum er diesen Dienst verlassen muß 9
- Drittes Capittel.** Was Peter Clausen in der
* * * Garnison begegnet; wen er dort an-
trifft, und wie er lebt 24
- Viertes Capittel.** Bild des französischen Com-
missairs, mit welchem der Herr von Redmer
in Streit geräth. Peter desertirt nebst zwey
Cameraden 32
- Fünftes Capittel.** Peter Claus und seine Ge-
hülffen wandern nach Braunschweig. Wie
sie sich unterwegs und dort auf eine ehrliche
Art durchhelfen 43
- Sechstes Capittel.** Schleunige Abwechselung
von Peters Glücksumständen. Haudrihens
Schicksal 81
- Siebentes Capittel.** Peter wird Bedienter bey
verschiedenen Herrschaften 95

Achtes Capittel. Peter wird in höherer Weisheit eingeweyhet, und bekömmt einen andern Führer 130

Neuntes Capittel. Die Welt weiß ihre Philosophen und Propheten nicht zu schätzen 143

Zehntes Capittel. Peter und sein Freund suchen Civil- oder Militairdienste, müssen aber einen andern Glücksweg einschlagen 159

Elftes Capittel. Peter wird Schriftsteller 169

Zwölftes Capittel. Wie es Peter unterwegens bis Hamburg geht, und welche alte Bekannten er antrifft 190

Drenzehntes Capittel. Wie es in Hamburg mit der Ausgabe der Operum omnium geht 212

Vierzehntes Capittel. Beschreibung des edlen Schauspielerslebens 225

Fünfzehntes Capittel. Auf welche Art Peter wieder erlöset wird 244





Erstes Capittel.

Peters Herkunft und erste Erziehung.



Mein Vater hieß Joachim Claus, und war ein ehrlicher Schuster in Eldagsen, einem kleinen Städtgen, ohnweit Hannover. Er war durch seine Heyrath mit meiner Mutter, Leonoren Dromeyer, den vornehmsten Familien in Eldagsen verwandt geworden; denn mein Oheim, der Herr Apotheker und Bürgermeister Johann Valentin Dromeyer, trug des Sonntags, und wenn er nach Hannover reisete, eine große runde Perücke, einen braunen Rock mit gelben Knöpfen, und eine rothe plüschene Weste. Auch würde dieser

Magnate schwerlich seine Schwester je einem Schuster gegeben haben, wenn nicht gewisse Umstände vorhergegangen wären, die mir hernach das Vergnügen verschafften, meiner Eltern Hochzeit mit beizumohnen.

Kaum war dies Hochzeitsfest vorbey, auf welchem die Aermsten von meiner Mutter Verwandten Ehren halber erschienen, der Oncle Valentin aber sich mit einer leichten Unpäßlichkeit entschuldigte, als unsre vornehmen Verwandte sich fernerhin nicht mehr um uns bekümmerten, ihre Schuhe bey einem andern Meister machen ließen, und dem lieben Gott, der so manchen Taugenichts zu ernähren hat, anheimstellten, weiter für uns zu sorgen.

Ich war sechs Jahr alt, als meine Mutter im Kindbette, zugleich mit einem kleinen Mädchen, das sie zur Welt brachte, starb, und so war ich nun fernerhin der Obhut meines Vaters überlassen, der nicht wieder heyrathen wollte, weil er auffer mir keine Kin-

der hatte, folglich seinem Hauswesen leicht ohne Weib vorstehen konnte, übrigens auch schon, in den funfzig Jahren, die er alt geworden, ziemlich von seiner Neigung zum schönen Geschlechte zurückgekommen war. Er theilte also seine Sorgen unter der Betreibung seines Handwerks und der Abrichtung einiger Blutfinken, die er das Trompeterstückgen und: Nun ruhen alle Wälder pfeifen lehrte, um sie sodann zu verkaufen. Den kleinen Haushalt führte seine alte Schwester, und ich wurde in die Schule geschickt, wo selbst der Cantor Klingenheim sich beschäftigte, einem Haufen Knaben allerley nützliche Kenntnisse einzuprügeln. Ich bekam meinen Antheil an Unterricht und Schlägen täglich zugemessen, aber ich bekenne gern, daß es mir immer mehr von letzteren als ersterem trug, und dies um so mehr, da meines Vaters Vermögensumstände ihn außer Stand setzten, dem Herrn Cantor durch seine Geschenke eine andre unschuldige Gemüthsergözung auf unsre Kosten zu verschaffen.

Es wohnte in Eldagsen ein verabschiedeter Hauptmann von Meyenberg, der zwey Söhne hatte, die er in eben dieselbe Schule schickte, weil er nicht reich genug war, einen Hauslehrer zu besolden, oder vielmehr, weil er lieber für das Geld, so er diesem hätte geben müssen, zwey Reitpferde hielt, die er auch zuweilen an einen kleinen ofnen Wagen spannte, wenn er nach Hannover fuhr, um seine Pension selbst abzuholen, und einen Theil davon in dem Wirthshause zu den drey Cronen, in der Beckerstraße zu verzehren.

Der älteste Meyenberg hieß David, der jüngste Ludwig. David war sehr sittsam, führte sich immer still und anständig auf, schmeichelte dem Herrn Cantor, hielt sich gern zu alten Leuten, ermahnte oft seinen Bruder, wenn dieser ungezogen war: doch seines Standes nicht zu vergessen, lernte alles wohl auswendig, was ihm aufgegeben wurde, und war also bey jedermann beliebt. Dabey mußte er sich durch Klatschereyen bey dem Herrn Vater in Gunst, und den armen

Ludwig herabzusetzen. Uebrigens war er sehr reinlich in Kleidung, und da er gar kein Geschick zu Leibesübungen hatte; so gab er sich auch damit nicht ab, fiel also nie, und zerriß selten etwas.

Ludwig hingegen war voll Feuers, balgte sich immer mit andern Jungen herum, lachte über alles, was ihm lächerlich vorkam, sagte immer was er dachte, spielte seinem Lehrer und allen ernsthaften Personen, die ihm unerträglich waren, unzählige böse Streiche, wollte nichts lernen, sprach über alles was ihm vorkam mit Witz und grader gesunder Vernunft. Nichts war ihm unangenehmer, als gepuht zu seyn. Seine Kleider waren mehrentheils übel zugerichtet, denn er wollte jeden Sprung, jede körperliche Uebung, die er sahe, nachmachen, war auch sehr leicht und geschwind, fiel aber doch oft jämmerlich, und ward vom Hauptmanne und allen seinen Freunden für einen Jungen gehalten, aus dem nichts werden würde, als ein liederlicher Fähdrich.

Was mich betrifft; so liebte ich den jüngsten Bruder mehr als den hochgepriesenen David. Indessen kann ich doch nicht sagen, daß ich ganz so mild gewesen wäre, als Ludwig. Mein geringerer Stand, die Armuth und Unterdrückung meines Vaters, welches alles auf mich, bey der Begegnung die ich von Andern erfuhr, wirkte, gab meinem Geiste nicht so viel Schwung und Unabhängigkeit.

Bis in mein vierzehntes Jahr wiederfuhr mir eben nichts Außerordentliches. Mein Vater hatte sein mäßiges Auskommen, war aber, wie es oft geschieht, so unzufrieden mit seinem Stande, daß er fluchte und schwor, ich solle ein ganz anderer Kerl werden als er. Zu diesem Endzwecke mußte ich Musik, Rechnen, Schreiben, Lateinisch, und noch überdies ein wenig Geschichte und Erdbeschreibung lernen, wofür eine adeliche Dame in der Nachbarschaft, für welche mein Vater arbeitete, und die sich Meiner annahm, besonders bezahlte. Meines Vaters Plane

gingen auch so hoch mit mir hinaus, daß er einen braven Schulmeister aus mir zu ziehen dachte. Aber der gute Mann erlebte es nicht, mich in einer so glänzenden Laufbahn zu sehen, denn er starb als ich eben das fünfzehnte Jahr erreicht hatte; Seine Schwester war ihm kurz vorher vorausgegangen.

Es war an einem schwülen Sommertage, als er aus Calenberg, wohin er Schuhe gebracht hatte, erhitzt nach Hause kam, zu vorzeitig kalt trank, und augenblicklich krank wurde. Er lag nur neun Tage, während welcher Zeit ich einstmals Arbeit zu der gnädigen Frau, welche für mich einen Theil des Schulgeldes bezahlte, tragen mußte. Sie erkundigte sich nach meinem Vater, und als ich ihr die mislichen Umstände meldete, in welchen er war, versprach sie mir, sich Meiner anzunehmen, im Fall mein Vater etwa sterben sollte.

Sobald dieser nun tod war, ließ mein Herr Vetter Valentin, von Magistrats wegen alles im Hause versiegeln. Er kündigte mir dabei in harten Ausdrücken an,

Daß die Umstände so wären, daß die Schul-
 den für geliefertes Leder und dergleichen, den
 Werth der Verlassenschaft weit überschritten.
 „Nun Peter!“ rief er trozig aus, „Siehe
 „zu, wie Du durch die Welt kommest! Der
 „hochlöbliche Magistrat wird Dir einen Vors-
 „mund setzen; Aber wo nichts ist, da hat
 „gleichsam der Kaiser sein Recht verlohren,
 „und wenn die Büchsen leer sind; so kann
 „ich nichts herausnehmen. Hätte Dein
 „Vater, Gott habe ihn selig! nicht einen
 „dummen Hochmuth im Kopfe gehabt, und
 „hätte Dich ein ehrliches Handwerk lernen
 „lassen; so wüßtest Du wo aus oder ein,
 „statt, daß Du jetzt dem Stadt-Aerario
 „zur Last fallen mußt.“

Ich stellte dem Herrn Bürgermeister vor,
 daß ich schon selbst für mich sorgen würde,
 indem die Frau von Rathhausen sich Meiner
 anzunehmen versprochen hatte — Und dar-
 auf ließ ich meine Verlassenschaft im Stiche,
 und gieng gradeswegs zu meiner Gön-
 nerinn.

Zweytes Capittel.

Er wird Bedienter bey einer adelichen Dame.
Was er dort erlebt, und warum er diesen
Dienst verlassen muß.

Meine ganze Habseligkeit bestand, ausser
der Kleidung, welche ich am Leibe,
und einigem kleinen Hausrathe, den ich in
der Tasche hatte, in einem Bündelchen,
darinn ich zwey Hemder führte, nebst einem
Paar schwarzen wollenen Strümpfen, zwey
Kämme, und einem Viertel-Lotterie-Loose,
das mein Vater kurz vor seinem Tode an sich
gekauft, und der hochlöbliche Magistrat nicht
mit in Arrest genommen hatte. Ich nahm
Abschied von dem Herrn Bürgermeister, der
mir drey Mariengroschen und eine Vermah-
nung, welche ohngefähr eben so viel werth
seyn mogte, auf den Weg gab, und gieng
mit diesem Reichthume sorglos zu der Frau
von Lathausen. Diese nahm mich, ihrem
Versprechen gemäß, sehr gütig auf, ließ mir
wenige Tage nachher aus einem alten Ueber-

rocke eine neue Livree machen; Der Jäger mußte mich unterrichten, wie ich mich bey der Aufwartung zu verhalten hätte, wie ich die gnädige Frau und alle übrigen Leute im Hause nennen mußte, und so wurde ich denn ein Stück von einem Bedienten.

Die Schöpferinn meines Glücks war eine Dame von etwa vierzig Jahren, sehr tugendhaft — ob aus Mangel an Temperament und Gelegenheit, aus Furcht, oder weil sie nie sehr schön gewesen war, immer auf dem Lande gelebt, und weil kein Versüßer ihr die Ehre erwiesen hatte, Plane auf sie zu machen — Wer kann von allen unsern Tugenden die Quelle entdecken? — Genug sie war eine sehr tugendhafte Witwe, sprach viel von Zucht und Sitten, war äußerst strenge in ihren Urtheilen über Andre, und konnte besonders nicht leiden, wenn unter ihrem Hausgesinde kleine Liebschaften vorfielen. Doch gab es zwey Leute, denen sie alle Schwachheiten nachsah, und diese zwey Leute waren: ein junger hübscher Better, ein Herr

von Redmer, und ihr Kammermädchen die
Jungfer Nagelborn.

Der Herr von Redmer war Lieutenant in
* * * Diensten. Es hätte vielleicht ein
guter Mensch aus ihm werden können, wenn
er nicht in der Jugend von seinen Eltern,
und nachher, seiner schönen Figur wegen,
von Frauenzimmern zu sehr wäre verzogen
worden. Man sagt es den armen Weibern
nach, daß sie viel dazu beitragen sollen,
hübsche Jünglinge eitel und thöricht zu
machen, welche denn hernach, wann die
Frühlingsjahre vorbey sind, langweilige
kraftlose Männer, und zuletzt kindische lächer-
liche Greise werden. Ich habe in der Folge
der Zeit wirklich oft Gelegenheit gehabt zu
bemerken, daß dieser Vorwurf einigen Grund
haben könnte. Auch kluge Frauen, bey denen
der Körper mitspricht, sind sehr geneigt einen
jungen Laffen, und wäre er ein noch so leerer
Kopf, um ein Paar rother Wangen und
runder Waden willen, recht artig zu finden.
Ihr erster Lobspruch auf einen Menschen, der

ihnen gefällt, lautet gewöhnlich: „Das ist ein hübscher Mann,“ indeß wir Männer, auch da, wo uns weibliche Schönheit rührt, unser Urtheil, aus einer Art Schamhaftigkeit damit zu rechtfertigen pflegen, daß wir hinzusetzen: „Die Frau scheint viel Güte, Verstand oder dgl. zu haben.“ Doch das gehört nicht hierher — Genug der Herr von Nedmer war ausnehmend zufrieden mit seiner Person, äußerst vorlaut, von der hohen Würde seiner innern und äussern Vorzüge überzeugt, von der Wichtigkeit seines Officierstandes eingenommen, und so geschwätzig, daß er das Wasser seiner Beredsamkeit nicht halten konnte, wenn irgend dazu gepfiffen wurde, obgleich er mehrens theils die schalsten Dinge sagte. Da er ein wenig in einer Postkutsche herumgereist war, folglich viel Postmeister hatte kennen gelernt; so bildete er sich ein, er habe die Welt gesehen und beobachtet, und weil er einige Höfe besucht hatte; so meinte er, er habe Menschenkenntniß, seine Welt, französische Lebensart. Das machte ihn, wenigstens in

solchen Gesellschaften, wo man auf Character, Bescheidenheit, Talente und Kenntnisse sah, unerträglich. Aber wer das nicht merkte, das war mein Herr von Nedmer. Seine Eigenliebe ließ das nicht zu. Voll Selbstgenügsamkeit schob er seine lange Figur aller Orten hervor, mischte sich in alles, und übersah in seinem Sinne alle Leute — Kurz! er war so, wie ich nachher manche junge Officiere gesehen habe. Nicht selten sprach er Zweydeutigkeiten, die seine gnädige Frau Baase, bey welcher er zuweilen, und grade damals, als ich in ihren Dienst trat, seinen Urlaub aushielt, gewiß von keinem Andern ohne Entsetzen würde angehört haben. Aber was soll man machen? Sie mußte wohl wissen, daß er es so böse damit nicht meinte, und so pflegte sie denn gewöhnlich nichts weiter zu sagen, als: „Pfuy! böser Mensch!“ oder so etwas.

Jungfer Nagelborn war ein volljähriges Frauenzimmer, etwas lang, mager und bräunlich, übrigens nicht übel gewachsen.

Ein halbes Duzend Zähne mogten ihr wohl an derjenigen Anzahl fehlen, welche in des Ritters Liné Systeme stehen, allein da sie den Mund sehr behutsam öffnete und, wenn sie lachte, die Hand vorhielt; so fiel dieß nicht besonders in die Augen. Ad vocem Augen dient zur Nachricht, daß die übrigen ohngefähr wie geschmolzenes Calphonium aussahen, und viel zu fordern schienen; Ihr Haar aber war pechrabenschwarz — So viel von ihrer Person!

Dieses züchtige Frauenzimmer hatte viel Gewalt über ihre gnädige Frau, welche sich so sehr an dieselbe gewöhnt hatte, daß sie kein Geheimniß vor ihr verbarg. Sie führte den Haushalt, war zugleich Kammermädgen, und alles was sie that war wohlgethan. Auch war sie von gar guter, plauderhafter Gemüthsart, lobte immer den Herrn Lieutenant von Redmer, wußte alle kleine Geschichten aus der Nachbarschaft zu erzählen, und schimpfte tapfer auf alle Mädgen, die so dumm gewesen waren, Kinder zu bekommen.

Jungfer Nagelborn hatte übrigens ein
 zärtliches Herz, und, ich kann es ihr nicht
 anders nachsagen, sie nahm sich vom ersten
 Augenblicke meines Eintritts in das Haus,
 sehr gütig Meiner an. Sie sprach freundlich
 mit mir, nannte mich: „mein lieber Peter!“
 steckte mir zuweilen einen bessern Bissen vom
 herrschaftlichen Tische zu, und kniff mich
 wohl gar dabey in den Arm oder in die Backe.
 Zuweilen rief sie mich des Morgens mit
 einer Art von Heimlichkeit in ihr Zimmer,
 um mir ein Schälchen Caffee zu geben, und
 wenn dann das Halstuch, das ihre platte
 Brust deckte, von ohngefähr aus seiner Rich-
 tung gekommen war, und ich dies in meiner
 Unschuld nicht bemerkte; so schob sie es doch,
 bey dem geringsten Geräusche, das etwa
 draussen entstand, zurecht, und sagte wohl
 dabey: „Ey Du Himmel! Das ist nicht,
 „wie es seyn sollte. Wenn mich jemand so
 „bey einem hübschen jungen Purschen sitzen
 „sähe; so sollte er wohl etwas Böses davon
 „denken“ — Unglücklicherweise war ich
 noch so neu in der Welt, daß Caffee, Pastes

ten, Wein, Nuditäten und schöne Worte vergebens an mir verschwendet wurden.

Über meine Blödigkeit dauerte nicht lange. An einem Morgen kam der Jude aus Eldagsen eilig geritten, und verkündigte mir, daß Lotterielos, wovon ich den vierten Theil besaß, habe zweyhundert Thaler gewonnen. Wer war froher als ich! Ich fand es billig, dem Juden ein Geschenk zu geben, allein weil ich kein baares Geld hatte; so rechneten wir zusammen ab, und nach Vergütung seiner Reisekosten, einem Geschenk für ihn, und den kleinen höchst billigen Procenten, zu Bestreitung der Unkosten an die landesväterliche Lotteriedirection; (die überhaupt nur für das Beste der Menschheit arbeiten, und, wie die Bilanz am Ende der gedruckten Plane bezeugen, gar keinen Vortheil für sich verlangen) Nach Abzug alles dessen bekam ich noch sieben und zwanzig Thaler, ein grünes lackirtes Zahnstöcher-Etui, eine schwarze Schnupftobacksdose und eine Halsbindenschnalle von Glassteinen heraus. Der Jude

hath mich, ich weiß nicht warum, die Sache zu verschweigen, welches ich auch that, und das Geld in der Stille behielt.

Aber ich glaube, der Teufel, *salva venia!* fährt in uns wenn wir reich werden. Wenigstens hat man alsdann gleich eine solche Zuversicht zu seiner werthen Person, daß uns kein Rock mehr weit genug ist; Es geht alles oben hinaus. Doch daran sind oft andre Leute Schuld, und ich habe, wie ich nachher in der Fremde herumgekommen bin, die elendesten, an Leib und Seele hospitalisfähigen Menschen angetroffen, die, wenn sie nur viel Geld hatten, und täglich Gäste füttern konnten, von einem Haufen Schmarozbern so geschmeichelt wurden, daß sie sich für gar außerordentliche Leute hielten. Es gab zwar unter diesem Haufen auch Personen, welche solchen Mäcenaten nur aus Spott also begegneten, sie genug fühlen ließen, daß sie mehr der guten Gesellschaft wegen, die sie bey ihnen antrafen, als um des Wirths willen dahin kämen, und solche Häuser wie

einen Gasthof betrachteten; Aber glücklicher Weise merken das solche Menschen nicht, und man befindet sich indessen recht wohl bey ihnen, scherzt, schmauset, lacht auf ihre Unkosten, und sie sind Könige in ihrer Einbildung.

Mein Reichthum war freylich nicht ganz ausserordentlich; Unterdessen schienen mir dreyssig Thaler immer eben so viel, als einem Banquier seine tausende, und da ich hie und da nicht unterlassen konnte, meine blanken Thaler vorzuzeigen; so fand ich auch (ich kann es ohne mich zu rühmen sagen) viel Freunde im Dorfe. Die Leute fiengen an zu finden, daß ich ein hübscher artiger Junge wäre; Ein Barbier, der auch zugleich Musik trieb, und neben der Kliestiersprünze noch ein andres Instrument, die Violine cultivirt hatte, auch bey allen Kirchenmusiken an hohen Festtagen gebraucht wurde, da er dann zugleich geigte, und sehr fistulös sang, machte sich bekannt mit mir. Er fand, daß ich Genie zu allem hatte, wie es der Fall bey allen Leuten ist, die Geld haben, und

bath mich um Gotteswillen doch ja die Musik
 nicht liegen zu lassen. Wir übten uns also
 fleissig miteinander, und die Jungfer Nagel-
 born fand ein nicht geringes Vergnügen
 an unsern Bogenstrichen. Dabey nahm sie
 oft mein grünes Etui in die Hand, bewun-
 derte es, und in einem Anfälle von Freyge-
 bigkeit (wie denn überhaupt die Musik sehr
 weich macht) schenkte ich ihr dasselbe. Hier-
 durch und durch meine immerwährende Auf-
 merksamkeit für sie wurde sie mir täglich mehr
 zugethan. Die alten Jungfern nehmen sich
 gern, wie man sagt, der Knaben, die mann-
 bar werden an, um sie vor Verführungen
 zu warnen. Indessen lockte mich, ihrer Auf-
 sicht ohngeachtet, Herr Haber, der Barbier,
 zuweilen mit sich in das Wirthshaus. Es
 fügte sich dann gewöhnlich, daß er grade
 kein Geld bey sich hatte, also bezahlte ich
 für uns beyde, und wenn ich nach Hause
 kam, waren meine Lebensgeister so herrlich
 in Bewegung gesetzt, daß Jungfer Nagel-
 born keinen Beruf fand, mich von der Ges-
 ellschaft dieses musicalischen Wundarztes

abzuhalten. Weil sie aber nichts dagegen hatte, daß ich in das Wirthshaus gieng; so erfuhr: es auch die gnädige Frau nicht, bey welcher sie mich überhaupt sehr in Gunst setzte.

Die vielen leichtfertigen Reden, welche ich im Wirthshause hörte, und von der andern Seite die menschenfreundlichen Zuversommungen der Kammerjungfer siegten endlich über meine Blödigkeit. Ich wagte allerley Freyheiten, und da meine erfahrene Schöne meinem ersten Angriffe nicht sehr tapfer widerstand, vielmehr immer mehr Blöße gab; so wurden wir bald im höchsten Grade vertraulich. Ich darf nicht vergessen zu erwähnen, daß ich einst in der gnädigen Frauen Zimmer ein Buch voll muthwilliger Gedichte von einem unsrer neuen deutschen Schriftsteller fand, daß ich glaubte, was eine so züchtige Dame wie die Frau von Latshausen lesen dürfte, das werde auch mir nicht schaden können, daß ich aber nachher wohl fühlte, wie leicht solche Bücher die

Wachsenden Begierden junger Leute entzünden, und wie gut es wäre, wenn auch Witwen dergleichen ungelesen ließen.

Dritthalb Jahre waren seit meinem Eintritte in das adeliche Haus verstrichen, und der Herr von Redmer hatte wiederum einen Winter bey uns hingebracht, als die Zeit herannahete, da er zurück in die Garnison mußte. Den Tag vor seiner Abreise fuhr die Herrschaft zu einem benachbarten Edelmann nach Pattenzen, wo der Herr Better Abschied nehmen wollte; Der Jäger gieng mit, und ich blieb mit der lebenswürdigen Jungfer Nagelborn allein zu Hause. Wir ließen es uns gut seyn, hatten eine Bouteille Wein, Kuchen u. d. gl. vor uns stehen, und führten uns dabei nicht ganz in allen Ehren auf. Da wir also nur mit uns selbst beschäftigt waren; so hörten wir nicht, daß unterdessen die Kutsche wieder zurückkam, (denn die benachbarte Familie war nicht zu Hause gewesen) und wie groß war unser Schrecken, als sich die Thür öffnete, die gnä

dige Frau und der Herr Lieutenant hereintraten, und uns in einer nicht sehr consistorialrechten Beschäftigung antrafen. Herr von Redmer schlug ein so gewaltiges Gelächter an, und ließ seinen Witß auf Unkosten der armen Jungfer so beissend heraus, daß ich nicht weiß, ob uns mehr dieser Spott oder der Dame Schimpfworte demüthigten. Allein diese brach in ein fürchterliches Lachen aus — Es war auch wahrlich kein Spaß, sich bey solchen Gelegenheiten nicht besser vorzusehen —

Ich stand da, wie ein armer Sünder, und erwartete mein Urtheil. Dies blieb nicht lange aus; War es aber weil die gnädige Frau geheime Ursachen hatte der Kammerjungfer ihre Sünden zu verzeihen, oder damit es nicht ruchtbar werden sollte, daß ihre Vertraute sich so weit vergessen habe, oder war diese ihr so unentbehrlich geworden, daß sie darüber wieder ihre Natur tolerant gegen weibliche Gebrechen war, oder gieng es nach dem gewöhnlichen Laufe der Welt,

Daß die kleinern Unschuldigen für die vornehm-
men Sünder büßen müssen — Genug! die
bejahrte Schöne wurde begnadigt, und ich
zum Hause hinausgejagt.

Doch fand ich an dem viel nachsichtigern
Herrn Lieutenant einen Beschützer. Er vers-
sprach mir heimlich, mich in seine Dienste zu
nehmen, und als er des folgenden Morgens
wegfuhr, mußte ich ein Stück Weges vor-
ausgehn, da er mich dann mit aufsitzen ließ,
und also zum Regiment führte.

Drittes Capittel.

Was Peter Clausen in der *** Garnison begegnet; wen er dort antrifft, und wie er lebt.

Die Uebereinkunft, welche der Herr von Nedmer mit mir wegen meiner künftigen Versorgung getroffen hatte, war, wie ich schon erwähnt habe, ich sollte bey ihm Bedienter werden. Allein sein Eifer für des Herzogs Dienst schien ihm heiliger als sein gegebenes Wort. Er fand an mir einen wohlgebaueten Jüngling im besten Wachsthum. Kaum waren wir daher an den Ort unsrer Bestimmung gekommen, als ich unter eine hölzerne Maschine gestellt wurde, an welcher man die Verdienste derer nach Zollen abmißt, die für das Vaterland streiten sollen. Man fand mich sehr tüchtig, für die gerechte Sache, und um das Gleichgewicht von Europa mit erhalten zu helfen, meine graden Glieder daran zu wagen, und ließ mich also, ohne sich um meine Neigung zu bekümmern,

Soldat werden. Vergebens reclamirte ich die Freyheitsrechte der Menschheit, die Rechte meines hannöverschen, noch nicht an Claveren gewöhnten Vaterlandes, das Ehrenwort eines Cavaliers — Es hieß immer: „Der Herzog braucht Leute. Du kannst da Ehre einern, und wenn Du Dich gut aufführst, einmal Unterofficier, vielleicht gar Officier werden.“ Ich versicherte, es fehle mir durchaus an Muth und Tapferkeit; aber man bedeutete mich, diese hohen Tugenden würden theils gar nicht mehr zum Kriegführen erfordert, theils durch gewisse fühlbare Mittel den Helden niedrer Classe eingeprägt. Die Officiere aber würden durch Ehrgeiz festgehalten, daß sie stehnableiben mußten; doch habe man Beyspiele, daß Leute, die es hernach bis zum Obristen gebracht hätten, in der ersten Schlacht, der sie beygewohnt hätten, fortgelaufen wären. Die Tapferkeit sey heut zu Tage ein Ding, das man lernen könne, wie die Regula de Tri. Was war also zu thun? Ich faßte mich in Geduld, und nachdem ich nur erst

die schwere Kunst, meine Brüder von der Erde zu vertilgen systematisch im Kopfe oder vielmehr im Griffe hatte, wobei es zuweilen einige Schläge setzte; so fieng mein Zustand an, mir leidlicher vorzukommen, wie man sich überhaupt an alles gewöhnen kann. Ich aß mein grobes Brod mit frohem Sinn, trank so klares Wasser dazu, als ich bekommen konnte, ließ meinen Körper in ein enges Röckgen spannen, meine Baden in Cammaschen einzwängen, und fühlte zuletzt diese Grade der Tortur nicht mehr.

Während dieß mit mir vorgieng, hatten meine ehemaligen Gespielen, die jungen Herrn von Reyerberg, auch ihren Geburths-ort verlassen. Sie waren beyde zuerst nach Closter Bergen auf das Gymnasium gekommen. Die Art, wie dort die jungen Leute damals gebildet wurden, trug alles dazu bey, die Anlage des ältesten Bruders, zu einem sittsamen, heuchlerischen, nur nach der äussern Form und der Meinung anderer Menschen gerichteten Tugendwandel auszu-

Bilden. David wurde also bald allen Mitschülern zum Muster dargestellt. Er war in Gesellschaften erwachsener Personen gern gesehen, kramte da seine affenmäßige Weisheit aus, lernte bald den Ton der sogenannten großen Welt, spielte Kartenspiele mit Feinheit und Begierde, sah, wenn er konnte, seinem Nachbar in die Karte, gab, wenn er gewann, von dem Gewinnste dem ersten Armen, der ihm in Gegenwart anderer Leute begegnete, seinen Antheil, ließ sich von dem Reste ein Gebethbuch in schönen Cassian einbinden, und war allgemein geehrt und geliebt. Ludwig hingegen konnte sich durchaus nicht an den Schulzwang und an die falsche Frömmigkeit gewöhnen; und als er einmal bey einer Gelegenheit die Lehrer und seinen Bruder einen Pack Scheinheilige genannt hatte, und deswegen gezüchtigt werden sollte, entwichte er, nahm seinen Hut, ließ alle seine Sachen zurück, und lief ohne einen Heller Geld zu haben, fort in Gottes weite Welt hinein.

Nachdem er, ohne sich umzusehen, lange so fortgegangen war, wendete er sich, ermüdet vom Gehen und hungrig, an einen Dorfpfarrer, sechs Stunden von Kloster Bergen, und erzählte ihm, voll Zutrauen zu seiner Redlichkeit und Menschenliebe, seine Geschichte. Der Herr Pastor zuckte die Achseln, erkundigte sich nach des Vaters Vermögensumständen, und schickte darauf zu dem Herrn Amtmann, welcher den armen Jungen in Verhaft nehmen ließ, an den alten Reyerberg schrieb, und nach Erstattung aller Unkosten demselben seinen Sohn auslieferte. Der Herr Hauptmann wüthete wie ein Türke, fragte alle Geistlichen der Nachbarschaft um Rath, was nun zu thun sey, und der allgemeine Schluß fiel dahin aus, den ungerathenen Buben zur Züchtigung eine Zeitlang die Muskete tragen zu lassen. Hiervon wurde kaum meinem gestrengen Herrn Lieutenant ein Wink gegeben, als er den jungen Menschen durch einen Unterofficier abholen ließ, für ihn bestens zu sorgen versprach; und so hatte

mich denn auf einmal das Schicksal wieder mit meinem Jugendfreunde vereinigt.

Es ist gewiß eine sehr falsche Curart, einen Jüngling, der unsittlich lebt, zur Strafe mit Menschen umgehen zu lassen, die noch schlechtere Sitten haben. Viel besser ist es, dem Ehrgeize eines Solchen dadurch einen neuen Sporn zu geben, daß man ihn mit Leuten in Verbindung bringe, die gleiche Talente, gleiche Erziehung mit ihm genossen haben, ihn aber an Tugend, Klugheit im Umgange, und Aufmerksamkeit auf sich selbst übertreffen. Von dieser Behandlungsart habe ich oft, von jener aber noch nie gute Folgen gesehen, welches denn auch bey dem jungen Reyerberg eintraf. Er fieng nun an, aus einer Art von Verzweiflung, so liederlich zu werden, daß er täglich tiefer in seinen und andrer Leute Augen sank. Da meine Gesellschaft sein einziger Trost war; so erweckte mich bald sein Misgmuth aus meiner Schlafsucht; zugleich zog er mich aber auch in diejenige Lebensart mit hinein, welcher er sich

ergeben hatte, um sich gegen sein Schicksal durch Uebertäubung zu wafnen.

Ich hatte noch einige Louisd'or von meinem Lotteriegewinnste und dem mir aufgedrungenen Handgelde übrig, und Ludwig bekam theils zuweilen etwas von unserm Herrn Lieutenant vorgestreckt, theils, weil man seine Geschichte mußte, und glauben mogte, sein Vater werde ihn nicht lange in diesem Zustande lassen, fand er auch Leute, die ihm Credit gaben.

Bei demselben Regimente diente ein Mann von etwa vier und dreyßig Jahren, der eils Jahre des Studierens wegen auf Universitäten gewesen, seiner wilden Aufführung und Schlägereyen halber aber aus Göttingen, Jena und Halle fortgeschickt worden, hernach in österreichische Dienste gegangen, dort desertirt, und nun zu den *** gern übergegangen war. Dieser hieß Haudriß, war der ungerathene Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Cleve, ein Mensch voll Talente, voll Genie, aber ein durchtriebener Bösewicht, von Grund aus verderbt, ohne

Gefühl, und also beynahe keiner Besserung fähig. In dieses gefährlichen Menschen Klauen geriethen wir. Er merkte, daß wir ein bißgen Geld hatten, und zehrte also mit uns. Die Annehmlichkeit seines Umgangs, der durch die Erfahrungen aus den mannigfaltigen Lagen, darinn er gelebt hatte, interessant wurde, zog uns in seine Schlinge. Unser Kleeblatt schloß sich nun fest aneinander; Wir begiengen so viel böse Streiche, und lebten (in so fern es die militairische Zucht zuließ) so lange ausschweifend und wild, bis keiner mehr weder Geld noch Credit hatte. Herr von Redmer hätte bessere Aufsicht auf uns haben sollen, allein der war mit andern Dingen beschäftigt, lief zu den Damen umher, spielte den Stutzer, trug seine Weisheit in alle Gesellschaften umher, wo er sie an den Mann bringen konnte, und bekümmerte sich wenig um uns, bis wir endlich, wegen kleiner kürzlich verübten Bubenstücke an einem Commissair, alle drey auf acht Tage in Arrest kamen.

Viertes Capittel.

Bild des französischen Commissairs, mit welchem
der Herr von Redmer in Streit geräth.
Peter desertirt nebst zwey Kameraden.

Der Commissair, auf dessen Aufsuchen wir
gefangen gesetzt, und täglich ein paar
Stunden frumgeschlossen wurden, war einer
von den ausländischen verdienstvollen Män-
nern, welche, wenn sie in Frankreich als
Perückenmacher, Kuppler, Finanz-Unters-
bedienten, Beutelschneider, oder dergleichen
ihr Glück nicht höher haben bringen können,
als daß sie etwa im Begriff stehen, in einer
geschlossenen Gesellschaft, mit braunen Wäm-
fern auf den Ruderbänken sich zur See her-
vorzuthun, und ihnen etwa diese Lebensart
nicht gefällt, alsdann ihr undankbares Vas-
terland verlassen, um an irgend einem deut-
schen Hofe als Marquis aufzutreten, die
Sitten zu verfeinern, für die menus plaisirs
der kleinen Potentaten zu sorgen, oder ihnen
das Recht abzupachten, ihre Unterthanen zu

mißhandeln, und die Fremden zu chicanieren. Dieser war vor etwa sechs Jahren nach R. gekommen, in einem abgeschabten verbleichten grünen Rocke, an dem man nirgends die rechte Farbe erkennen konnte, als da wo ihn der Riemen, an welchem sein Bündelchen gehangen, gegen die Sonnenstrahlen geschützt hatte. An den Falten seiner herunterhängenden Strümpfe konnte man das Journal seiner Fußreisen lesen, und ein kleines Hütgen, das schon mancher Stutzer als Chapeau bas getragen hatte, bedeckte den windvollen Kopf, hinter welchem an siebenzehn Haaren ein kleiner zerrissener Haarbeutel angeknüpft war. In diesem Aufzuge, sage ich, war er nach R. gekommen, und hatte mitleidige Seelen oft um eine petite charité gebethen — Ayés pitié, Monseigneur, d'un pauvre financier de France, qui vient s'établir ici, & se faire fermier de douane, mais qui n'a pas le sol, ayant mangé tout son bien en voyage dans ce fouttu país de l'Allemagne — So war sein bescheidener Einzug gewesen, jetzt rollte

er in einer lackirten Kutsche durch die Gassen.

Ich und meine lustige Gesellschaft wir konnten den Kerl durchaus nicht leiden. Es ärgerte uns, daß dieser Taugenichts eine so glänzende Rolle spielte, indeß wir schildern mußten. Abgerechnet, daß aus uns also Reid sprach, weil wir selbst gern in der lackirten Kutsche gefahren wären; so waren wir auch nicht Politiker genug, um zu fühlen, mit welcher Feinheit der Herzog jedes auch noch so verächtliche Subject da anzustellen weiß, wo er es als Maschine brauchen kann, seinen tief durchgedachten Plan auszuführen. Wir waren daher längst entschlossen, dem Franzmanne einen Pöffen zu spielen, hatten schon alle Vorbereitungen dazu gemacht, und eines Abends, als wir aus dem Wirthshause kamen, schritten wir zum Werke.

Wir wußten nemlich, daß seine schöne Carosse, an welche er das selbst erfundene

Wapen seines Marquisats hatte malen lassen, des Nachts, wenn es trocknes Wetter war, vor dem Hause auf der Gasse stehen blieb. Da hatten wir nun schwarze und gelbe Oelfarbe gekauft, in der Absicht den ganzen Kas ten damit anzustreichen, und sodann Galgen und Rad darauf zu pinseln. Zugleich wollten wir lange Rinderdärme, mit denen wir uns auch versehen hatten, an einen nahe gelegenen Springbrunnen binden, und von da über die Gasse in seinen Keller leiten, damit die Nacht durch sein ganzes Unterhaus unter Wasser gesetzt würde. Hätten wir die Zeit abgewartet und, welches wir schon oft gethan hatten, uns um Mitternacht aus den Casernen geschlichen; so wäre unser Zubenstück ungestraft verübt worden. Allein wir waren zu begierig darauf, hatten auch ein bißgen zu viel getrunken, um vorsichtig zu seyn, und legten also eben Hand an das Werk, als wir überrascht, erkannt, verklagt und verurtheilt wurden.

Weil indessen der vorgehabte Frevel nicht vollführt worden war; so kam der Commis-

sair nach ein paar Tagen selbst auf die Wache, um die Officiere zu vermögen, für uns um Milderung der Strafe zu bitten. Herr von Nedmer hatte grade nebst einem Capitain die Hauptwache, als das ausländische Thier hereintrat. Die beyden Officiere spielten nebst zwey jungen fremden Reisenden, welche Bettern des Hauptmanns waren, in Karten. Wir wurden hereingerufen; man eröffnete uns die gute Absicht des Commissairs, und es wurde beschlossen, den folgenden Tag auf der Parade dem Gouverneur Bericht davon zu erstatten. Unterdessen hatte der Herr von Nedmer den Franzosen gebethen, diesen Abend mit der Gesellschaft auf der Wache zuzubringen und zu speisen, vermuthlich um seinen Spas mit ihm zu haben. Bey der Mahlzeit wurde tapfer getrunken; es wurden feine Weine und Liqueurs hergegeben, und mein Commissair fieng an beredet zu werden. Nedmer, dem auch der Nebensaft die Zunge gelöst hatte, wie er denn überhaupt nicht ungern schwätzte, fieng an vom hochseligen Herzoge zu reden. Der

Herr Lieutenant fieng an, in das Creuz und die Queer über die *** Verfassung zu raisonnieren, behauptete: der vorige Herzog habe einen wahren Geist von Würde und Selbstständigkeit unter seine Unterthanen gebracht, und durch eignes Benspiel von strenger Tugend, häuslicher Pflichterfüllung und Gottesfurcht die Richtigkeit seiner Theorie bewiesen; Seine Militairverfassung habe nicht auf Willkühr und Despotismus, sondern auf Muth, Unererschrockenheit und darauf beruht, daß wenn nur jeder Einzelne seine Schuldigkeit gethan, er der Herzog selbst ihn nicht habe antasten können, ohne das ganze Corps gegen sich aufzubringen. Da er auf diese Art seinen eigenen Leidenschaften einen Kiegel vorgeschoben, und jedem, der seinen Platz recht erfüllte, den Preis seiner Arbeit selbst zu erringen in die Hände gegeben hätte; so sey dieß wohl das höchste Ideal eines militairischen Staats gewesen, in welchem der Herzog grade das vorgestellt habe, was Fürsten billig vorstellen sollten, nemlich Vorsteher des Volks — Ein Staat der,

wenn er zweihundert Jahre also gestanden hätte, im Kleinen mächtiger als der römische geworden wäre. Der jetzige Herzog habe dieß alles zu zerstören, und nur nach Willkühr zu leiten getrachtet — Der arme Redner! Vermuthlich hatte man in seiner Einbildung seine Verdienste noch nicht genug belohnt. Er bedachte nicht, daß ein großer Herr, der alles aus sich selbst nimit, alles mit eigenen Augen sieht; dem nicht das Geringste entzweischt; der das Gleichgewicht in allen Ständen, in allen noch so entfernten Ecken zu erhalten weiß — daß ein solcher Herr ein Phänomen ist, dessen Glanz ein junger Mensch nicht einmal durch ein geblendetes Glas anschauen darf.

Je mehr er aber sprach und ihm wieder gesprochen wurde, um desto mehr erhitzte er sich. Er redete auch gegen die Zolldirection, gegen die Franzosen, bediente sich unehrerbiethiger Worte, und wurde endlich sogar gegen den Capitain, der ihm das Gegentheil hielt, beleidigend grob — Die Gesellschaft gieng stürmisch auseinander, und den folgenden

Tag wurde der ganze Vorfall gehörigen Orts angebracht.

Was die Sache schlimmer machte, war, daß sie auf der Wache vorgefallen war. Der Herr von Redmer kam auf einige Zeit nach *** , und wurde sodann zur Strafe bey einem Garnisonsregimente angesetzt, wo er vielleicht noch jetzt steht.

Unterdessen kamen wir den zweyten Morgen aus unfrem Arreste loß; Allein bey der Compagnie wurde ein Lieutenant angesetzt, der äusserst grob und ungeschliffen mit uns umgieng. Wir verlohren auch den geringsten Schatten von Freyheit, setzten aber nichts desto weniger, so viel es die Umstände litten, unsre vorige Lebensart fort, und da wir kein Geld mehr hatten, erlaubten wir uns allerley Mittel, auf andrer Leute Unkosten zu zehren.

Wir hatten uns einen heimlichen Eingang in den Keller eines reichen Weinhändlers

gemacht. Dieser Keller lag abgelegen von der Wohnung des Eigenthümers, und wir schlichen, als Bänderknechte gekleidet, des Nachts hin, zogen durch Strohhalmen flaschenweise den Wein aus den Fässern, aus Furcht, er mögte zu alt darinn werden, und tranken ihn auf die Gesundheit des braven Kaufmanns hinunter; Hernach wenn wir unsre Ladung hatten, fiengen wir gewöhnlich allerley Lärm auf der Gasse an.

Einstmals als Haudritz und ich (denn Reyerberg war an einem Thore auf der Wache) ziemlich benebelt wieder durch das Fenster in die Caserne steigen wollten; rief uns ein Camerad zu: Man habe uns vermisst, gesucht, und es werde böse Handel geben. Wir kannten die Strenge unsrer Officiere, fürchteten, man mögte uns eine militairische Schröpscur verordnen, welche wir für unsre Gesundheitsumstände nicht nöthig hielten. Da wir uns nun längst vorgenommen hatten, aus der Slaveren zu entweichen; so wurden wir jetzt gleich dar-

über einig, noch in dieser Nacht zu desertiren. Wir liefen daher augenblicklich an das Thor, wo Meyerberg war. Er stand, zu unserm Glücke, auf dem Walle Schildwache. Wir stiegen über eine Mauer, krochen hinauf zu unserm Freunde, und beredeten ihn, Gefahr und Freyheit mit uns zu theilen. Er war bereit dazu, nur kam es darauf an, auf welche Art wir den steilen Wall und die noch steilere Grundmauer hinunter in den Graben kommen sollten, welcher eben abgelassen, folglich ziemlich trocken war. Hier kam uns Haudrigens Erfindungsgeist zu Hülfe. Wir rissen drey Pfäle aus, an welche junge Bäume gebunden waren, und spitzten dieselben unten zu, wie Besenstiele — Es war keine Zeit zu verlieren, denn die Munde würde uns ertappt haben, wenn wir noch eine halbe viertel Stunde länger verzogen hätten. Wir nahmen daher, wie die Caminsfeger zu thun pflegen, wenn sie in einen Schornstein hinunter fahren, unsre Besenstiele zwischen die Beine, die Spitzen hinten in die Wand gedrückt, hielten das Vorder-

theil mit den Händen fest, setzten uns darauf, und rutschten also, ohne Schaden zu nehmen hinunter, kamen glücklich durch den Graben, waren aber auch kaum am andern Ende, als wir schon oben die Kunde kommen und den Lärm hörten, welchen Meyerbergs Vermiffung verursachte.

Wir liefen nun durch Hecken, Gärten, Gräben und Bächen immer fort; Man schoß eine Canone ab, um den benachbarten Dorfschaften ein Zeichen zu geben — Wir waren in Todesängsten — Doch beflügelte die Furcht unsre Beine. Wir liefen die ganze Nacht durch, und kamen, unter tausend Schwierigkeiten und Gefahren, deren Erzählung vermuthlich den Leser ermüden würde, glücklich über die Grenze.

Fünftes Capittel.

Peter Claus und seine Gehülffen wandern nach Braunschweig. Wie sie sich unterwegs und dort auf eine ehrliche Art durchhelfen.

Netzt war die Frage, wohin wir unsre Schritte leiten, und was wir anfangen sollten, Unterhalt zu finden. Unsre Entweichung war so eilig zugegangen, daß keiner von uns Zeit gehabt hatte, sich mit eigenem oder fremden Gelde zu versehen. Als indeß der Morgen herankam, und wir uns außer den *** Staaten sahen, fiengen Hunger und Durst an, sich bey uns zu melden. Es wurde deswegen ein Kriegsrath gehalten, in welchem der erfahrene, an Einfällen unerschöpfliche Haudritz den Vorsitz hatte. Man untersuchte den Cassenbestand, und entdeckte, daß derselbe sich nicht höher als auf einen Groschen und vier Pfennige belief, welche Meyerberg bey sich führte. Bey diesen traurigen Umständen wurde beschlossen, wir wollten zuerst die Mildthätige

keit guter Menschen um Hülfe anzusprechen, und wenn wir eine kleine Summe würden erbettelt haben, unsre Röcke gegen andre Kleider vertauschen, sodann, weil eben die Zeit der braunschweiger Messe herannahete, diese große Stadt besuchen, um bey der Menge dahin kommender Fremden unser Heil zu versuchen, entweder als Bediente oder, wenn es gar nicht anders seyn könnte, in herzoglichen Diensten als Soldaten anzukommen.

Als wir eben hierüber einig geworden waren, hörten wir in einem nahe gelegenen Dorfe zur Kirche läuten, denn es war Sonntag. Wir wendeten desfalls unsre Schritte dahin, und dachten, an einem Tage, der zum Gottesdienste bestimmt ist, würden die Menschen auch zum höchsten Gottesdienste, zu der Erfüllung ihrer Pflichten, zur Wohlthätigkeit, am besten vorbereitet seyn. Der Pfarrer stand schon auf der Kanzel als wir in das Bethhaus traten. Es war gegen die Mitte des Augustmonats, und das Evangelium Math. Cap. VII. v. 15. Dies gab dem

Redner Gelegenheit von guten Werken zu predigen. Er ermahnte auch seine Zuhörer, mit so viel Salbung, gute wohlthätige Früchte zu bringen, daß er selbst gegen das Ende der Predigt, wie ein Schloßhund heulte. Der dicke Mann schimpfte dermaßen gegen die Hartherzigkeit, daß er pechbraun dabei wurde — Eine solche Predigt, meinten wir, gehöre dazu, das ganze Dorf zu der edlen christlichen Freygebigkeit vorzubereiten, welche wir nach der Kirche auf die Probe zu setzen beschlossen hatten. Sobald also der geistliche Mann ohngefähr zu Hause seyn, und Mantel und Kragen abgelegt haben konnte, giengen wir demüthig seinem Hause zu.

Wir sahen ihn im Hofe vor der Thür stehen, wo er, mit einer Pfeife im Munde, gegen einen Bauer stritt, welcher ihn in den kläglichsten Ausdrücken beschwor, sein achttes Kind, in Betracht seiner großen Dürstigkeit ohnentgeltlich zu taufen, aber der Pharisäer überhäufte den armen Mann mit Schmäähungen, und jagte den weinenden Vater,

ohne ihm seine Bitte zu gewähren, fort. Dies war nun freylich keine Ermunterung ihm unser Anliegen vorzutragen; dennoch wagten wir es, und erzählten ihm mit aller Offenherzigkeit, wie man uns betrogen und gezwungen habe, Soldaten zu werden (dies paßte eigentlich auf Haudriß nicht mit) und wie wir endlich, um das Joch der Slaveren abzuschütteln, entwischt wären, in der Absicht, auf andre ehrliche Art unser Brod zu verdienen — Aber da hätten Erw. Hochwürden den heiligen Mann, der von der Wohlthätigkeit gepredigt hatte, ja! mein Herr! da hätten Sie ihn sollen toben hören. Er nannte uns Landläufer, drohete uns festsetzen und ausliefern zu lassen; allein wir eilten von ihm weg, nachdem wir ihm einige beißende Dinge gesagt hatten, die er vielleicht nicht einmal verstand, weil sein Geist schon mit der Mahlzeit beschäftigt war, zu welcher ihn seine Frau rief.

In der Hoffnung, daß indessen die Predigt eine bessere Wirkung auf das Herz der

Zuhörer als auf den Redner selbst gemacht haben würde, giengen wir von Haus zu Haus — Traurige Erfahrung! Von denen Leuten, bey denen irgend einiger Wohlstand zu herrschen schien, bekamen wir nicht nur kein Geld, sondern noch böse Worte oben drein, die Armen aber hatten selbst nichts. Der einzige Bauer, den wir bey dem Pfarrer angetroffen hatten, rief uns von freyen Stücken zu sich herein. Er war noch ganz traurig, setzte uns ein bißgen Brod und ein Glas Brandtwein vor, und entschuldigte sich, daß er nicht mehr zu geben habe. Der gute Meyerberg wollte, in einer Aufwallung von Großmuth, unsre ganze Baarschaft zu Vergeltung dieser wahrhaftig edlen Gastfreundschaft hingeben, aber der arme Bauer nahm durchaus nichts. Indeß biß Haudriß, voll Unwillen über das Menschengeschlecht, die Zähne zusammen, und da er sich im Stillen einen Plan entworfen hatte, kaufte er für vier Pfennige einen Topf, und gieng mit uns zum Dorfe hinaus.

Wir schritten, ohne mit einander zu reden, ein Stück Weges fort, bis wir einen grünen Rasenplatz am Ufer eines Baches antrafen, woselbst wir uns hinsetzten, da dann Haudritz also zu reden anfieng: „Da seht Ihr nun, „wie die Schelme, die Menschen, sind. Der „Bösewicht lebt im Ueberflusse, der Redliche „von Noth und Armuth zu Boden gedrückt. „Die Lehrer der Religion sind Heuchler, bes „gnügen sich zu predigen, was sie selbst nicht „Lust haben auszuüben, und von den Zuhörern nimmt jeder so viel für sich heraus, als „mit seinem Eigennutze bestehen kann. Der „aufrichtige Mann ist nirgends an seinem „Platze, und der Bösewicht erlangt, was er „will. Ist es ein Wunder, wenn zuletzt „niemand mehr auf seine eigene Unkosten „ehrlich seyn will? Ist es Wunder daß, „wenn dann Betrug täglich allgemeiner wird, „auch die Besten nicht mehr trauen und glaub „ben wollen? Ist es Wunder, daß endlich, „sobald alles Zutrauen wegfällt, niemand „mehr sich die Mühe giebt, als ein redlicher „Kerl zu verhungern, wenn er auch nicht

„einmal mehr durch äussere Achtung belohnt
 „wird? Die Welt will betrogen seyn; so
 „laßt sie uns denn betrügen! Ich habe mir
 „allerley Plane ausgedenkt, bey denen
 „wir wahrlich nicht verhungern werden, und
 „wenn Ihr folgen wollt; so sollen unsre
 „Umstände bald anders aussehn.“

Ich sahe wohl die große Lücke in diesem
 Systeme, fühlte wohl, daß hier auf die
 innere Beruhigung, welche Rechtschaffenheit
 und Religion der Seele gewähren, und sie
 mit stillem Frieden erfüllen, gar nicht gerech-
 net war; Aber ich ersuche Sie, lieber Herr
 Geheimerrath! dabey zu überlegen, daß
 man die Stärke dieser Gründe viel besser
 empfindet, wenn man reichlich besoldet wird;
 wenn die Augen des Publicums auf uns ge-
 richtet sind; wenn kein Reiz da ist, anders
 zu handeln; viel besser, als wenn man in
 seinen besten Jahren, unsicher und ohne
 Mahnen in der Welt umherirrend, von den
 mächtigen Buben gedrückt, mit Mangel,
 Noth, Hunger und Durst kämpft — Kurz!

wir versprochen zu folgen, und wer in denselben Umständen, mit denselben Leidenschaften und Anlagen, anders handeln würde, der — nun! der ist besser als wir —

Wir fiengen nunmehrso sogleich unsere Unternehmungen an. Haudritz lief mit seinem Topfe in ein nahegelegenes Dorf. Daselbst weinte er bittre Thränen, in allen Häusern, flagte: „er sey ein armer verabschiedeter
„Soldat; seine Frau und vier unmündige
„Kinder lägen in der Nähe krank, kümmerlich, elend; Er bath nicht um Geld, nur
„um ein bißgen Suppe, und um ein altes
„Hemd.“ Die Art, wie er dieß denen theils mitleidigen, theils eitlen Seelen vorbrachte, rührte Weiber und Männer. Man gab keine Suppe, man gab Geld, und als er Abends an einen von uns verabredeten Ort kam, brachte er, nebst einem vollen Magen noch einen Thaler und sieben gute Groschen mit.

Ich hatte mir zwey Krücken im Walde geschnitten, die Füße mit unsern Schnupfs

tüchern umwunden, und in dieser Verfassung hinkte ich in ein benachbartes Städtgen, erzählte, nicht ohne innerem Widerwillen, eine Fabel, welche Haubritz mich gelehrt hatte, und bewegte das Mitleid der Leute dahin, daß sie mir, besonders die alten Jungfern, so viel Brod, klingende Münze und Segenswünsche auf den Weg gaben, daß wenn die letztern mich nicht in den Himmel brachten, ich doch von dem ersten sehr viel an andre Bettler gegen Heller vertauschen, und meinen Gefärthen noch einen Gulden baar mitbringen konnte.

Keyerberg, welcher Seitengewehr mit sich führte, gab sich für einen beurlaubten preussischen Soldaten aus, dem die österreichischen Werber, schelmischerweise, seinen Paß und sein bißgen Geld des Nachts im Wirthshause abgenommen hätten. Durch diese Erzählung erpreßte er auf den benachbarten adelichen Gütern etwas über einen französischen Laubthaler.

Bey diesen herrlichen Fortschritten unsrer
 Schelmeren, und der reichlichen Einnahme,
 welche wir dadurch erhielten, ist es leicht zu
 denken, daß wir dies edle Handwerk so lange
 forttrieben, bis wir die ganze Gegend in
 Contribution gesetzt hatten, welches alles
 glücklich von statten gieng. Wir spielten
 nicht allzeit dieselbe Commödie, und Haudritz
 besonders wußte seine Erzählungen nach den
 Physionomien und dem Ruf der Leute, mit
 denen er zu thun hatte, einzurichten. Wo
 er nicht glaubte, es mit Klagliedern durch-
 setzen zu können, da machte er den lustigen,
 sich auf Gott und gute Leute verlassenden
 Bettler, sang in den Bierhäusern ein fröh-
 liches Stückgen, und bey alten Weibern ein
 geistliches Lied; die Heuchler schmeichelte er
 durch die Versicherung, man spreche in der
 ganzen Gegend von ihrer Wohlthätigkeit und
 Gottesfurcht; und bey alten Edelleuten gab
 er sich für einen Cavalier aus, der das Un-
 glück gehabt habe, jemand im Duell zu erstechen,
 und nun in einem Soldatenkleide auf
 der Flucht sey. Mit unwissenden Pfarrern

sprach er lateinisch, und mit Leuten, die schlecht französisch redeten, französisch; Kurz! er log sich mit unverschämter Frechheit durch, wurde freylich, wie sich jeder Betrug bestraft, zuweilen, wenn er dieselben Leute an einem dritten Orte antraf, und er indessen vergessen hatte, welchen Namen er sich das erstemal gegeben, sehr beschämt, entriß sich mit genauer Noth der Ahndung, wurde auch wohl durch die übermäßige Höflichkeit eines Gerichtsdieners über die Grenze gebracht — Aber unterdessen stiegen doch unsre Fonds, und als wir nach Helmstädt im Braunschweigschen kamen, hatten wir drey Louisd'or und ein paar Thaler Baarschaften. Wir verkauften aber erst in Schöppenstädt unsre Röcke, die von der letzten Revüe, und also noch ziemlich neu waren. Da Haudritz und ich den Abend der Entweichung aus der Garnison über unsre Montierungen her noch alte geliehene Ueberröcke gezogen hatten, um uns bey unsern Bubenstücken unkenntlich zu machen, diese Ueberröcke aber zu schwer fortzubringen gewesen waren; so hatten wir dies

selben schon vorher verhandelt. In Schöps-
penstädt nun veränderten wir unsre ganze
Garderobe, schrieben uns selbst allerley
falsche Attestate, und giengen dann nach
Helmstädt, wo wir uns für Studenten aus-
gaben, die, mitten in ihren Studien, in ihre
Waterland zurück mußten, weil ihre Eltern
durch Brandschaden unglücklich geworden
wären. Diese neue Practik brachte uns dort
viel freye Mahlzeiten und zwölf Thaler an
Gelde ein, wodurch denn unsre Casse auf
drey und dreyssig und einen halben Thaler
stieg, und nun setzten wir unsre Reise über
Schöningen nach Braunschweig fort.

Wären wir noch keine Bösewichte gewes-
sen; so hätten wir es durch die Erfahrungen,
welche wir auf diesen verschiedenen Wegen
machten, werden müssen. Wir sahen so
mancherley Arten von Menschen, und hatten
Gelegenheit sie in der Stille zu beobachten,
weil man sich gegen Bettler nicht so in Acht
nimmt, und da erblickten wir denn aller Orten,
in allen Ständen, Betrug und Verstellung.

in verschiedenen Gestalten und Kleidern. Um genauesten hatten wir Gelegenheit die Schelmeren der Gastwirth und Fuhrleute kennen zu lernen. In Schöningen schliessen zugleich mit uns im Wirthshause einige Karrenführer, welche Wein nach Braunschweig bringen sollten. Die Fässer waren versiegelt, und dennoch mußten sie den Wein herauszubringen, schoben leise einen Keil zurück, bohrten ein kleines Loch darunter in das Faß, zogen durch einen Federkiel einige Flaschen heraus, indem sie durch ein andres Loch Luft hineinbliesen. Alsdann wurde das Fehlende durch Wasser und etwas Brandtwein ersetzt; in die Löcher steckte man kleine hölzerne Pröpfe, welche oben gleichgeschnitten wurden; Darauf schlugen sie den Keil wieder fest, und verkauften dem Wirth die einzelnen Bouteillen um eine Kleinigkeit.

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle die verschiedenen Betrügereyen erzählen wollte, welche wir aller Orten wahrnahmen, wodurch wir täglich in der bösen Meinung,

Die wir von den Menschen hatten, bestärkt, und von unsrer Seite gleichfalls schlecht zu handeln angereizt wurden, ja! uns, nach unsrer falschen Philosophie, dazu berechtigt glaubten.

Endlich kamen wir nach Braunschweig. Die Messe war kaum angegangen, und es kam nun darauf an, hier, wo so viel Menschen des Gewinnes wegen sich versammelt hatten, auch für uns ein Stück Brod zu finden; Unsre bessern Geldumstände hatten uns aber schon so übermüthig gemacht, daß vom Betteln gar nicht mehr die Rede war. Da nun die Schelmereien so gut und glücklich abgiengen; so vergaßen wir auch darüber unsern Endzweck, Dienste zu suchen, und dachten nur daran zu mausen, wo eine Gelegenheit zu machen war. Dies edle Handwerk aber trieben wir ordentlich methodisch, durchstrichen zuerst des Abends die ganze Stadt, um uns zu orientieren, quartierten uns sodann auf die Nacht in ein ziemlich berühmtes Wirthshaus vor dem Auguste

thore ein. Der Wirth hieß Danehl, das Haus lag an der Straße, welche nach Wolfenbüttel führt, und von da durchsuchte täglich, jeder besonders einen Theil der Stadt, damit unsre Gesichtszüge in den übrigen Quartieren nicht bekannt werden mögten.

Des Morgens eines Ziehungstags der Zahlenlotterie gieng ich vor dem Hause eines Gewürzkrämers vorbei, da eben dieser aus seinem Fenster mit einem gegenüber wohnenden Schneidermeister sprach: „Lat Hey sek vertellen, Herr Raber!“ hörte ich ihn sagen: „In twee Stunnen is min Schicksal entscheden. Komt mine Lottonummern herut; so bin ek up Tit-Lebens en glücklichen Kerel.“ Er fügte noch hinzu: Er wolle demjenigen zehn Thaler schenken, welcher ihm diese Nachricht brächte. Der Herr Nachbar fragte, welche Nummern er besetzt habe; der Krämer nannte sie, und ich schrieb sie auf, ohne mich nur einmal umzusehen, gieng augenblicklich von da zu einem Col-

lecteur, und nahm für eine Kleinigkeit ein Zettul auf dieselben Zahlen.

Sobald das Lotto gezogen wurde, gieng ich hin, auf den Platz vor Lutterlohs Hause, und als drey Nummern aus dem Rade heraus waren, lief ich schnell in die Gasse, wo der Gewürzkrämer wohnte, hielt immer mein Lottozettul in die Luft, rief und jauchzte laut, und stellte mich fast rasend von Freude. Der Mann stand voll Erwartung vor seiner Hausthür. Ohnmöglich konnte er bemerkt haben, daß unter der Menge Vorübergehender grade ich diesen Morgen sein Gespräch mit angehört hatte: „Was hat Er? guter „Freund!“ rief er mir zu „Weshwegen freuet „Er Sich so sehr?“ Ich antwortete nur flüchtig, als wenn mir nichts daran gelegen wäre, ihm diesen Bescheid zu geben: ich sey so glücklich gewesen, durch eine Terne, drey Reichsthaler zu gewinnen. „Was ist denn „herausgekommen? Lasse Er doch sein Zettul „sehen!“ fiel mir der ungeduldige Krämer in die Rede. Ich zeigte es ihm; er fand

drey seiner Zahlen — „Ist möglich?“
 schrie er, „das ist gezogen worden, und Er
 „hat nur drey Thaler dabey gewonnen?
 „Armer Mann! Komme Er her! Ich habe
 „dieselben Nummern; Sie bringen mir
 „einige tausend ein. Für Seine gute Nach-
 „richt soll Er zwey Pistolen geschenkt haben;
 „Darauf habe ich mich verheissen.“ Und so
 zog er mich in den Laden, verkündigte dem
 ganzen Hause seine Freude, drückte mir das
 Geld in die Hand; Ich bedankte mich, lief
 fort, und nicht Eine seiner Zahlen war hers
 ausgekommen.

Haudritz und Reyerberg hatten Fuhr-
 manns Kittel angezogen, und einen falschen
 Frachtbrief geschrieben, als wenn sie einem
 Expeditionshändler sechs große Fässer voll
 Caffee brächten, mit der Bitte, diese Waare
 bis zur Abforderung bey sich stehen zu lassen.
 „Ich kann Euch die Last nicht vor das Haus
 „bringen“ sagte Haudritz „und muß auch
 „noch heute wieder fort. Bezahlet mir nur
 „die Fracht! Mein Knecht soll hier bleiben,

„und mit Euch in die Herberge gehn, wo
 „Ihr die Fässer nach Gefallen abholen lassen
 „könnt; Die Abgaben sind berichtigt.“ Der
 Kaufmann bezahlte die, laut Frachtzettul,
 accordirten zwanzig Thaler, Haudriß gieng
 fort, und Meyerberg blieb. Der Kaufmann
 gieng indessen in sein Hinterstübchen, um
 sich anzukleiden, und Meyerberg blieb im
 Laden stehen, gieng von Zeit zu Zeit an die
 Hausthür, wischte endlich, da die Leute im
 Comtoir zu beschäftigt waren, um genau auf
 ihn Acht zu geben, hinaus auf die Gasse,
 sodann um die Ecke herum, zog geschwind
 sein Fuhrmannshemd über den Kopf her-
 aus, warf es von sich und gieng, als wenn
 ihn nichts anfechten könnte, langsam weiter.
 Ehe Lärm in und vor dem Hause über seine
 Verschwindung entstand, war nirgends kein
 Fuhrmann mehr zu sehen. Vielleicht würde
 dieser Schelmstreich nicht so gut gerathen
 seyn, wenn meine Gefährten nicht gewußt
 hätten, daß der Mann, mit dem sie es zu
 thun hatten, schon früh Morgens sich in
 Brandterwein zu betrinken pflegte, wodurch

nicht nur er zu vorsichtiger Behandlung seiner Geschäfte untüchtig wurde, sondern auch unter seinen Handlungsbedienten eine unverzeihliche Sorglosigkeit herrschte.

Zu einiger Entschuldigung der Lebensart, welche wir jetzt führten, muß ich sagen, daß wir (wenigstens Meyerberg und ich) anfiengen uns für Werkzeuge der Vorsehung anzusehn, um die Thorheiten und Betrügereyen der Menschen zu bestrafen, daß wir desfalls keinen Mann kränkten, von dem der Ruf uns sagte, er sey redlich und weise. Dies rechtfertigt freylich unsre Diebstahle nicht, ich führe es aber nur an, um dem Leser zu zeigen, wie die Menschen so leicht für jedes ihrer Verbrechen eine Beruhigung zu finden wissen.

Unsre Capitalien waren durch diese und unzählige andre dergleichen Cameraloperationen bis auf neunzig Thaler angewachsen. Daben waren wir ziemlich gut in Kleidung und Wäsche, und zehrten mehrentheils ohn-

entgeltlich, denn wenn junge unerfahrene Leute auf Ungotts Keller oder sonst in die Wirthshäuser kamen; so ließen wir uns mit denselben in ein Gespräch ein, schmeichelten ihre Eitelkeit, lobten ihre Feinheit in Billard- und Kartenspielen, gewannen ihnen dann das Geld ab, oder ließen uns wenigstens von ihnen frey halten. Endlich bekamen wir einmal Lust auf die Masccarade zu gehen, um an der Pharaobank unser Glück zu versuchen; und wie das leichtfertige Glück mehrentheils solche Menschen sucht, welche keine dauerhaftere Freuden verdienen, hingegen diejenigen durch Wiederwärtigkeiten warnet, welche in der Rechtschaffenheit sich ohne den Besitz eitler Schätze entschädigen können; so gewannen wir, im Müßiggange und in Schelmeren versunkene Jünglinge, in kurzer Zeit beynabe achthundert Thaler.

So lange wir wenig gehabt hatten, war Einer von uns tageweise abwechselnd Schatzmeister gewesen. Jetzt, da wir viel besaßen, fiengen wir an gegen einander miß-

trauisch zu werden. Wir theilten daher unsern Mammon, und jeder sollte mit seinem Antheil wuchern, so gut er könnte — Wie wollten auch Menschen, die andre Leute betrügen, unter sich ein dauerhaftes, auf gegenseitiges Vertrauen gestütztes Bündniß errichten können? Indessen hatten wir uns im goldenen Engel zwey Zimmer gemiethet und, wie es sich versteht, andre Rahmen angenommen.

Ich spielte täglich, und fast immer mit Glück, hatte dabey die Eitelkeit, mir allerley Ringe, Federhüte, Spitzenmanschetten, seidene Westen, Strümpfe, Schnallen und dergleichen zu kaufen, und in den Gesellschaften andrer müßigen Leute für einen jungen Edelmann zu gelten. Zuweilen machten wir Lustreisen auf das Land, und da trieben wir denn allerley Muthwillen, neckten die Leute, und prahlten entsetzlich.

Unter andern waren wir einmal mit einer lustigen Gesellschaft nach einem benachbarten

Städtgen gefahren. Der Wirth im Gast-
 hofe, wo wir den Nachmittag zubrachten,
 war ein langweiliger Schwäzer, der sein
 Haus, mit allem was darinn war, erhob
 und empfahl: Vorgestern hatten zwey Gra-
 fen bey ihm logiert; In jenem Bette hatte
 noch diese Nacht ein Geheimerrath geschla-
 fen; Sein Wein war, wie er sagte, besser
 als der, welchen man am Hofe in Brauns-
 schweig trünke. Haudritz nahm sich vor,
 den Mann zum Besten zu haben. Nachdem
 wir nun eine unbescheiden große Zeche bezahlt
 hatten, und bald wieder fort wollten, fragte
 ich, ob man bey ihm auch Braten portions-
 weise haben könne? „Ey! freylich“ antwor-
 tete der Wirth „Ich schneide Ihnen ein
 „Stück ab, so groß Sie Appetit dazu haben,
 „sogar für einen Groschen.“ Nach einigen
 Augenblicken lobte Haudritz einen Canariens-
 vogel, der in der Stube im Bauer unaufhör-
 lich pfiff, und uns bey unserm Kartenspiele
 die Ohren betäubte. „Einen solchen Vogel
 „mögte ich gebraten essen!“ fügte er hinzu,
 „nur aus Neugier, ob das Fleisch sehr zart

„schmeckte.“ „Ey poß Stern!“ erwiederte
 der Wirth, „daß mögte ein kostspieliges Ge-
 „richt werden. Ew. Gnaden mögen es mir
 „nun glauben oder nicht, der Vogel kostet
 „mich an die vier Reichsthaler“ — „Daß
 „kann wohl seyn“ sagte Haudrik „Indessen
 „habe ich Appetit dazu, er sey auch noch so
 „theuer“ — Der Wirth lächelte böshaft —
 „und wenn Sie ihn braten wollen; so werz
 „den wir, so theuer auch der Vogel ist, doch
 „für unser Geld unsre Neugier befriedigen“ —
 „Je nun warum nicht? Alles in meinem
 „Hause ist Ew. Gnaden feil. Aber, wie
 „gesagt, er kostet vier Thaler, der kleine
 „Vogel, aus Freundschaft für Sie, mag er
 „denn herhalten“ — Und damit wurde der
 arme Vogel geschlachtet, in Butter gebraten,
 und hereingetragen. „Nun, meine Herrn!
 „da ist der theure Braten!“ — „Wohlan
 „Herr Wirth!“ rief Haudrik „Jetzt schneiz
 „den Sie jedem von uns für einen guten
 „Groschen ab!“ Der Wirth sahe, daß er
 betrogen war; Er bath, streubte sich, wollte
 grob werden; Nichts half! Voll Aerger

warf er den ganzen Braten zum Fenster hinaus, und wir fuhren, gerächt wegen der theuren Zehrung, wieder nach Braunschweig.

So verstrich ein großer Theil der Messe. Das Spiel gab uns Gelegenheit mit manchen angesehenen Männern vertrauet umzugehen, wie denn überhaupt dies edle Handwerk oft die erbärmlichsten Menschen in Gesellschaften emporhebt, und allerley Arten Originale durch das lose Band des Interesses vereinigt. Auf einer der letzten Mascaraden gieng Meyerberg mit seinem gefüllten Geldbeutel an den Pharaoisch. Der Glanz des ausgeframten Goldes blendete, reizte ihn; Er zog seinen Schatz hervor, verlor etwas weniges, welches ihn nur noch mehr erhitze; Er wagte einen Louisd'or nach dem andern — In kurzer Zeit war alles fort, und sein ganzes Reichthum bis auf zwey Harzgulden geschmolzen. „So geh' denn hin, Lumpenwaare! eben so liederlich zerronnen, als sie erworben war — Geh hin!“ rief er aus, fluchte ein wenig, und kehrte zu uns

in den goldenen Engel zurück. Da saßen wir noch, und hatten einen holländischen Grafen in der Cur, dem wir in l'ombre seine gerändeten Ducaten abnahmen. Ein junger Engländer, ein äußerst ausschweifender, hitziger, aber sonst gutmüthiger und dabei reicher Mensch, saß neben uns, bey Punsch. Er hieß Southerland, und hatte immer vorzügliches Vergnügen an Meyerbergs Umgänge gefunden. Auch war dieser wirklich ein angenehmer, fühner, edler Junge, der bey allen Ausschweifungen und Betrügereyen, wozu uns Noth und Verführung verleitet hatten, doch bey weitem der Beste unter uns Dreyen blieb. Es verging fast kein Tag, ohne daß er irgend eine Handlung begieng, welche ihm iernsthaftere, tugendhaftere Menschen nicht nachthun würden, und wenn er einem armen Schelm in der Stille etwas Geld in die Hand gedrückt, einen Traurigen getröstet, oder sich eines Gefränkten, selbst gegen uns, angenommen hatte, dann verwünschte er allzeit die Lebensart, welche wir führten, und fühlte recht gut den Vorwurf,

daß er die Freude edel zu handeln nur halb und selten verdiente.

Als wir nun also da versammelt waren, bemerkten wir in der Ecke des Saals einen einfach grau gekleideten Mann, der auch schon seit acht Tagen im goldenen Engel logiert, und jetzt die Wirthsrechnung vor sich liegen hatte. Er blickte mit sichtbaren Zeichen von Verlegenheit und Betrübniß auf das Blatt hin, seufzte tief, und eine Thräne stahl sich aus seinen Augen hervor. Meyersberg, der, in der Stimmung darinn er war, mit bessern Planen und Vorsätzen für sein künftiges Leben beschäftigt, still und ruhig den Fremden beobachtete, empfand Mitleiden, und beschloß ihn zu bewegen, daß er ihm seine Noth klagen mögte. Er setzte sich neben den betrübten Mann, und ließ sich in ein Gespräch ein. Bald hatte er ihn dahin vermocht, sein Herz zu öffnen, und nachdem er von demselben die Ursachen warum er so niedergeschlagen war erfahren hatte, bewog er ihn, der übrigen Gesellschaft die Haupt-

begebenheiten seines Lebens zu erzählen. Er sagte ohngefähr folgendes, obgleich in einem nicht so lustigen Tone:

Geschichte des Mannes im grauen Rocke.

„Ich heiße Brück, und bin der Sohn
 „eines Tuchmachers aus dem Wirtembergis-
 „schen. Hätte mich mein Vater, seiner
 „Neigung gemäß, in seinem Stande und zu
 „seinem Handwerke auferzogen; so wäre ich
 „vielleicht jetzt ein nützlicher Bürger, ein
 „wohlhabender Mann, und ein glücklicher
 „Hausvater. Aber meine Mutter, die in
 „Stuttgart geboren, und durch die Stadt-
 „erziehung an den falschen Glanz und das
 „Geräusch gewöhnt war, wodurch die Leute
 „am Hofe und in den Residenzen ihre Ar-
 „muth, ihre Langeweile, ihren Müßiggang
 „und ihren Mangel an nützlichen Kenntnissen
 „vergessen zu machen suchen, hatte sich in den
 „Kopf gesetzt, ich sollte studieren, um einst
 „auch an dem herrlichen Glende der müßigen
 „Städter Theil zu nehmen. Ich wurde daher

„nach Ulm geschickt, und gieng von da nach
 „Göttingen, um ein Gelehrter zu werden.
 „Ich muß mir selbst das Zeugniß geben,
 „daß ich sehr fleißig meine juristischen Hör-
 „säle besuchte, daß ich mehr nachschrieb als
 „irgend ein Andern, und daß ich auch wirk-
 „lich in drey Jahren von der allertrockensten
 „Wissenschaft der Rechtsgelehrsamkeit, ohn-
 „geachtet alles Eckels den sie mir verursachte,
 „so viel in das Gedächtniß pflropfte, daß
 „wenn ich also fortgefahren, ich gewiß zu
 „allen übrigen Dingen untüchtig geworden
 „wäre, wozu man graden Menscheninn
 „braucht. Mein römisches Recht aber hatte
 „ich sehr gut inne, dabey ein ungeheures Ge-
 „dächtniß, und da mir die Natur noch obens-
 „drein ein bisgen spitzfindigen Wiß gegeben
 „hatte; so war ich im Stande, die auf unsre
 „deutsche Verfassung am wenigsten passenden
 „Gesetze und Verordnungen des Kaisers Jus-
 „tinian so herumzuzerren, so zu drehen, daß
 „niemand der die gesunde Vernunft brauchte,
 „mit mir fertig werden konnte, wenn ich in
 „mein Fach kam. Allein mein Widerwillen

„gegen diese Wissenschaft wurde dadurch
 „nicht geringer. Ich hatte ein fühlbares
 „Herz, einen ofnen Kopf, und einigen Ges
 „schmack an Literatur. Es empörte mich,
 „als ich in meine Vaterstadt zurückkehrte,
 „dort Sachwalter wurde, und nun Prozesse
 „unter die Hände bekam, daß ich sehen
 „mußte, wie unbarmherzig man mit dem
 „Vermögen und den natürlichen Rechten der
 „Menschen, mit verschuldeten Gütern, mit
 „dem Eigenthume der Unmündigen umgeht;
 „wie die Advocaten, um sich zu bereichern,
 „was sie auf einer Quartseite sagen könnten,
 „in dem unnatürlichsten langweiligsten Styl
 „auf zehn Bogen vortragen; wie die Richter
 „zu diesem allen schweigen, weil sie auch
 „ihren Vorthail dabey finden; wie also der
 „Reiche an der Hand eines verschmitzten
 „Sachwalters fast immer Mittel findet, seine
 „Sache durchzusetzen, oder wenigstens seine
 „ärmere Gegenparthen lahm und müde zu
 „machen; wie fast jede Sache so zwey Sei
 „ten hat, daß auch der flügste Mann, weil
 „er nicht nach Ueberzeugung, grader Vers

„nunft und Billigkeit fprechen darf, fondera
 „nach einer elenden Form richten muß, nicht
 „ficher ift, ob er nicht den Unfchuldigen ge-
 „fränkt und dem Unterdrücker die Hand ge-
 „reicht hat; daß eben deswegen dieß traurige
 „Handwerk mehrentheils von Leuten ergrif-
 „fen wird, die entweder die fchaalften Köpfe
 „find, oder doch mit der Zeit alles Genie,
 „allen bon fens weginterpretieren — Daß
 „alles, fage ich, empörte mein Gefühl für
 „Tugend und Wahrheit. Ich wies eine
 „Menge Proceffe, welche mir meine Ver-
 „wandten zuführten, wieder von mir, weil
 „ich fie für unbillig hielt, verfaßte meine
 „Schriften in einer natürlichern Form und
 „Schreibart, half dem redlichen Armen un-
 „entgeltlich gegen den reichen Schurken,
 „und blieb also ohne Vermögen, ohne An-
 „fehn und ohne Ruf.“

„Unterdeffen ftarb mein Vater, und hinz-
 „terließ ein ziemlich anfehnliches Vermögen,
 „welches aber in meiner Mutter Händen
 „blieb. Diefes begieng bald nachher die Thorz

„heit, ihr Gewerbe aufzugeben, und sich an
 „einen verschuldeten jungen Regierungsrath
 „zu verheyrathen, der an ihrer Seite die
 „schönen Thaler, welche mein Vater durch
 „Fleiß und manche Sorge gesammelt hatte,
 „nach und nach verzehrte, und dabei mit
 „seiner Frau so schlecht umgieng, daß diese
 „nach wenig Jahren an der Auszehrung starb.
 „Ich hatte also kein andres Einkommen, als
 „welches ich mir durch meine Arbeit erwarb,
 „und das war, wie ich schon gesagt habe,
 „sehr wenig.“

„Unzufrieden mit dieser Lage machte ich
 „unzählige Pläne, wie ich etwa meine Aus-
 „sichten verbessern könnte; aber es war alles
 „vergebens. Dort sahe ich jemand auf den
 „Gipfel des Glücks erhoben, weil er die
 „Haushälterinn des Ministers geheyrathet
 „hatte; hier einen Andern zum Secretair
 „oder gar zum Rath bei einem Collegio an-
 „gesetzt, damit er die Partie des Präsidenten
 „gegen einen Feind, der sich seinen Schel-
 „mereyen entgensetzte, verstärken, und

„diesen beschwerlichen Mann zu Schande zu
 „machen helfen sollte; Hier wurde ein Bes-
 „trüger mit einer einträglichen Beamtenstelle
 „befleidet, damit er die Küche des Cammers
 „directors stets gefüllt erhalten sollte; dort
 „wurde ein höchst unwissender Mensch durch
 „das Vorwort eines Weibes Stadtrichter,
 „weil er seinem Wohlthäter Hörner auf-
 „setzte — Nur ich allein, der ich meinen
 „graden Weg gieng, konnte nie zu etwas
 „gelangen.“

„Der Mismuth über diese verkehrte Eins-
 „richtung in der Welt fieng endlich an meine
 „Moral wankend zu machen. Wenn denn,
 „dachte ich, der Schelm aller Orten den
 „Meister spielt, und Du, alles Kämpfens
 „ohngeachtet, weder für Andre etwas Gutes
 „stiften, noch Dich selbst gegen Mangel und
 „Verachtung schützen kannst; so stimme denn
 „auch Deine Saiten hinunter, und sieh zu,
 „ob Du aus dem allgemeinen Raubschätze
 „Dein Theil mit zugetheilt bekommen kannst.
 „Ich fieng an die Armen von meiner Thür

„wegzuweisen, nahm eine wichtige Mine
 „an, that als wenn ich mit den wichtigsten
 „Geschäften überladen wäre, machte Libelle,
 „woran zwey Menschen zu tragen hatten,
 „zog die unbeträchtlichsten Prozesse unver-
 „antwortlich in die Länge, und erregte da-
 „durch bald die Aufmerksamkeit der Gerichte,
 „erwarb mir den Beyfall der eigennützigen
 „Richter, gewann Geld, lebte wollüstig,
 „trug besetzte Kleider, und mußte meine
 „Camisöler weiter machen lassen.“

„Es fügte sich, daß der Minister, theils
 „aus Privathatz, theils um sich bey seinem
 „Herrn in Gunst zu setzen, einen höchst un-
 „gerechten Proceß gegen einen Edelmann
 „mit Ernst treiben, und diesen von Haus
 „und Hofe verjagen wollte, weil sein Ritz-
 „tergut einem angrenzenden Amte recht be-
 „quem lag, um damit vereinigt zu werden.
 „Es waren einige sehr ungültige Ansprüche
 „hervorgesucht worden, aber der Advocatus
 „principis hatte dem Dinge keine Glaub-
 „würdigkeit geben können. Da ich nun an-

„fieng für einen Mann zu gelten der, wenn
 „es darauf ankam, jedem den Rock vom
 „Leibe procedieren könnte; so ließen mich
 „Ihro Excellenz zu sich rufen, und trugen
 „mir die Führung dieser Sache auf, mit
 „dem Versprechen einer großen Belohnung,
 „wenn ich sie durchsetzte — Wie stolz würde
 „ich vor ein paar Jahren einen solchen Ans-
 „trag von mir gewiesen haben! Auch hätte
 „man es damals nicht gewagt, mir verglei-
 „chen anzuvertrauen. Jetzt nahm ich sogleich
 „den Handel über mich. Ich trieb den
 „armen Edelmann so in die Enge, gewann
 „die Sache in possessorio, und spielte den
 „Proceß an die Reichsgerichte, fest überzeugt,
 „daß er daselbst vor dem jüngsten Gerichte
 „nicht würde entschieden werden — Aber es
 „nahm eine andre Wendung. Die Frau
 „und die unmündige Familie des Cavaliers
 „warfen sich dem Fürsten zu Füßen, klagten
 „über Gewalt, und dieser, welcher von guter
 „Gemüthart war, und keinen andern Feh-
 „ler hatte, als daß er, in Zerstreuungen
 „ersäuft, sich wenig um Regierungsgeschäfte

„bekümmerte, nicht mit eigenen Augen sah,
 „folglich nicht wußte, wie viel Unrecht in
 „seinem Rahmen geschähe, wie mancher
 „Gedrückte über ihn seufzte, und Gott um
 „Rache anflehete, indeß der Landesvater in
 „eiteln Freuden herumtaumelte; dieser Fürst,
 „sich seines guten Willens bewußt, erschrock,
 „daß so etwas in seinem Lande vorgehen
 „könne. Er ließ sich die Sache vortragen;
 „aber der Minister wußte sich fein herauszu-
 „ziehen, und schob alle Schuld auf den schel-
 „mischen Advocaten, welcher ihm diesen
 „Handel von einer unrichten Seite vorges-
 „stellt hätte; ihm, der zu sehr mit Geschäfts-
 „ten überhäuft sey, um alles so genau selbst
 „zu durchlesen. Der gerechte Prinz, um
 „ein Beyspiel zu geben, hob den Proceß auf,
 „untersagte mir alle Praxin, und jagte mich
 „sogar aus dem Lande; Mein Vermögen
 „wurde zum Besten des Waisenhauses con-
 „fiscirt, und jetzt da diese Lektion mir den
 „Vorsatz eingab, wieder ein ehrlicher Kerl
 „zu werden, fehlten mir leider! die Mittel,
 „es der Welt zu zeigen, und wenn mir es

„auch darauf nicht angekommen wäre, wes-
 „nigstens nicht zu verhungern. Ein verlaus-
 „fener Advocat ist weder zum Holzhacker,
 „noch sonst irgendwozu gut. Indessen kam
 „ich mit dem Resten/ meiner Baarschaft
 „hierher, um eine Stelle in einem Kauf-
 „mannscomtoir zu suchen; Aber auch diese
 „Hofnung ist mir fehlgeschlagen. Nun habe
 „ich hier im Wirthshause auf gute Hofnung
 „gezehrt, und da ich so eben die Rechnung
 „bekomme, übersteigt dieselbe um einen
 „Gulden das bisgen, das ich noch habe, und
 „so bin ich denn ohne Ausfichten, bald vier-
 „zig Jahr alt, dahin gebracht, zu stehlen
 „oder mich zu ersäufen“ — So weit des
 armen Bricks Erzählung —

„Das sollst Du beydes nicht thun“ rief
 Meyerberg. „Ich habe heute alles, was ich
 „besaß im Spiel verlohren, bis auf diese
 „zwey Gulden noch — Da hast Du sie!
 „Ersäufe Dich nicht! Stehle nicht ferner!
 „Bezahle Deine Schuld mit der einen Hälfte,

„für den andern Gulden wollen wir Punsch
 „trinken, uns dann ruhig zu Bette legen,
 „schlafen, wie Bettler, nicht Fürsten schlaf-
 „fen, und morgen sehen, wie wir uns weis-
 „ter durch die Welt helfen. Ich denke im-
 „mer, man steht sich vielleicht besser dabey,
 „wenn man kein Schelm ist, und halb und
 „halb bin ich der Meinung auch, eine andre
 „Lebensart anzufangen. Wohlauf! Es soll
 „schon gehn; Die Erde ist rund, breit und
 „groß, und der liebe Gott braucht allerley
 „Peute.“

Er sagte noch manches, das seine gute
 Laune, und seinen großmüthigen, freyen,
 zu etwas Besserm bestimmten Character ent-
 wickelte. Wir hörten mit Vergnügen zu,
 gaben unser Spiel auf — Unsre Herzen
 öfneten sich gegenseitig — Der Engländer
 war von Meyerbergs edler Gemüthsart bezaus-
 bert; Er schlug ihm vor, ihn mit sich auf
 Reisen zu nehmen — Alles wurde richtig
 gemacht, und Ludwig fiel ihm mit dankbar
 gerührter Zärtlichkeit um den Hals. Brück

beschloß, mit einem deutschen Schauspieler, der auch gegenwärtig war, den folgenden Morgen zu dem Directeur zu gehn, und ihn um einen Platz in der Gesellschaft zu bitten —

„Er wird die Mantelrollen herrlich machen“
sagte Haudriß —

Um Mitternacht schieden wir fröhlich auseinander, und wenn Haudriß und ich nicht mit eben so guten Entschliessungen als unser Freund zu Bette giengen; so war vielleicht der Anblick der klingenden Münze, welche uns unsre Schelmenstücke eingebracht hatten, daran Schuld.

Sechstes Capittel.

Schleunige Abwechselung von Peters Glücksum-
ständen. Haudrizens Schicksal.

Während unsres Aufenthalts in Brauns-
schweig hatte ich in dem Circul von
Abentheurern und Spielern, mit denen wir
umgiengen, auch einen vorgeblich italienis-
schen Grafen, den Conte di Tondini, ken-
nen gelernt. Er war ein Mann von etwa
vierzig Jahren, klein, bräunlich von Ges-
icht, schielte ein wenig, hatte die Narbe
von einem Hiebe auf der linken Backe, und
trug gewöhnlich eine spanische Officiersuni-
form. Dieser führte oft in die Commödie
ein junges, sehr schönes Frauenzimmer, das
aber so sittsam schien, daß es sich selten ohne
Schleyer sehen ließ, auch mit niemand weder
umgieng noch redete. Im Schauspielhause
aber saß sie ein paarmal in einer der untern
Logen so nahe bey dem Plaze, den ich im
Parquett eingenommen hatte, daß ich sie

genau beobachten konnte. Sie schien etwas Leidendes und Furchtsames in ihren Gesichtszügen zu verrathen. Ich glaubte zugleich zu bemerken, daß sie sich vor der Eifersucht des Grafen fürchtete, denn wenn dieser einen Augenblick hinausgieng; so sah sie mich gleich freyer und freundlicher an. Mehr brauchte es nicht, für einen solchen Neuling als ich war (denn ausser der sehr materiellen, unglücklich abgelaufenen Liebe zu der verdorrten Jungfer Nagelborn hatte ich während meines unruhigen Lebens kein Herzensabentheuer, mit irgend einem Frauenzimmer gehabt) mehr brauchte es nicht, sage ich, um mich für diese schöne Italienerinn zu interessieren. Ich fieng an mit meinen Augen ganze Sonette und Elegien durch die Luft zu ihr zu schicken, glaubte dann bald eine grausame abschlägige Antwort, bald eine Ausrufung, welche so viel sagen wollte, als: „Ach! ich darf ja nicht, werde zu genau beobachtet“ bald einige hoffnungsvolle Theilnehmung in ihren Augen zu lesen. Ich nahm einen italienischen Sprachmeister an, und

lernte, mitten in meiner zerstreuten Lebensart, binnen vier Wochen so viel von dieser Sprache, als nöthig war, ein gewöhnliches Gespräch zu führen. In der Commödie zeichnete ich meine Schöne, so gut ich konnte ab, schnitt zu Hause diese Silhouette aus, ließ sie einfassen, und trug dieselbe auf meiner Brust. Auch meine musicalischen Talente gewannen dabei; Ich spielte ganze Nächte durch die zärtlichsten Adagios — Es war rührend zu sehen und zu hören.

Unterdessen erkundigte ich mich nach der Wohnung des Grafen, erfuhr daß er in der Rose logierte, und daß das Frauenzimmer für seine Frau gelte. Nun creuzte ich den ganzen Tag vor der Hauptwache herum, sah sie zuweilen am Fenster stehen, und wenn sie mich dann freundlich grüßte — ach! dann war ich wie im Himmel. Gewöhnlich, wenn ich sie da stehen sah, hustete ich laut, und wiederholte nachher dies Zeichen, wenn sie einmal nicht sichtbar war — Wie groß war meine Wonne, wenn sie dann, sobald sie

mich husten hörte, hinter dem Fenster erschien! Nunmehr fieng ich an zu glauben, sie habe auch für mich einige Leidenschaft gefaßt, und ich dachte nur auf Mittel sie zu sprechen. Aber jetzt fieng des Grafen Aufmerksamkeit an, sich sichtbar zu verdoppeln. Er wich fast nicht von ihrer Seite, und wenn er in Gesellschaft ausgegangen war, ließ er sie durch einen alten Bedienten bewachen. Dieser begleitete meine Schöne auch zuweilen allein in die Messe und Vesper, und schien so dumm zu seyn, daß ich wohl Hofnung haben konnte, ihn zu bestechen. Ich suchte also Gelegenheit mit ihm zu reden, aber dieser Kerl (ein gebobrner Franzose) kam mir so ganz entsetzlich tölpelhaft und seinem Herrn so treu vor, daß ich Mühe hatte, ihn durch Geschenke nur dahin zu bringen, daß er mir erlaubte in dem Vorhause der catholischen Kirche ein paar Worte mit seiner Gebietherinn allein zu reden, wobey, wie bey unsern folgenden Zusammenkünften, ich ihn immer versichern mußte, ich habe von Familienangelegenheiten mit ihr zu reden —

Was soll ich die Leser lange mit einer Alltagsgeschichte ermüden? Also kurz! Meine Schöne gieng alle Weiberkünste durch, that spröde, gewissenhaft, seufzte, gab Hofnung, sprach davon, daß sie ihre eigene Schwachheit fürchtete, sich gegen ihr zu weiches Herz wafnen mußte, ließ eine Thräne fallen, ließ mich zuweilen vergebens auf sie warten, drückte mir einmal die Hand, fuhr dann wieder zurück, äusserte Mißtrauen, klagte über die Unbeständigkeit der Männer, wünschte den Händen ihres Tyrannen entrissen zu werden, beschied mich zu einer unbequemen Stunde in ihr Haus, und wenn das Gespräch am interessantesten werden wollte, lief auf einmal die Nachricht ein, der Mann käme zu Hause, und ich mußte fort — Mit Einem Worte! sie hatte mich am Stricke, und ich dachte an nichts anderm, als sie zu entführen. Nur die äussersten Bethenerungen über die Redlichkeit und Treue meiner Empfindungen konnten sie bewegen meinen dringenden Bitten nachzugeben. Sie willigte endlich in diesen Plan

ein, und ich suchte meinen erfahrnen Freund Haudritz auf, um mit ihm die Sache zu überlegen, und das Nöthige zu verabreden; Reyerberg war schon mit seinem Engländer abgereist.

Da ich also verliebt bis über die Ohren war; so hatte indeß die ganze übrige Welt kein Interesse mehr für mich gehabt. Ich besuchte zuweilen noch meine alten Spielgesellschaften, aber da war ich zerstreuet, und verlor mehrentheils, zwar nur kleine unbedeutliche Summen, die mich jedoch nach und nach ziemlich von der Spielsucht heilten. In dieser Stimmung meines Gemüths war es mir nicht sehr aufgefallen, daß Haudritz schon seit einigen Tagen nirgends zu sehen gewesen. Ist da ich ihn aufsuchte, machte ich zuerst diese Bemerkung. Ich gieng in Haudritzens Quartier, der nicht mehr im goldenen Engel wohnte, und fragte nach ihm — Aber wie erschrock ich, als ich sein Schicksal erfuhr! — Sein Vater hatte einen seiner Handlungsbedienten, zu Betreibung

seiner Handlungsgeschäfte, auf die Messe geschickt. Haudriß, der dies auskundschaftete, malte seines Vaters Hand nach, schrieb einen falschen Wechsel auf seinen Namen, und wollte sich solchen hier auszahlen lassen. Zu seinem Unglücke aber mußte der alte Mann wenig Tage nach Vorzeigung des Wechsels eilig nach Braunschweig kommen, und als der Sohn zum zweytenmal wiederkam, das Geld abzuholen, traf er zu seinem größten Schrecken den Vater selbst an, der ihn augenblicklich erkannte, festsetzte, und von da nach Hamburg in das Zuchthaus bringen ließ — Welchen Eindruck diese Nachricht auf mich machte, das mögen meine Leser selbst beurtheilen. Doch verdrängte der Gedanke an mein bevorstehendes Abenteuer alle andre Ueberlegung, und da nun einmal Haudriß nicht mehr da war, und ich mich keinem Andern vertrauen konnte; so mußte ich für alles selbst sorgen. Ich versuchte also nochmals mein Möglichstes, den alten Bedienten des Grafen auf meine Seite zu bekommen. Durch Hülfe eines ansehnlichen

Geschenks und noch größerer Versprechungen, gelang es mir denn auch endlich; Er versprach mitzugehen, übernahm sogar die Mühe einen Kutscher zu bestellen, von welchem er behauptete, daß er ihn genau kenne, und auf seine Verschwiegenheit rechnen könne. Dieser sollte uns vorerst über Wolfenbüttel in ein catholisches Kloster ohnweit Goslar bringen, von da wir weiter über den Harz nach dem Eichsfelde zu flüchten wollten. Dort dachten wir eine Zeitlang versteckt zu bleiben, und dann gradewegs nach Graubünden zu gehn, wo meine Schöne mächtige, reiche Eltern und Verwandte zu haben vorgab, von denen sie sehr geliebt sey, und die um so mehr mit Freuden in unsre Verbindung willigen würden, da der Graf sie, wieder ihrer Aller Willen, als ein unerfahrenes Mädgen, aus dem Kloster entführt, aber sich nie habe mit ihr trauen lassen.

Der Tag der Ausföhrung wurde nun festgesetzt, und zwar ein solcher, an welchem der Graf des Abends zu einer geschlossenen

Spielgesellschaft zu gehen pflegte. Ich packte meine Habseligkeit, meinen ganzen Reichthum, in einen großen Koffer; der bestimmte Abend kam heran; Meine Schöne, begleitet von ihrem Waffenträger, fand sich vor dem Augustthore ein; dort wartete schon die gepackte Kutsche; wir stiegen geschwind ein, und fuhren schnell davon.

Bis zum Weghause, anderthalb Stunden von Braunschweig, kam ich mit meiner Beute glücklich, und dankte unterwegs mehr als tausendmal dem geliebten Gegenstand meiner Zärtlichkeit für ihr Vertrauen zu mir. Ich glaubte der glücklichste Mensch auf Erden zu seyn, und sahe mich schon in Gedanken in Graubünden, im Schooße der reichen und angesehenen Familie, der ich ihre einzige, geliebte, verlorne Tochter wiederbrächte; Wie mich die Eltern an ihr Herz drücken, wie sie Alle mir danken würden —

Aber kaum waren wir etwas weiter ins Lächleener Holz gekommen, als auf einmal

der Kutscher seitwärts in den dicken Wald fuhr, und gleich nachher auch der Graf zu Pferde herangesprengt kam. Jetzt wäre es zu spät gewesen zu bedenken, wie unklug ich mich bey diesem ersten Handel von der Art betragen, daß ich mich gänzlich auf einen fremden Landläufer verlassen, und auch nicht einmal Pistolen mitgenommen hatte. Der Kutscher hielt still, stieg nebst dem alten vermaladeneten Schelm von Bedienten ab, dessen Dummheit nichts als Verstellung gewesen war, der Conte di Tondini sprang vom Pferde, und alle drey fielen über mich her, prügeln mich recht methodisch ab, ohne irgend ein Wort dabey zu verlihren, lachten, zu meiner größten Demüthigung, so hämisch als möglich über die Figur, welche ich machte, der ich bald schimpfte, bald bath, bald rufen wollte, bald um mich schlug, nicht laut schreyen durfte, weil ich selbst auf unrechten Wegen gewesen war, nicht Ohnmacht gegen Gewalt setzen konnte, weil ich allein und wehrlos da lag. Nachdem sie also ihren Muth an mir abgeföhlt

Hatten, zogen sie mich bis aufs Hemd aus, hiengen mir andre Kleidungsstücke an, stellten sich nebst meiner liebenswürdigen Geblüththerinn noch einmal gegen mir über, lachten aus vollem Halse mir ins Gesicht hinein, und fuhren sodann mit meinem Koffer, und allem was ich so rechtmäßig, als ein Fürst seine eroberten Länder, auf dieser Welt besaß, unter tausend spöttischen Reden davon.

„Nun, mein lieber Peter!“ sagte ich zu mir selbst „das ist sehr hart. O! die verwünschten Weiber! Das ist das zweytemal, daß sie Dich in die traurigste Lage bringen — Was ist nun zu thun? Lermachen? Klagen? Den Räubern nachsetzen lassen? — Wer bist Du denn? Was für einen Namen willst Du bey den Gesurichten angeben? Was für Rechenschaft von dem Besitze des Geldes geben, womit diese Bande jetzt dahinfährt? Wenn man sich nach Deiner Lebensart erkundigt? Wenn man“ — Ein Stroh von Thränen

unterbrach hier mein Selbstgespräch; Ich warf mich verzweiflungsvoll auf den Boden nieder, und lag da, bis nach und nach mein Schmerz der Ueberlegung Raum machte, daß ich mich doch zu etwas entschließen müsse; da ich dann aufstand, und mit gesenktem Haupte zurück nach dem Weghause zu gieng, ungewiß welchen Plan ich nun ferner einschlagen sollte. Ich fand in meinen schwarzen Beinkleidern, welche mir die Schelme nicht ausgezogen, noch etwas kleine Münze, die ich neben dem Geldbeutel (welchen il Conte di Tondini, verfluchten Uudenkeng, nicht verschont) besonders gesteckt hatte, um damit das Begegeld zu bestreiten. Hiervor dachte ich ein Nachtlager zu bekommen, um welches ich den Wirth dieses Hauses anzusprechen mir vornahm; Aber das Schicksal wollte, daß ich noch in dieser Nacht freyes Logis erhielt. Denn, als ich in der Gaststube an einem Tische saß; bemerkte ich, daß ein dicker Mann, dem die Justiz aus den Augen blickte, mich sehr aufmerksam betrachtete; Er zog sodann ein Zeitungsblatt

aus der Tasche, und fieng an mit einem andern Herrn, *mezza voce*, ein treues Bild meiner Kleidung herzulesen. Da war: „der
 „leberfarbene Rock, mit kleinen gelben Knöpfen und steifen Schößen, die grüne Weste,
 „von wollenem Damaste, mit Schnüren,
 „der kleine spitze Hut mit der ausgezackten
 „goldenen Tresse“ — Kurz! der ganze lächerliche Aufzug beschrieben, womit mich die italienische Bande ausgestattet hatte, und welcher vermuthlich die Garderobe eines Mannes gewesen war, dem sie, so wie mir, die Verwaltung seiner zeitlichen Güter abgenommen hatten.

Die ehrwürdigen Gerichtspersonen hatten kaum gefunden, daß dies Bild auf meinen Anzug paßte, als Einer von ihnen aufstand, dem Andern einen Wink gab, und sodann ein paar Cärimonienmeister der Gerechtigkeit hereinkommen ließ, die mich, alles Flehens und Sträubens ohngeachtet, noch in dieser Nacht nach Wolfenbüttel führten, woselbst ich eingekerkert, und des folgenden Tags vor dem Residenzamte verhört wurde.

Es fand sich nun zwar in den ersten vierzehn Tagen der Untersuchung (während welcher man auf die gewissenhafteste Art für meine Gesundheit sorgte, und mich die strengste Diät halten ließ) Es fand sich, daß meine Figur und die Aussagen, welche ich zu Protocoll gab, gar nicht zu dem Bilde paßten, das man von dem Menschen, den man suchte in den Steckbrief gesetzt hatte; Weil sich aber doch in der Erzählung meiner Geschichte manche Lücke darthat; so würde ich schwerlich so früh losgekommen seyn, wenn nicht die Gerichte aller Orten viel Mitleid mit armen Leuten hätten, und deswegen die kostbaren Inquisitionsprocesse, wo es irgend möglich ist, abkürzen. Ich entwichte also mit der geringen Strafe, aus der Stadt verwiesen zu werden, mußte meine Kleider, als das corpus delicti, im Stiche lassen, und eilte in einem alten grauen Ueberrocke, den mir ein Secretair schenkte, zum Thore hinaus.

Siebentes Capittel.

Peter wird Bedienter bey verschiedenen Herrschaften.

Es war ein kühler Herbstmorgen; die Luft schnitt gewaltig durch mein dünnes Röckgen; Mein Körper war von Hunger und den bösen Dünsten des Kerkers angegriffen, mein Gemüth durch die Vorstellung meines Schicksals niedergeschlagen; So wandte ich auf der Landstraße immer fort, ohne zu wissen, wohin ich meinen Weg lenken sollte. Nach ein paar Stunden kam ich endlich nach Stetterburg, wo ein adeliches Fräuleinstift ist; Ich hoffte nicht ohne Grund hier das weibliche Mitleid der guten Damen für mich zu gewinnen, und es gelang mir. Ich erzählte meine Geschichte, aber freylich nicht eben mit aller historischen Gewissenhaftigkeit — Genug, ich erzählte eine Geschichte, worinn Räuber, Kerker, Hunger, Armuth u. d. gl. zum öftern vor-

kamen, und erweichte dadurch die Herzen des ganzen Stifts dergestalt, daß eine jede von den geistlichen Seelen etwas zu meiner Erquickung beytragen wollte. Die Eine kaufte dem Stiftsdiener ein dickes Nachtmisol ab; die Andre ließ mir eine wollene Mütze reichen; Auch Strümpfe, ein Hemd, und etwas an Gelde wurde für mich herbeygeschafft, und die Kammerjungfern bewirtheten mich mit Caffee, Zwieback und Wurst. Nun! der Himmel segne sie dafür! und wenn noch Eine von ihnen dort lebt, und dieß liest; so lasse sie es sich nicht reuen, einen dankbaren Menschen im Elende gelabt zu haben! Daß eine Fräulein gab mir zugleich einen Brief an einen drey Meilen von da wohnenden Beamten zu bestellen, worinn sie mich demselben bestens empfahl. Damit machte ich mich denn auf den Weg, kam auch glücklich an, und übergab mein Beglaubigungsschreiben.

Der Herr Amtmann war einer von den wohlhabenden Männern, die zu Hause als

Prinzen leben, und wenn sie vor dem herrschaftlichen Cammercollegio erscheinen müssen, vor dem Thore der Residenz zwey von ihren Pferden ausspannen, ganz demüthig mit einem grünen Rocke angefahren kommen, und gewaltig über böse Zeiten, Miswachs und wohlfeile Fruchtpreise klagen. Es gieng sehr groß bey diesem Vierfürsten her; Die Frau Amtmannin war mit Juwelen behängt; Wenn sie Gastereyen gaben; so pflegte man vier Stunden am Tische zu sitzen, ärger als bey weyland Sardanapals Hofe zu schmausen, und der Informator und die Schreiber mußten, wenn der Braten kam, aufstehen. Ob die Bauern sich eben so wohl befanden, weiß ich nicht; Ich glaube auch nicht, daß jemand darnach fragte; wenigstens pflegt es in manchen Ländern so zu gehen, wo die Cammerräthe Nepoten der Minister sind, die das Land nicht kennen, und überhaupt von ihrem Fache nichts verstehen, kaum ihre Namen schreiben können, die Subalternen aber von den Beamten bestochen und geschmeichelt werden.

Als ich mich dieser Herrschaft vorgestellt, und meinen Empfehlungsbrief übergeben hatte, wurden mir zuerst einige Fragen über mein voriges Leben gethan. Ich half mir so gut ich konnte heraus, fand Glauben und Beyfall, und es kam nur darauf an, wozu man mich würde brauchen können. Der Herr Amtmann suchte einen Bedienten, an die Stelle eines kürzlich ausser Dienst gegangenen, und als ich versicherte, ich könne schreiben und friesieren, verstünde auch Musik, wurde ich sogleich angenommen, bekam die graue Livree mit grünen Aufschlägen, welche der vorige Laquais, der freylich um einige Zolle kleiner als ich gewesen war, getragen hatte, und trat meinen Dienst an.

Es gieng mir ganz gut in diesem Hause. Es ist wahr, daß ich vielerley Arbeit versah, bald des Herrn Amtmanns apocryphische Perücke in Ordnung bringen, bald der Frau Amtmannin die schwarze Haartour aufsetzen, bald den Söhnen auf der Violine Unterricht geben, bald Obstbäume pflanzen helfen, bald

Berichte an die Cammer abschreiben mußte; doch ließ sich das alles bey guter Kost ertragen, und ich fieng an mit meinem Schicksal zufrieden zu werden.

Allein, wie fein Glück in dieser Welt von Dauer ist, wie Rollin schreibt; (oder wenn er es nicht gethan, doch leicht hätte schreiben können, weil er viel sehr gemeine Dinge sagt) so blieb ich auch hier nicht lange, sonst würde ich wahrscheinlich einmal eine gute Bedienung erhalten, mich verheyrathet, Kinder gezeugt, und meine Leser würden nicht die überschwengliche Freude haben, noch so viel Bände von meiner lehrreichen Geschichte zu lesen, als ich (wenn nicht die Kunst Papier zu machen, wie die Glasmaslery in diesen Zeiten verlohren geht) noch zu liefern gedenke.

Die Frau Amtmannin hatte einen kleinen schäbigen Mops, der mit allen Gebrechlichkeiten des hohen Alters und einer vornehmen Erziehung kämpfte. Aus den Fleischtöpfen

Der immer rauchenden Küche hatte er das Gift geschöpft, das ihm seinem Körper so übel mitspielte, und die Leckerbissen der herrlichen Tafel hatten ihn mehr zu einem lehrreichen Beyspiel für alte Hofleute, als zu einem angenehmen Gegenstande des geselligen Umgangs gemacht. Dennoch war die Zärtlichkeit der dicken Dame für dieses halb lebendige Glas so groß, daß sie mir zumuthete, das Thier zu warten und zu pflegen, ja mit ihm zu wachen, wenn der arme Hund des Nachts vor Schmerz und Husten keine Ruhe hatte. Nun fügte es sich, daß nachdem ich schon lange dieser Arbeit und Unruhe überdrüssig war, meine Gebietherinn mich rufen ließ, um den Mops, der ihr ein paar Stunden Gesellschaft geleistet hatte, aus dem Zimmer zu tragen, damit er die Verdauung der gegossenen Zuckerbretzel gehörig abwarten mögte. Als ich ihn nun auf den Arm nehmen wollte, schien die Bestie noch nicht geneigt das Zimmer zu verlassen, sondern biß mich, zur Dankbarkeit für meine Sorgfalt, in den Finger. Eine Aufwallung von Schmerz und

zugleich von Verdruß über dieses Thier bewog mich, ihm einen verben Schlag zu geben, und da ich unglücklicherweise ein sehr empfindliches Fleckgen am Kopfe treffen mogte, fiel der arme Hund tod zur Erde. Da hätte ich mich nun gern hundert Meilen weit von dort weggewünscht; Denn nicht ärger klagte Niobe um ihre erschlagenen Kinder; nicht kläglicher jammerte Jacob um seinen Sohn Joseph; nicht fürchterlicher brüllte die Löwinn, der man ihre Jungen geraubt — Doch was helfen die poetischen Ausbrufungen? Die Frau Amtmannin klagte nicht, jammerte nicht, brüllte nicht, sie fuhr mir vielmehr mit zehn ziemlich geschmeidigen Fingern ins Gesicht und in die Haare, kratzte, ohrfeigte, riß, und schimpfte dabey wie ein Dragoner — Es war eine gräßlich erschütternde Scene! — Nachdem dies sanfte weibliche Geschöpf also eine Zeitlang die pii manes des nun im Tode schlummernden Mopses versöhnt hatte, lief sie voll Raserey zu ihrem Ehegatten, und verlangte, ich solle von Stunde an aus dem Hause gejagt werden. Ich muß dem Herrn

Umtmann die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu sagen, daß er nichts unversucht ließ, den Zorn seiner geliebten Medea zu besänftigen; Aber es war alles umsonst, und er, der von ihr an Schweigen und Dulden gewöhnt war, mußte endlich nachgeben; doch beschenkte er mich noch reichlich, und gab mir einen ehrenvollen Abschied, worauf ich das Haus und viel Leute, die mir wohlwollten, verließ.

Ich hatte in diesem Hause zuweilen einen Herrn gesehen, der in der Nachbarschaft wohnte. Er hieß Marcellus, hatte ehemals in einem herzoglich-sächsischen Orchester die Bratsche gespielt, da aber die linke Hand durch einen Schlagfluß gelähmt worden; so wurde er vom Herzog als Rath in das Cammercollegium gesetzt. Ob er auch in diesem Fache Virtuoso war, weiß ich nicht, aber immer schien es eine gute Versorgung, auch mußte er das Finanzsystem so obligat zu behandeln, daß er fast alles Solo in seinen Beutel spielte. Als aber ein anderer Herzog

zur Regierung kam, der zugleich gerecht und gütig war; so gab man dem Herrn Cammerath zu verstehen: er mögte baldmöglichst auswandern. Dies that er denn auch, forderte seinen Abschied, und kaufte sich ein Gut in dieser Gegend, wo er nun von seinen Renten lebte. Zu diesem Manne, der noch immer Musik liebte, beschloß ich zu gehn, und ihm meine Dienste anzubiethen.

Ich fand ihn in seinem Garten, da er beschäftigt war allerley Veränderungen vornehmen zu lassen, erzählte ihm mein Schicksal, trug ihm mein Anliegen vor, und er war sogleich geneigt mir zu willfahren. „Daß Er Musik versteht“ sagte er „mein Freund! das nimt mich sehr für Ihn ein. Ein guter Musicus ist zu allem zu brauchen. Ich bedarf eines Gärtners; Hätte Er wohl Lust zu dieser Stelle? Er braucht nicht eben ein gelernter Gärtner zu seyn; Ich verstehe das alles selbst, und werde Ihm schon Anweisung geben, wenn Er nur folgsam ist. Ein musikalischer Kopf kann alles lernen.“ Es

ist leicht zu denken, daß ich diesem Antrage willig Gehör gab; also waren wir bald über die Bedingungen einig, es wurde mir mein Wirkungskreis angewiesen, und mir der Garten gezeigt.

Nicht leicht habe ich eine geschmacklosere Anlage gesehen, als diesen quasi Garten. Der Besitzer schien recht darauf studiert zu haben, alles Widersinnige und Unnatürliche hier zu vereinigen. Die holländische Manier, nach welcher der Grundriß des Ganzen eingerichtet war, trug das Ihrige dazu bey, die Natur in der steifsten, lächerlichsten Maske darzustellen. Die Blumenbetten waren, statt der Blumen, mit Porcelainscherben und Glasstücken von allerley Farben ausgelegt, und zwar in Gestalt von geschlungenen Rahmen; Für Schatten war gar nicht gesorgt; vier ins Kreuz gegen einanderüber in die Erde gesteckte oben zusammenschließende Wallfischribben stellten eine Laube vor. Die Stämme der Obstbäume waren weiß angemalt; Eine Menge Laruspysramiden, die in

der Form von Regel, Scepter, Säulen mit
 Pferdeköpfen, und dergleichen geschnitten
 waren, begränzten zu beyden Seiten die
 Gänge. Dazu waren viel Statuen, mit
 Fleischfarbe angepinselt, da zu sehen, wor-
 unter sich unter andern ein Hercules mit
 einem Stuhbarte auszeichnete. Eine Grotte
 lag mit der ofnen Seite der Mittagssonne
 grade gegenüber, und in dieser Grotte waren
 theils Erzstufen, theils gemeine Steine einz-
 gemauert, die in der Form von Krebsen,
 Ragen, gebratenen und gespickten Haasen,
 Scorpionen, gekochten Schinken und andern
 Seltenheiten gehauen, und alle mit natürliz-
 chen Farben bemalt waren. An der Land-
 straße, die neben dem Garten vorbeuging,
 war eine Einsiedelei angebracht; das Haus
 davon lag hart am Wege, und inwendig
 saß ein hölzerner bemalter und angekleideter
 Socrates, der ein Schachspiel und eine Por-
 tion Caffee vor sich auf dem Tische stehen
 hatte, und aus dessen Munde ein Zettul
 hieng, worauf geschrieben war: „Salos
 „mon spricht: es ist alles eitel.“ Ueber

der Thür las man: „Dies ist des weisen
„Socrates Retirade.“

Eben so abgeschmackt war das Haus des Herrn Cammerraths meublirt. Er hatte von einem herumziehenden Gipsfigurenhändler allerley nach alten Mustern abgegossene Statuen gekauft, dieselben aber theils mit lebhaften Farben anstreichen, theils die Hälse in Gelenken von Drat hängen lassen, so daß z. B. auf dem Ofen im Wohnzimmer eine Venus von Medicis stand, die beständig, wenn man hart auf den Boden trat, mit dem Kopfe wackelte. Im Besuchzimmer, wo der Fußboden grün gefärbt war, befand sich an der Thür ein Zug angebracht, der, wenn ein Fremder hereintrat, ihm einen großen Fuchsschwanz entgegenfahren machte. Die elendesten Kupferstiche hiengen aller Orten in blauen Rahmen umher, der König von Preussen und Heinrich der Vierte, Voltaire und Rousseau, Cartousche und Washington, die Gegend von Basel und die Bastille bey Collin; Auf dem Abtritte aber

stand seine kleine Büchersammlung — So war des Mannes Geschmack beschaffen, dessen Kunstgärtner ich jetzt wurde.

Das erste Jahr hindurch waren wir die besten Freunde. Meinem neuen Herrn gefiel meine Sorgfalt für seinen Garten unbeschreiblich; Da ich nun bald gewahr wurde, mit welchem Manne ich es zu thun hatte; so schmeichelte ich seinem Geschmacke zum Abentheuerlichen, und machte solche Verbesserungen in seinen Anlagen, daß wirklich kein Mensch im Tollhause contrastierendere Gegenstände hätte verbinden können, als wir da hinpflanzten. In den Erholungsstunden machten wir Musik, und da Herr Marcellius eine Haushälterinn hatte, die noch vor zehn Jahren Chorsängerinn in der französischen Oper gewesen war, auch trotz Einer in Paris schrie, mein Herr selbst aber, ohngeachtet der Lähmung, noch auf der Bratsche herumarbeiten konnte, und über dieselbe her zugleich einen etwas fettigen Tenor sang; so waren wir, mit Hülfe des

Schulmeisters und einem Paar Vierspielern im Stande, ganze Oratorien aufzuführen. Auf diese Art beschimpften wir des Stabat mater von Pergolesi und andre Meisterstücke der besten Tonkünstler.

Was nun die Haushälterinn betrifft; so hatte sich dieselbe der besondern Vertraulichkeit des Herrn Cammerraths zu erfreuen; Sie waren alte Bekannte. Es schien aber, als wenn seine Beständigkeit nach und nach anfieng sie zu ermüden, ja, als wenn sie sich noch werth fühlte, einen jüngern Liebhaber zu fesseln. Ich war unglücklich genug ihr zu gefallen; sie machte also Plan auf mich, und da sie sich gleich anfangs erbothen hatte, mich in der französischen Sprache zu unterrichten, damit ich im Stande seyn mögte in den Chören aus les talens lyriques und andern herrlichen Opern dieser Art, woraus man zuweilen Stücke sang, mit zu trillern; so hatten diese Unterweisungsstunden uns öfters die Gelegenheit verschafft, miteinander allein zu seyn, welche Gelegen-

heit sie denn nützte, die entscheidendsten An-
 griffe auf meine geringe Person zu machen.
 Es wurde hier nichts unversucht gelassen,
 Schminke, Reste von Theatergarderobe,
 Pantomime, und sogar sehr unzweydeutige
 wörtliche und thätige Anträge. Aber waren
 es die traurigen Erfahrungen, welche ich in
 der Liebe gemacht hatte, oder mein freunds-
 chaftlicher Umgang mit einer jungen Küchen-
 magd, oder das abgeschliffene Gepräge von
 Alterthum, so die französischen Reize der
 Dame Gangrelle (das war ihr Nahmen)
 trugen — Mit Einem Worte! Tugend war
 es nicht, was mich bewog, allen ihren Nach-
 stellungen auszuweichen, und gewiß, wenn
 Potiphars Weib nicht hübscher gewesen ist,
 als diese verführte Haushälterinn; so wun-
 dert es mich gar nicht, daß Joseph seinen
 Mantel bey ihr im Stiche gelassen haben soll.
 Denn abgerechnet, daß sie hohle eingefallene
 Augen, ein etwas auf die Seite gezogenes
 Maul unter der in die Höhe stehenden Nase,
 fünf falsche Zähne, dürre dissonierend klaps-
 pernde Knochen, und eine gelbe runzliche

Haut hatte; so war auch ihr Othem, ohn-
geachtet der bon bons, welche sie unaufhör-
lich im Munde führte, nicht so lieblich, als
der, wovon im hohen Liede Salomons eine
so poetische Beschreibung steht. Zu meinem
größten Glende aber hielt die gute Person
meinen Widerstand für eine Art seltener
Blödigkeit, und das reizte sie um destomehr
das Aeußerste zu wagen, sich genauer zu
überzeugen, ob diese Blödigkeit aus physis-
schen oder moralischen Gründen herrührte.

Das Küchenmädchen, von welcher ich
vorher Erwähnung gethan habe, schlief in
einem Kämmerchen allein, und ich hatte
unter der Treppe gleichfalls ein einzelnes
Bette. Der Mensch ist aber zur Geselligkeit
geschaffen, wie man zu sagen pflegt, und es
ist etwas fürchterliches so ganz einsam die
lange Nacht hinzubringen. Deswegen hats-
ten wir die freundschaftliche Abrede genom-
men, uns zuweilen in unsern Zellen zu besu-
chen, ohne daß weiter im Hause etwas davon
erfahren würde. Es fügte sich aber, daß in

einer Winternacht, nachdem die Herrschaft und das übrige Gefinde zur Ruhe gebracht war, Charlotte, nach vollendeter Küchenarbeit, um nicht ein Stockwerk höher steigen zu dürfen, sich in mein Treppenstübchen versetzt hatte. Ich war indeß etwas später als gewöhnlich auf den Hof gegangen, wo ich im Stalle mit dem Knechte, der erst eben aus der Stadt nach Hause gekommen war, etwas zu reden hatte. Das Mädchen mußte dieß, und erwartete mich in meinem Bette. Mademoiselle Gangresse ließ sich von dieser Einrichtung nichts träumen, und da sie beschlossen hatte, die Dunkelheit der Nacht (das Einzige, woben sie freylich hätte etwas gewinnen können) zu ihrer Vertrauten zu machen; so kam sie aus ihrem Kämmerlein nach der Treppe zu geschlichen, öffnete sanft meine Thür, und rief mich zärtlich bey meinem Namen. Charlotte fuhr zusammen, als sie diese Stimme hörte, hielt sich aber so ruhig als möglich, um nicht erkannt zu werden. Jetzt glaubte die menschenfreundliche Französin, ich schlief so hart, und um

näher mit mir reden zu können, legte sie sich leise neben die Person, welche sie im Bette fand. Allein bald kam es zu der Entdeckung ihres Irrthums, womit sich zugleich die ganze Geschichte auf eine höchst tragiscomische Art entwickelte. In dem interessantesten Augenblicke kam ich dazu, hörte einen gespensterähnlichen Lärm in meinem Schlafcabinette, und als ich hineinblickte (ich hatte eine Laterne in der Hand) sah ich, wie die beyden Bestalen, unter denen es indessen zu einem sehr gewürzten Wortwechsel gekommen war, sich icht einander bey den Haaren ergriffen hatten, und dabey gewaltig schrien und schimpften. Diesem Greuel nun wehren zu wollen, würde verlohrene Mühe gewesen seyn, und vielleicht wären dann beyde Theile über mich hergefallen. Also dachte ich mich eilend wieder davonzumachen; Aber zum Unglück kam mir Herr Marcellus mit einem Lichte in der Hand in den Wurf. Ihn hatte das Polstern und Toben aus seinen Federn gejagt; Er glaubte es seyen Diebe im Hause, und da er nun zu seiner treuen Dame Gangrelle

seine Zuflucht nehmen wollte, und quer über den Vorsal gieng, durchkreuzte er meinen Weg — Ich bemerkte ihn in der Eil nicht, rennte ihn um, das Licht gieng aus, und er lag auf den Boden hingestreckt. Er mochte wohl hart gefallen seyn, denn er klagte und fluchte entsetzlich — Nun, glaubte ich, sey für mich keine Zeit zu verlieren. Wenn auch der Herr Cammerrath nicht etwa ein paar Rippen zerbrochen haben konnte; so mußte doch die Sache auf alle Weise einen schlimmen Ausgang für mich nehmen. Daher nützte ich den Augenblick der Verwirrung, gieng in das Bedientenzimmer, packte meine besten Sachen, mein Geld, und so viel ich tragen konnte auf, (doch nahm ich kein fremdes Eigenthum mit) floh aus dem Hause, aus dem Dorfe, und war, ehe es Tag wurde, über die Grenze.

„So hat doch der böse Feind sein Spiel mit den Haushälterinnen!“ rief ich aus;
 „ich mag es gut oder übel mit ihnen meinen;
 „so jagen sie mich fort. Wohl mir indessen,

„daß ich so glücklich davongekommen bin!“
 Wirklich war ich des Herrn Cammerraths
 Hauses, seiner babylonischen Gärten und
 pierischen Concerte so überdrüssig, hatte
 einen, nach meiner gegenwärtigen Lage,
 ziemlich bespickten Geldbeutel, dabey guten
 Muth, Lust wieder in Bewegung und Wirk-
 samkeit zu kommen, und festes Vertrauen
 auf das Schicksal, das mich nun schon so
 oft in bessere Umstände versetzt hatte. Es
 fiel mir ein, so viel Gutes von Frankfurt
 am Mayn und der umliegenden Gegend ge-
 hört zu haben, also beschloß ich dahin zu
 gehn, um in dieser großen Stadt irgend eine
 Gelegenheit zu fernerm Fortkommen zu suchen.
 Der Weg war weit, allein ich verließ mich
 auf die Gutwilligkeit der deutschen Post-
 knechte, welche, gegen ein geringes Trink-
 geld, trotz aller Postordnungen, so viel blinde
 Passagiers aufzunehmen pflegen, daß diejeni-
 gen, welche ihre Plätze bezahlt haben, von
 dem Gepresse, Gestanke, von der Unreinlich-
 keit und dem Ungeziefer dieser unbefugten
 Gäste, so wie von dem unerhörten Gepäcke,

daß für Frachtkarren, nicht für Postwägen bestimmt scheinen mögte, so viel Ungemach leiden müssen, daß, wenn sie irgend hinreichendes Geld aufstreiben können, sie lieber Extrapost nehmen, und wenn sie nicht in solchen Umständen sind, entweder zu Fuß gehn, oder gleichfalls blind fahren, weil doch einmal ein solcher Reisender dieselbe Bequemlichkeit, um weniger Geld, als ein rechtmäßiger hat, man zu Fuße aber geschwin- der fortkömmt, welches freylich ein unerhör- tes Ding ist.

Ich trog mich nicht in meiner Hofnung. Durchs Hannöverische, Hessische, und durch die Wetterau kam ich um einige Gulden glücklich nach Frankfurt. Daben hatte ich noch die Freude, von den Postillons besser als die würtllichen Passagiers behandelt zu werden; denn da diese schon die Ausgabe des Postgeldes hatten, ich aber vor wenig Groschen dieselben Vorthelle genoß; so war ich mit Hülfe der übrigen blinden Gäste im Stande, etwas mehr an die Zehrung des

Schwagers zu wenden, welches mich zu einer der wichtigsten Personen im Wagen machte, und mir die Freiheit gab, die übrige Gesellschaft, so sehr sie auch dagegen klagte, von einem Morgen zum andern mit meiner Tobakspfeife nach Gefallen einzuräuchern.

Nun saß in der Ecke ein Mensch, in einer Art von französischer Uniform, der jedesmal, wenn wir durch eine Stadt fuhren, vor dem Thore ausstieg, mit einem Worte, der sich zu schämen schien, mit dem gewöhnlichen Postwagen zu reisen. Er sprach wenig; wenn er aber redete; so war es in sehr entscheidendem Tone. Wir Alle hielten ihn für einen sehr vornehmen Mann, der incognito reisete, und weil der Mensch in dieser Welt gewöhnlich das gilt, wozu er sich selbst macht; so bewiesen wir diesem Herrn eine Art von Ehrerbiethung, reichten ihm die Hand, so oft er heraussteigen wollte, und man hätte glauben sollen, er bezahlte für uns sämtlich; Das that er aber nicht; Im

Gegentheil! so bald wir irgendwo ein paar Stunden liegen blieben; so pflegte er den obersten Platz am Tische, das bequemste Lager, den weichsten Sessel, das wärmste Eckgen hinter dem Ofen für sich zu wählen, und wenn vom Bezahlen die Rede war; so giengen wir Alle zu gleichen Theilen. Weil nun aber dieß die gewöhnliche Weise vornehmer Leute ist; so hielt ich ihn doch für eine Person von Wichtigkeit, und suchte mir, in den Umständen darinn ich war, seine Zuneigung zu erwerben. Ich nahm Gelegenheit ihm einen Theil meiner Geschichte zu erzählen, zu sagen daß ich Dienste suchte, und mich seinem Schutze zu empfehlen. Er nahm diesen Antrag mit derjenigen Miene von Würde an, die Leuten von Gewicht eigen ist, und versprach mir, noch ehe wir uns trennen würden, Vorschläge zu einer künftigen Lebensart zu thun. Als wir nun nach Friedberg kamen, sagte er: „Mein Freund! „hier nehme ich Extrapost. Wenn Er mit „mir kommen will; so kann ich ihn nicht „nur mit nach Frankfurt nehmen, sondern

„auch eine Zeitlang als Bedienten bey mir
 „behalten, bis er sonst irgendwo unterkömmt.
 „Ich bedarf zwar jetzt wirklich keines
 „Laquaien, kann Jhn auch nicht so reichlich
 „besolden, als ich wohl unter andern Um-
 „ständen und vielleicht in der Folge thun
 „mögte, aber Er gefällt mir. Lasse Er sich
 „also immer diesen Plan vorerst gefallen!“
 Mit Freuden nahm ich das Anerbiethen an,
 und fuhr mit nach Frankfurt, wo wir im
 goldenen Löwen abtraten.

Damit die Leser indessen mit meiner neuen
 Herrschaft etwas genauer bekannt werden
 mögen; so will ich hier kurz sagen, wer und
 wie der Mann war, und welche Aussichten
 ich mir durch ihn versprechen durfte.

Herr von Lippeville (so hieß dieß Sub-
 ject) war etwa fünf und vierzig Jahr alt.
 Sein Vater, ein Prediger im Hessischen,
 hatte Lippstadt geheissen. Nicht weit von
 ihnen wohnte ein Edelmann der Hauptmann
 unter den französischen Husaren war. Dieser

nahm den jungen Lippstadt als Knaben mit sich, kleidete und erzog ihn zum Laquaien. Der Junge wuchs heran, gieng mit ins Feld, kam unter mancherley Leute, und nahm französische Sitten an. Nach einigen Jahren wurde er bey dem dänischen Gesandten in Paris Kammerdiener, und sodann Secretair bey einem Prälaten, der selbst nicht schreiben konnte, wie man deren zurweilen antrifft. Da schmeichelte er sich bey dessen Vetter ein, der ihn als Gesellschafter mit sich auf Reisen nahm, und ihm einen Titel als Capitain kaufte. Als aber derselbe in Vlachien an dem mal de Naple starb, blieb Herr Lippstadt, der sich unterdessen Monsieur de Lippeville getauft hatte, sich selbst überlassen. Doch hatte er sich ein bißgen Geld erworben, das er in Leibrenthen verwandelte, welche zu einem Theil seiner Bedürfnisse hinreichten. Den Rest bestritt er von einem noch sicherern Capital, nemlich von der Schmeicheley. Er reisete (und wie wir gehört haben mit großer Sparsamkeit) von einem kleinen Hofe zum andern, wo

solche Männerchen eine wichtige Rolle spielen, und von einer Reichsstadt zur andern. Wenn es ihm nun leider! nicht gelingen wollte, irgendwo in Dienste zu kommen, oder eine reiche Frau zu nehmen; (obgleich er um ein paar anhielt, die ein Auge zu wenig, und dreissig Jahr zu viel hatten) so zehrte er doch aller Orten frey. Er wußte sich in eines jeden Launen zu schicken, jedem zu sagen, was er gern hörte, sich selbst aber ein Ansehn von Wichtigkeit zu geben. Von abwesenden Fürsten sprach er, als wenn sie seine vertrauesten Freunde wären; Man hielt es für ein Glück mit einem solchen Manne in Verbindung zu stehen. Er that sehr geheimnißvoll, lebte sehr mäßig und züchtig, sagte nie über etwas gradezu seine Meinung, verdarb es also mit niemand, und erregte aller Menschen unbedeutende Aufmerksamkeit. In Damengesellschaften war er ein willkommner Gast; Er wußte vierhundert fünf und siebenzig Histörchen zu erzählen, unzählige Räthsel aus dem Mercur de France, Taschenspielerkünste, Ans

neeboten von Personen, die man nicht kannte u. d. gl. klammerte sich immer an diejenigen Leute an, welche am mehrsten du bon ton waren, und wurde also täglich zu Gaste geladen, um Rath gefragt, wenn parties de plaisir vorgeschlagen wurden, und wo kein Andern Zutritt hatte, da vertraute man ihm Weiber und Töchter an, denn er galt für einen homme sans consequence. Zu Hause behalf er sich kläglich, und da er den ganzen Tag nicht zu Hause war; so ließ er fast nie sein Zimmer heizen.

Frankfurt scheint ein Ort zu seyn, wo solche müßige Menschen, wie Fische im Wasser leben; Auch ziehen sie wie Haringe dahin. Allein ich kann nicht sagen, daß die Bedienten dieser Herrn ein eben so beneidenswürdiges Leben führen. Monsieur de Lippeville gab mir wenig Geld, und ich fieng an, mich nach einem andern Herrn umzusehen, als eines Abends, da ich eben in der Thür des Gasthofs stand, ein kleiner französischer Desobligeant, mit zwey Pferden bespannt,

im goldenen Löwen ankam. Es war kein Bedienter vorausgeritten, und weil grade keiner von den Kellern bey der Hand war, als der darinn sitzende Herr ausstieg; so reichte ich diesem den Arm, und sah einen mageren langen Mann, in einer Genö'd'armes uniform mit viel Anstande und ausländischer Artigkeit hervortreten. Er redete französisch, und es schien ihn zu freuen, daß ich ihm in eben der Sprache antworten konnte. Nachdem ich ihn nun auf sein Zimmer begleitet hatte (Mein Herr war zu einer Indigestionsparthie in den römischen Kaiser geladen) sagte er mir, daß er einen Bedienten suchte. Ich both ihm meine Dienste an; wir wurden unsers Handels enig, und den folgenden Morgen sagte ich dem Herrn von Lippstadt auf, der mir auch erlaubte sogleich fortzugehen. Also hatte ich nun einen andern Herrn, von dem ich freylich nicht wußte, wer er war, aber doch dachte, er mögte leicht mehr seyn und besser bezahlen, als der Sieur Lippeville. Gluck hielt ich es länger bey ihm aus, und blieb zwey volle Jahre in seinem Dienste.

Es ist Zeit, daß ich meine Leser nun auch mit diesem Geschöpfe näher bekannt mache. Er nannte sich den Chevalier de Ventaulair, und gab sich, bey seinen beständigen Reisen, das Ansehn von geheimen großen Aufträgen, ohne sich näher über die Natur derselben zu erklären. Aber wenn er irgendwo ankam; so kramte er einen Theil seines Koffers aus, stellte und legte gewöhnlich vor die Fenster hin allerley Gläser mit Essenzen, Flaschen mit Spiritus, Pulver, und mystische Bücher, in welchen die Operationen der schaffenden Natur, die bis ißt den größten Philosophen so ehrwürdig dunkel und unbegreiflich erschienen haben, durch allerley lächerlich scheinende, aber ihrem Sinn nach höchst wichtige Figuren, zu Papier gebracht waren, also daß jeder auch noch so einfältige Mensch es fassen konnte, und wann er es nicht verstand, es dem Mangel eines innern Lichts zuschreiben mußte. Auch habe ich in der Folge wahrgenommen, daß dieß innere Licht mehrentheils in den allerdümmsten Leuten wohnte, und daß selten ein Mann, der so

frech war seine gesunde Vernunft gebrauchen zu wollen, diese Bücher für etwas anders hielt, als für erborgten Unsinn theils aus gewissen alten philosophischen Schulen, deren falsche Theorien längst der Welt entwickelt, und durch neuere Erfahrungen widerlegt sind, theils aus den Schriften schwärmerischer, unwissender Thoren in barbarischen Zeitaltern. Allein mein Chevalier war listig genug zu wissen, wie leicht man die Menschen durch das Wunderbare fesseln kann, daß sich sogar unter ihnen eine falsche Schaam einführen läßt, so daß niemand dem Andern bekennen mag, er verstehe eine Sache nicht, damit er nicht für unempfänglich gehalten werde, und daß also ein solcher Betrug schwer aufzudecken ist. Was mich betrifft, der ich nur ein gemeiner Mensch bin; so habe ich nicht nöthig zu leugnen, daß ich nie etwas von diesem Zeuge habe begreifen, noch davon den wirksamen Nutzen für die Welt entdecken können. Auch machte, als ich erst meines neuen Herrn Zutrauen erworben hatte, dieser mir kein Geheimniß daraus, daß das

alles bloß eine Finanzoperation gewisser Leute
 sey, und er mich in den Stand setzen wolle,
 in der Folge an den herrlichen Früchten Theil
 zu nehmen, welches er auch treulich hielt,
 wie man zu seiner Zeit sehen wird.

Ich muß dem Ritter die Gerechtigkeit
 widerfahren lassen, daß er die Kunst von
 den Narrheiten der Menschen Vorthail zu
 ziehen, meisterhaft studiert hatte. Er wußte
 zu rechter Zeit ein Wort hinzumerfen, oder
 etwas als wie von ohngefähr zu zeigen, daß
 die Neugier der Leute auf ihn zog, und dann
 ließ er sich bitten, und so viel abfragen, als
 er nöthig fand herzugeben. Hiermit verband
 er zugleich eine gewisse Art Freymaurerey,
 behauptete das Privilegium aus Frankreich
 zu haben, für Geld fünf und vierzig Grade
 in Deutschland austheilen zu dürfen. Es
 war lustig anzusehen, wie stark der Menschen
 Glauben an so etwas, und wie leicht es ist,
 die Leute zu überzeugen, daß man Wahrheit
 verkaufen, und ein Monopolium dieses Han-
 dels von unbekannten Weltweisen bekommen
 könne.

Unsre Erndte in dortigen Gegenden war auf diese Art herrlich. Ich spielte auch meine Rolle dabey, mußte einen Theil des weitläufigen Briefwechsels übernehmen, und wurde zuweilen an einen in der Nähe von Mannheim wohnenden Exjesuiten abgeschickt, der wie es schien die Schritte des Herrn von Ventaulair dirigierte, und ihm die nöthigen Verwaltungsbefehle gab.

Um zu zeigen, welche unerhörte Frechheit mein Herr hatte; will ich doch eine kleine Anekdote von ihm erzählen. Er wurde mit einem Arzte bekannt, der, vermuthlich um ihn auszuforschen, seinen Umgang suchte, und ihn einstmals des Abends nach Tische, da sie allein waren, bath ihm die Geschichte seines Lebens, und wo er zu diesen himmlischen Kenntnissen gekommen sey, zu erzählen. Mein Abenteuerer, der seinen Mann nicht für vollwichtig ansah, glaubte, er könne ihm schon etwas vorlügen, und fieng daher, nach einigem Widerstande, folgendermaßen an:

„Ich will Ihnen, mein Freund! nichts
 „verhehlen, und Sie von meinen Schicksalen
 „unterrichten. Ich bin aus Madrid, und
 „dies ist meine Abkunft. Ein Officier der
 „deutschen Garde, der Baron von Steinbach
 „genannt, wurde, als er einst des Abends
 „zu Hause kam, am Fuß der Treppe ein
 „Päcklein gewahr“ —

„Etwa in weißes Leinwand gewickelt?“
 fiel ihm hier der Doctor in die Rede —
 „Ey! Du Erzlügner! das ist ja eine Ge-
 „schichte aus dem Gil Blas de Santillana!“

Mein Chevalier wollte das Wort nehmen,
 aber der Arzt überschrie ihn, goß ihm eine
 so heiße Lauge von Spottreden und Schimpf-
 wörtern über den Kopf, daß ihm der Odem
 stehen blieb. „Und Du elender Landläufer!“
 sagte er „willst hier ehrliche Leute anführen,
 „allgemeine Arzeneien und den Stein der
 „Weisen bereiten lehren? Erfahre, schändli-
 „cher Betrüger, daß ich Dich längst beob-
 „achtet und entlarvt habe. Wenn es ders-

„gleichen Kenntnisse giebt, als die sind,
 „deren Du Dich rühmst; so sind sie gewiß
 „nicht in den Händen solcher verworfner
 „Windbeutel und Geldschneider, und die
 „wenigen Menschen, welche sie besitzen,
 „prahlen nicht nur nicht damit, werben keine
 „Proselyten, geben nicht Unterricht in Dingen,
 „die nicht aus Menschenhänden empfangen
 „werden können; sondern halten es
 „sogar für Pflicht das Publicum von solchen
 „Ideen abzulenken, ihm solche als Specu-
 „lationen und Hirngespinnste abzuschildern,
 „damit keiner, mit vergeblichen Erwartun-
 „gen von Gütern, die er nicht erreichen
 „kann, getäuscht, ein müßiger Weltbürger
 „werde, indem er Gegenständen nachjagt,
 „die für ihn Träume bleiben. Die Wenigen
 „aber, die von der weisen Vorsehung zu
 „gewissen Dingen bestimmt sind, erhalten
 „was sie haben sollen, zu seiner Zeit, ohne
 „solche Werbungsanstalten. Hüte Dich
 „aber, noch Ein Wort von der Art hier fal-
 „len zu lassen, packe Deine Essenzen ein,
 „reise fort, und erspare Dir den Schimpf,

„den ich Dir zubereiten will, wenn Du
 „meiner Warnung nicht folgst.“

Hierauf nahm der Doctor seinen Hut und
 Stock, warf noch einen verächtlichen Blick
 auf meinen Herrn, und gieng fort.

Der Chevalier de Ventaulair saß eine
 Zeitlang wie versteinert da, knirschte mit
 den Zähnen — „Que la peste t'étouffe!“
 rief er darauf „Pierre! nous partons demain
 „pour Ratisbonne.“ Damit gieng er zu
 Bette, ohne weiter etwas zu sagen, und den
 folgenden Morgen machten wir uns auf den
 Weg nach Regensburg.

Achstes Capittel.

Peter wird in höherer Weisheit eingeweyhet, und bekommt einen andern Führer.

Unterwegens war unser Philosoph sehr übler Laune. Indessen suchte ich ihn aufzuheitern, und ihm die Verlegenheit zu benehmen, in welcher er gegen mich zu seyn schien, weil ich das Gespräch zwischen ihm und dem ungläubigen Arzt mit angehört hatte. „Nicht wahr, gnädiger Herr!“ sagte ich daher, als wir den ersten Tag Mittag hielten „die Menschen sind es nicht werth, daß man für sie sorgt? Es ist uns nicht gut in Frankfurt gegangen. Aber was schadet es? Verliehren Sie den Muth nicht! Unsre Theorien sind gut, wenn sie auch nicht aller Orten anwendbar sind; die hochwürdigen Obern werden uns schon schützen. Das war, meiner Seele! ein grober Kerl, der Doctor!“ „Seh nur ruhig, mein lieber Peter!“ rief mir hier der redliche Chevalier

mit getroster Miene entgegen „Er wird sei-
 „ner Strafe nicht entgehn. Ehe die nächste
 „Messe herankömmt, muß Einer unsrer
 „Leute eine solche Schandschrift gegen ihn
 „drucken lassen, ihn dem Publicum so ver-
 „dächtig machen, (und das alles von hinten
 „her) daß er nicht wissen soll, an wen er sich
 „zu halten habe, und daß Andre ein Bey-
 „spiel an ihm nehmen können. Zugleich
 „wollen wir aller Orten schimpfliche Gerüchte
 „von ihm austreuen — Es soll ihn schon
 „reuen, daß er uns das Handwerk hat legen
 „wollen. Und wenn nichts helfen will —
 „Tithymalum, Ancoram, & aquam tofanam
 „semper æstima, nam sedant sitim persecu-
 „torum veritatis (vide reflectionem primæ
 „noctis) — Kurz! es soll ihn schon reuen!
 „Seh nur indessen treu und verschwiegen!
 „Das wird Dein Schaden nicht seyn, und
 „ich will Dich in Regensburg mit Männern
 „bekannt machen, die weiter für Dich sorgen
 „werden.“ So fuhren wir denn getrost Tag
 und Nacht fort, und kamen des Nachmittags
 in dieser Stadt an, worauf sich mein Herr

sogleich umkleidete, und seine Bundesgenossen aufsuchte, mit denen er vierzehn Tage hindurch viel geheime Conferenzen hatte.

Ich muß es offenherzig gestehen, daß die Lehrer dieser höhern Weisheit, die ich dort und anderer Orten kennen lernte, in der That von Seiten ihrer Sittlichkeit nicht eben in einem sehr apostolischen Rufe standen. Der Eine hatte seiner Magd ein Kind angemessen, der Andre war nach Tische nie nüchtern, der Dritte unterhielt vor aller Welt Augen, neben seiner gesunden Ehefrau, noch eine Commödiantinn als Maitresse. Dies mögte wirklich manchem Schwachen Mißtrauen gegen eine Philosophie einflößen, welche ihre Befenner nicht zu bessern Menschen macht, aber das war auch eigentlich das Fach der hochwürdigen Obern nicht. Man stoße sich auch nicht an die Erbärmlichkeit des Styls, der in den Schriften herrscht, welche sie damals herausgaben. Es war theils nicht möglich, auch ihrem Interesse gar nicht gemäß, viel vernünftige, gerade

Denkende Männer, die sie als Schriftsteller hätten gebrauchen können, in ihre Gewalt zu bekommen, theils ist es eine feine Politik, einen solchen barbarischen Styl zu schreiben, um zu zeigen, wie sehr man über alles hinaus ist, was die leichtfertige Welt verständig, fein und witzig nennt.

Unter allen dortigen Freunden meines Herrn zeichnete sich vorzüglich ein Apotheker aus, der kürzlich aus Rußland gekommen, und eben derselbe war, zu welchem, als er noch in Petersburg wohnte, ein Mann reiste, um mit ihm den Betrug zu verabreden, durch den sie sich hernach für gewisse geistliche Personen ausgaben. Doch das gehört nicht hierher. Peter Claus mag niemand öffentlich beschämen, obgleich ihm manches Unnecdoten von der Art bekannt ist, womit man Menschen entzaubern könnte. Genug dieser Neun und Neunziger war ein durchtriebener Schalk, bey den Jesuiten erzogen, von ihnen geleitet, ein würdiger Schüler würdiger Lehrer.

Da ikt mein Herr ernstlich daran dachte, mir eine bessere Versorgung zu verschaffen, und sich zugleich, weil er im Begriff war eine größere Reise zu machen, eine Zeitlang ohne Bedienten zu behelfen; so empfahl er mich diesem berühmten Apotheker, der grade eines Gehülfsen bedurfte. Das war für mich ein sehr glücklicher Umstand, denn es gieng herrlich in dieses Mannes Hause her, und da ich nun mit den feinsten Grundsätzen ihrer mystischen Wissenschaft bekannt werden sollte; so konnte ich mir auch die sichern Früchte einer so einträglichen Kunst versprechen. Ich trat also mit Vergnügen mein Aemtgen an, arbeitete mit in der Officin, und brachte es in kurzer Zeit, durch meines Patrons fleißigen Unterricht und seine Hülfe dahin, daß ich für seinen Provisor gelten konnte. In den Nebenstunden machten wir Proben von allgemeinen Arzeneyen, aus Recepten und chymischen Processen, die wir hie und da auftrieben. Wenn nun eine solche Panacæ fertig war; so theilten wir davon eine Menge unter unsre Schüler aus, welche damit die

Probe an franken Profanen machen, und uns berichten mußten, wie viele den Versuch überlebt hatten. Auf diese Weise jagten wir manche gute Seele aus ihrer irdischen Hülle, doch schoben wir alsdann immer die Schuld auf den Mangel an Glauben, Reinigkeit und Vorsichtigkeit derer, welche die Cur übernommen hatten. Mit dem allen aber fanden sich sogar Aerzte, welche schwankend genug in ihrer Kunst waren, die Wirkung unsrer Arzeneien an ihren Patienten zu versuchen. Ueberhaupt hatte ich in meiner izzigen Laufbahn Gelegenheit, die traurigsten Erfahrungen von der Unwissenheit dieser Söhne Aesculaps zu machen. Ich sah, daß die Mode, auf Unkosten der armen Kranken, auch in dieser Wissenschaft das Menschengeschlecht tyrannisiert. Was in diesem Jahre in einer Krankheit als höchst gefährlich anerkannt wurde, das verschrieb man im folgenden Jahre, unter eben den Umständen, als das einzige sichere Hülfsmittel dagegen. Wenn ein englischer oder französischer Arzt ein Buch in die Welt schickte, worinn er

irgend einen neuen auffallenden Satz behauptete; so machten unsre jungen deutschen Doctorn sogleich den Versuch damit an ihren Leidenden. Die Medicin, welche die Quacksalber auf Märkten durch gedruckte Zettul ausbiethen, z. B. die Allindschen Pulver u. d. gl. wurde von der Facultät zwar laut verschrien, weil sie selbst nicht wußte, woraus sie zusammengesetzt war, aber dennoch heimlich aufgekauft, und den Kranken gegeben. Kurz! ich überzeugte mich täglich mehr, daß Mäßigkeit und Ordnung im Moralischen und Physischen die einzige sichere Universalarzeney ist, und daß man dem Grabe um eine Stufe näher tritt, sobald man anfängt die Natur in die Hände der Aerzte zu liefern (einige wenige Fälle ausgenommen, wo unschädliche Mittel derselben zu Hülfe kommen können.)

Um meinen Lesern einen Begriff von der Art des Unterrichts zu machen, den mir mein Apotheker ertheilte; so will ich Ihnen nur noch zuletzt Rechenschaft von einem Ge-

sprache geben, daß er einst mit mir über diese Gegenstände hielt.

Ich hatte ihm meine Verwunderung gezeigt, wie man es doch anfangen mögte, manche vernünftige Männer so lange bey der Nase herumzuführen, ohne je entdeckt zu werden. Seine Antwort hierauf war folgende: „Ohne mich darauf einzulassen, welche Mittel wir wählen, jedem etwas zu geben, daß ihm gefällt; wie wir aller Orten die seltensten Kenntnisse aufspüren, und einem Unglaubigen einen solchen Brocken vorwerfen; wie wir durch unsre Spione alles erfahren, was andrer Orten vorgeht, und dadurch uns in eine Art von Allwissenheitsruf setzen; wie wir Leute, welche es wagen gegen uns zu reden oder zu schreiben, uns dern zum Beyspiel, tödlich verfolgen; wie wir geistlich schwache aber sonst mächtige Menschen an uns ziehen; wie wir uns in so manches Kleid zu werfen verstehen, und da, wo unser Betrug entdeckt wird, selbst gegen unsre Leute zu Felde ziehn, also

„immer im Hinterhalte bleiben; wie wir
 „aller Orten mehrere Parthien erwecken,
 „wovon die eine auf uns schimpfen muß,
 „dadurch wir denn nicht nur alles erfahren,
 „was gegen uns unternommen wird, son-
 „dern auch die ganze Welt in Rotten theilen,
 „welche alle heimlich von uns zu unsern
 „Zwecken geleitet werden; wie wir alle Feh-
 „ler, welche vorgehn, auf die Schuld der
 „Mittelobern schieben; wie wir von gewiss-
 „sen allgemeinen Volksfagen Nutzen zu zie-
 „hen wissen — Von dem Allen will ich jetzt
 „schweigen, und ich versichre Sie, es braucht
 „wahrlich nicht so künstlicher Anstalten, um
 „aus der Welt zu machen, was man will.
 „Es giebt zwey Dinge, die für jedermann
 „höchst wichtig seyn müssen, und diese sind
 „Vernunft und Religion. Wenn beyde ge-
 „hörig verbunden würden; so würden die
 „Menschen an moralischer Glückseligkeit un-
 „endlich gewinnen (was man auch dagegen
 „einwenden mag) Wenn wir mit den Augen
 „der Vernunft, die uns der Schöpfer zur
 „Leiterinn gegeben hat, den ganzen Wurz

„ kungsreis, der uns hier angewiesen ist,
 „ überschauen, dies Leben mit Mäßigkeit
 „ genießen, unsre Pflichten gegen das höchste
 „ Wesen, gegen unsre Mitmenschen und gegen
 „ uns selbst gehörig überdenken, und die
 „ Winke nützen wollten, welche uns die geoff-
 „ fenbarte Weisheit dazu gegeben hat; so
 „ würde jeder einzelne Mensch seinen Platz in
 „ der großen Kette ausfüllen, und keines
 „ weitem Schutzes als seiner Rechtschaffen-
 „ heit bedürfen, würde fren und ruhig seyn,
 „ und sich also zu jener Zukunft, durch Vers-
 „ edlung seiner Selbst vorbereiten. Aber dabey
 „ würden sich diejenigen Menschen sehr übel
 „ befinden, die auf Unkosten Andrer sich mächt-
 „ tig, reich und wichtig machen wollen. Sol-
 „ cher Menschen aber giebt es immer, weil
 „ nicht jeder das einzige wahre Interesse, seine
 „ Wünsche zweckmäßig zu dirigieren versteht,
 „ sondern von Leidenschaften irregeführt wird.
 „ Da es also stets eine unterdrückende herrs-
 „ schende, und eine leidende Parthie in der
 „ Welt giebt; so befindet man sich am besten
 „ dabey, wenn man sich auf jene nicht diese

„Seite schlägt. Hierzu ist also nöthig, die
 „feinsten Mittel zu studieren, wie man auf
 „die beyden großen Ressorts, auf Vernunft
 „und Religion also wirken könne, daß man
 „die Freyheit und das Gewissen der Leute in
 „seiner Hand habe. Dann sind sie unser,
 „wir theilen uns in ihre vergänglichen Güter,
 „und nützen sie, wozu wir wollen. Der
 „erste Schritt dazu ist, daß man die Aufklä-
 „rung so viel möglich hindere, damit die
 „Leute nie lernen, wie man es anzufangen
 „habe, frey und unabhängig zu werden,
 „welches nur allein das Eigenthum des Weis-
 „sen ist. Man umwölke also ihren Kopf,
 „erfülle denselben mit Schwärmereyen, mit
 „Träumen, erschwere ihnen die Mittel, den
 „Grund der Dinge zu untersuchen, und
 „wenn man es dahin gebracht hat; dann
 „kann man sich durch Gaukeleyen (die jeder
 „verschrobene Kopf gern glaubt, ja sich vor
 „dem Andern schämen würde, nicht daran
 „zu glauben) in den Ruf setzen, allein in
 „dem Besitze gewisser Geheimnisse zu seyn,
 „welche alle diese, von uns selbst erregten



„Zweifel heben. Dies giebt uns ein solches
 „überirdisches Gewicht, daß es uns leicht
 „wird die Menschen glauben zu machen, wir
 „stünden mit höhern Wesen in unmittelbarer
 „Verbindung, welches dann der erste Schritt
 „ist, auch die Religion des Volks in unsre
 „Gewalt zu bekommen. Hat man es dahin
 „gebracht; so wird es nicht viel Schwierig-
 „keit haben, die Sittlichkeit nach unsern
 „Zwecken zu lenken, und die Welt durch ein
 „süßes Band an uns zu knüpfen. Da nur
 „der weise Mann der mäßige und redliche
 „Mann seyn, und nur dieser Ruhe, Frie-
 „den und Freyheit in der Welt finden kann,
 „wir aber die Menschen nicht frey wissen
 „wollen; so müssen wir, nachdem wir die
 „Aufklärung verhindert haben, auch die
 „Moralität zerstören, und in der Religion
 „Mittel ausfindig machen, das Gewissen
 „der Leute, das innere Gefühl der Nichtig-
 „keit zu übertäuben, folglich Schlupfwinkel
 „ausfindig machen, wo man, unter unserm
 „Schutze, seine Leidenschaften befriedigen,
 „und sich dabey beruhigen kann. Wer wollte

„dann nicht in unsre Arme eilen? — Und
 „wer mit lebhafterem Vergnügen, als die
 „Großen der Erde? Diese lenken wir, wenn
 „wir Meister über Kopf und Herz sind, nach
 „unsren Zwecken, und wer widersteht uns
 „dann? Auch ist diese Practik nicht neu;
 „Sie ist so alt als die Welt, und stets von
 „Fürsten, Pfaffen, Gesetzgebern und Philo-
 „sophen, mehr oder weniger ausgeübt
 „worden.“

Es ist eine leichte Sache, ein solches Sys-
 tem teuflisch böshaft zu finden, wenn uns
 kein Interesse daran knüpft, aber nicht so
 leicht, wenn wir dabey zu gewinnen glauben.
 Dennoch bekenne ich, daß ich nicht verderbt
 genug war, diese vermaladeneten Grundsätze
 ohne Schauer anzuhören — Was für eine
 unerhörte Verblendung! bey so feinen Kennt-
 nissen ein studierter Bösewicht seyn zu könn-
 en! — Aber ich wurde wieder eingeschlâfert,
 durch Geschenke, Versprechungen, Schmei-
 cheleyen gefesselt — Kurz! ich überließ mich
 vor wie nach meinem edlen Führer.

Neuntes Capittel.

Die Welt weiß ihre Philosophen und Propheten nicht zu schätzen.

Ein halbes Jahr hindurch genoß ich noch diesen herrlichen Unterricht. Unterdessen war der Chevalier de Ventaulair weiter auf Werbung gegangen, nachdem ihm vorher mein Apotheker tausendfältig dafür dankte, daß er mich zu ihm geführt hatte. Mein Patron und ich, wir waren ißt ein Herz und eine Seele, und die Practik gieng vortreflich von statten. Auch seine Terminologie hatte ich meisterhaft inne, und konnte stundenlang mit der heiligsten Wärme von Dingen reden, wobei ich weder etwas dachte noch fühlte, und die ich so untereinander zu werfen verstand, daß meine Zuhörer nicht das Leere und Widersprechende in meinem Systeme fühlen, ja! nicht einmal, bey so viel Winde, wenn ich alle Seegel spannte, mir in meinem Gedankenfluge folgen konnten. Auch

schien ich nun bestimmt das Handwerk bald ohne Führer treiben zu sollen; Denn, als in Regensburg ein ansteckendes Fieber wüthete, und wir manchen davon befallenen Kranken, durch unsre chymischen Mittel, von diesen und allen übrigen Leiden der Welt befreuet hatten, befiel solches endlich auch meinen Herrn Apotheker, und ohngeachtet wir sieben verschiedene Universalmittel bey ihm versuchten; so starb doch der gute Mann den dreyzehnten Tag seiner Krankheit, unter heftigen Zuckungen. Er schien noch viel auf dem schweren Herzen zu haben, daß er mir gern gesagt hätte, und das ihn sehr drücken mogte, aber er verlor die Sprache, und hinterließ uns Alle neugierig, verwaiset und traurig.

Herr Moldmann (ich hätte schon längst den Nahmen dieses Propheten nennen sollen) hatte keine Kinder, aber doch eine kleine dicke Frau, von etwa vierzig Jahren, die sich nur in so weit um den heiligen Beruf ihres Mannes bekümmerte, als ihr derselbe Geld einbrachte. Sie lebte gern gut und bequem,

doch wendete sie wenig an Kleidung, und
 auf ihre Sitten war nichts zu sagen. Häßlich
 war sie eben nicht, nur hatte sie etwas Som-
 merflecke und kleine smaragdene Augen.
 Die arme Frau schien nun verlegen zu seyn,
 wie sie es künftighin mit der Apotheke halten
 sollte; da sie aber viel Zutrauen zu ihrem
 unwürdigen Provisor bezeugte; so war sie
 auch nicht abgeneigt, das Werk unter mei-
 ner Anleitung fortzuführen, wozu ich gern
 die Hände both. Dies brachte eine Art von
 Vertraulichkeit unter uns, die sich damit
 endigte, daß nach und nach von beyden Thei-
 len entfernterweise Heyrathsanträge auf die
 Bahn kamen, die denn auch nicht weit weg-
 geworfen wurden. Endlich reifte dieser Plan
 zu einer förmlichen Erklärung, und wir vers-
 prachen uns in der Stille; die Hochzeit
 sollte, sobald das Trauerjahr zu Ende seyn
 würde, vor sich gehn.

Es fügte sich aber zum Unglück, daß in
 Regensburg eine Gesellschaft menschenliebend-
 er edler Männer war, die sich mit dem

ächten reinen Studium der Natur beschäftigten, und sich angelegen seyn ließen, jeden Betrug zu entlarven, den Quacksalbern das Handwerk zu legen, und unter höherem Schutze einen sicherern, einfachen Weg der Erkenntniß zu eröffnen. Diese Männer waren seit langer Zeit aufmerksam auf die Schritte der Alerphilosophen gewesen, und hatten nur die Gelegenheit abgewartet, uns unser betrügliches Handwerk zu legen. So lange mein Apotheker lebte war dies nicht so leicht zu bewerkstelligen gewesen. Er hatte viel Anhang unter großen und kleinen Leuten, und die verschiedenen Schriften, in welchen man das Publicum aufmerksam auf unsern Schleichhandel gemacht hatte, halfen nur dazu den Verfassern Verfolgung zuzuziehen, und die guten Menschen, die es redlich mit ihren Mitbürgern meinten, als Verläumder zu brandmarken.

Aber jetzt war der Zeitpunkt, wo man kräftiger wirken konnte, und leider! mußte die ganze Schande auf mich fallen. Ich fuhr

fort ad modum Noldmanni Kranke zu heilen, und das müßte ein schlechter Schüler seyn, der es nicht weiter als sein Meister brächte; Mein Ruf fieng an groß zu werden, doch Eine unglückliche Cur, die ich an einem armen Tagelöhner vornahm, der von der rothen Ruhr befallen war, und leicht hätte geheilt werden können, wenn er nicht in meine alchymischen Hände gerathen wäre, machte allem ein Ende, und gab meinen Feinden das Zeichen zum Angriffe. Man sprach laut davon, daß ich den Mann umgebracht hätte, und daß es der Mühe werth sey, den Magistrat, ja! den ganzen Reichstag aufmerksam auf eine Rotte von Giftmischern und Beutelschneidern zu machen, (Stellen Sie Sich vor! so wagte man es, uns zu nennen!) welche so lange ihr Handwerk ungestraft fortgeführt hätten. Ich versuchte nebst meinen treuen Gehülffen alle jesuitischen Mittel, dieses drohende Ungewitter zu zertheilen — Aber vergebens! Zum Glück erfuhr ich früh genug, daß man uns sämtlich in Verhaft nehmen, und unsre

Papiere untersuchen würde. Weil ich es nun nicht rathsam fand, eine solche Catastrophe abzuwarten; so packte ich mein baares Geld, etwa fünfhundert Thaler, und meine besten Sachen in der Eil zusammen, schlich mich damit aus dem Thore, sah zuweilen hinter mich zurück, und verließ Braut, Ehre, Officin, Philosophie und Praxis.

Nun war ich dann dem Staupbesen glücklich entwischt, und kaum über die Grenze; so setzte ich mich auf die Post, und fuhr, Tag und Nacht durch nach Straßburg zu, woselbst ich meinen ehemaligen Herrn, den Ritter Bentaulair zu finden, und ihm mein Schicksal klagen zu können hoffte. Allein ich verfehlte diesen Zweck, und als ich, nach achttägigen verlohrnen Nachforschungen, schon entschlossen war, nach Paris, dem Tummelplatze aller Windbeutel Eurozens, zu reisen; so gieng ich noch den letzten Abend, nachdem ich den ganzen Tag umhergelaufen war, die herrlichen Seltenheiten von Straßburg in Augenschein zu nehmen,

in das französische Schauspiel, um mit Leib und Seele zu ruhen, und mich abzukühlen.

Es war kaum der erste Aufzug eines Trauerspiels, voll schöner Sentiments überstanden; so daß ich nunmehr an den Fingern erzählen konnte, was folgen würde, als auf einmal ein Mann von meinen Jahren (Im Vorbeygehn gesagt! ich war deren jetzt ein und dreyßig alt) sich durch den Haufen der Zuschauer drängte, und mir, mit allen Zeichen der lebhaftesten Freude, um den Hals fiel. Ich erschrock — Aber, wie groß war meine Ueberraschung, als ich gewahr wurde, daß mein Jugendfreund, Ludwig von Reyerberg, mich in seinen Armen hielt!

Nun ließen wir die Commödie Commödie seyn, giengen hinaus, und gradewegs in den Kabinen, wo Reyerberg abgetreten war, da ich dann kaum erwarten konnte, daß wir uns allein befanden, um mir seine Geschichte, von der Zeit an, da er mit seinem Engländer

Braunschweig verließ, erzählen zu lassen. Er war bereit dazu, und befriedigte, bey einer Flasche elsasser Wein und einem leichtesten fröhlichen Abendessen, folgendermaßen meine Neugier:

„Du weißt, mein lieber Claus! daß die
 „Absicht meines Engländers war, zuerst die
 „deutschen Höfe in ihrem armseligen Glanze
 „zu sehn, dann eine Curzeit in Spaa hinzubringen, und von da durch Holland und
 „Frankreich nach Italien zu gehn. Der erste
 „Theil dieses Plans wurde ins Werk gesetzt,
 „und weil ich vermuthete, daß ich irgendwo
 „meinen ältern Bruder David, oder einen
 „andern Bekannten antreffen würde; so fand
 „ich es nöthig meinen Rahmen zu verändern,
 „und Renerberg in Falkenthal umzutauschen.
 „An den Gesichtszügen war ich gewiß von
 „meinem Bruder nicht erkannt werden zu
 „können. Ich will Dich, mein lieber Peter!
 „nicht mit der Beschreibung der Höfe, die
 „wir besuchten, ermüden. Nur so viel
 „davon! Wer einen gesehn hat, der kennt

„sie, im Größern oder Kleinern, alle.
 „Bettelen im Deconomischen und Intel-
 „lectuellen, mit der Maske einer armseligen
 „Pracht bedeckt, Neid, Bosheit, Unwissens-
 „heit, Selbstgenügsamkeit bey der ent-
 „schiedensten Dummheit, Langeweile, Schmei-
 „chelen, Ränke, Schlassigkeit, Verderbniß
 „der Sitten, Frivolität, Inconsequenz,
 „Krankheit der Seele und des Leibes, Vor-
 „urtheile aller Art in dem Gewande der
 „Aufklärung, empörender Despotismus —
 „Kurz! hospitalsmäßige Herabwürdigung
 „des Menschengeschlechts — weiter habe ich
 „an ihnen nichts wahrgenommen (ich nehme
 „ein paar Höfe aus). Auch waren wir so
 „ermüdet von diesem allen, daß wir, da
 „ohnehin die Brunnenzeit herannahete, uns
 „auf den Weg nach Spaa begaben. Was
 „mich noch vorzüglich wünschen machte, bald
 „aus diesen Hofverbindungen zu kommen,
 „war, daß ich in * * *, wo wir aber nur
 „drey Tage verweilten, meinen ältern Brus-
 „der antraf. Du kannst es nicht glauben,
 „welchen Eindruck diese unvermuthete Zus-

„sammenkunft auf mich machte. Er kannte
 „mich nicht, und ich sahe ihn also ganz in
 „seiner eigenen Brühe. Dort ist er Hofrath
 „und Cammerjunker, und sein unglücklicher
 „Hang, zur Schmeicheley, zur Verstellung
 „und zu kleinen kriechenden Mitteln seine
 „Zuflucht zu nehmen, hat sich leider! immer
 „deutlicher entwickelt, und weil er damit
 „die äufferste Vorsichtigkeit im Umgange ver-
 „bindet, den Großen und deren Creaturen
 „Wenrauch streuet, auch äufferst fleissig in
 „seinem Dienste ist; so wird er es gewiß
 „weit bringen. Daben steht er in dem Ge-
 „ruche von Heiligkeit, weil er mit verstellter
 „Gottesfurcht fleissig die Kirche besucht, auf
 „seinem Schreibtische Bibeln, Gesang- und
 „Gebethbücher liegen hat, indeß ich, ohn-
 „geachtet ich mir wahrlich Mühe darum ge-
 „geben, doch auch nicht einen einzigen edlen
 „Zug aus seinem Privatleben erfahren, und
 „nicht Einen Menschen gefunden habe, der
 „sein warmer Freund oder Feind gewesen
 „wäre. Wie gern hätte ich mich ihm ent-
 „deckt! Aber sein Character stieß mich zurück.

„Ich erfuhr von ohngefähr durch ihn den
 „Tod meines alten Vaters, der mich einige
 „kindliche Thränen gekostet hat. Mein Bru-
 „der trauerte noch um ihn, und als er mir
 „das erzählte, fügte er hinzu: Wir sind
 „Alle in Gottes Händen; der alte Vater
 „war ein guter frommer Mann. Vermögen
 „hat er nicht hinterlassen, aber mir, dem
 „Himmel sey Dank! eine christliche Erzie-
 „hung gegeben. Ich bin sein einziger Sohn,
 „und muß mir meinen Unterhalt durch das
 „Wenige was ich gelernt habe, und woraus
 „die Leute mehr Werks machen, als ich ver-
 „diene, erwerben. — Der Schalk! Wir
 „wollen nicht weiter an ihn denken; Auch
 „war ich froh, daß wir nicht länger an dem
 „Orte blieben; Gegen Anfang des Junius
 „kamen wir nach Spaa.“

„Es war eine ungeheure Menge von
 „Fremden aus allen Nationen daselbst vers-
 „ammelt. Es schien eben nicht, als wenn
 „sie hingereiset wären, um Gesundheit zu
 „holen, denn auffer daß sie sich Nacht und

„Tag in Ausschweifungen und Wollüsten
 „herumtummelten, so war auch keine Leiz-
 „denschaft zu erdenken, welche hier nicht ge-
 „reizt wurde, wozu Trunk, Spiel und Weiz-
 „ber Gelegenheit gaben. Es befanden sich
 „viel Engländer daselbst, und so viel deutsche
 „Prinzen, daß es erbärmlich anzusehn war.
 „Diese letztern affectirten dann den großen
 „Ton der pariser und londoner Welt, der
 „sie freylich sehr schlecht kleidete, welches sie
 „aber, wie sich versteht, nicht merkten,
 „sondern immer fortwatschelten, den reichen
 „und feinen Fremden zum Gespötte dienten,
 „und mehrentheils nach vier Wochen, mit
 „leeren Beuteln und noch mit Schulden obenz-
 „drein, abzogen. Es wurde stark gespielt,
 „Southerland nahm sich aber sehr in Acht.
 „Indessen gerieth er einst in eine Gesellschaft,
 „in welcher ein Franzose, Monsieur de Sain-
 „touche, eine Quinze = Partie vorschlug,
 „welche mein Freund annahm. Ich war
 „eben damals unpäßlich, und also zu Hause
 „geblieben. Mein Engländer hatte den
 „Franzosen gleich anfangs nicht leiden könn-

„nen, und da dieß Spiel ohnehin leicht zu
 „Streit Anlaß giebt, und Saintouche ein
 „paarmal fluchte, wenn Southerland ihn
 „mit eilf Augen gegen dreyzehn nach Hause
 „jagte; so wurde unser Freund hitzig, und
 „gerieth mit jenem in so heftigen Wortwech-
 „sel, daß sie sich endlich auf Pistolen heraus-
 „forderten. Die Sache wurde so ernstlich
 „getrieben, daß man von beyden Seiten sich
 „den Tod schwur, und alle Vorkehrungen
 „zur Sicherheit des übrigbleibenden Theils
 „machte. Southerland vertraute mir seine
 „Börse, Wechsel und Schriften an, mit der
 „Bitte sein Secundant zu seyn und, wenn
 „er umkommen sollte, nach seinem Tode das
 „Geld zu behalten und zu seinem Bruder
 „nach England zu reisen, der weiter für mich
 „sorgen würde. Wir ritten den folgenden
 „Morgen hinaus; Der Engländer war sehr
 „hitzig, der Franzose hingegen sah heimtü-
 „ckisch und pralerisch aus. Er hatte noch
 „einen Aventurier, einen Italiener bey sich.
 „Der Kampf fieng an; sie schossen beyde
 „zweymal vorbei, auffer daß mein Freund

„mit einer Kugel seines Gegners linken
 „Arm streifte. Nunmehr griffen sie zu den
 „Degen. Saintouche focht meisterhaft gut,
 „obgleich mit allen seiner Nation eigenen
 „Windbeuteleyen, machte Gebehrden, als
 „wenn er Zuckungen bekäme, und schrie als
 „wenn er rasend wäre. Southerland aber
 „stach blindlings auf ihn zu, sah im Affect
 „nicht die Blößen die er gab, und rennte
 „sich selbst den Degen durch das Herz, wor-
 „durch mein Freund und Wohlthäter augen-
 „blicklich tod zur Erde gestreckt wurde. Nun
 „blieb mir nichts übrig, als mich eilig über
 „die Grenze zu machen, und die traurige
 „Nachricht nach England zu bringen. Ich
 „reisete mit schwerem Herzen ab; das Bild
 „des sterbenden Southerlands, der so manche
 „edle, schätzbare Seite hatte, der mein Ret-
 „ter gewesen, zu einer Zeit, wo ich arm,
 „verlassen, und auf sehr schlüpfrigen Wegen
 „war — Dies Bild folgte mir überall.“

„Ich fand, als ich nach England kam,
 „den Bruder meines Freundes auf seinem

„Landgute. Er war ein stolzer Mann,
 „empfieng mich äusserst kalt, hörte die Nachs-
 „richt von dem unglücklichen Vorfalle ziem-
 „lich gleichgültig an, oder wenn er einige
 „Empfindung dabey äusserte; so war es
 „mehr Unwillen als Betrübniß, und er schien
 „selbst mir Vorwürfe darüber machen zu
 „wollen, daß ich den Zweykampf nicht ver-
 „hindert hätte. Unterdessen bath er mich
 „doch, einige Zeit bey ihm zu bleiben, wurde
 „nach und nach vertraulicher gegen mich, ich
 „schien ihm zu gefallen, und endlich both er
 „mir sogar an, mich als Gesellschafter bey
 „sich zu behalten. Allein nicht nur mißfiel
 „mir der stolze Mann sehr, so daß ich weder
 „Wohlthaten von ihm annehmen, noch in
 „einem dauerhaften Bündnisse mit ihm stehen
 „zu können glaubte, sondern ich erfuhr auch
 „bald, daß er, wieder die Gewohnheit seiner
 „Nation, so eifersüchtig gegen seine Frau
 „wäre, daß ich fürchten mußte, er mögte
 „einst auch mir von dieser Seite nicht trauen.
 „Also beschloß ich wieder nach Deutschland
 „zurückzukehren, und nahm Abschied. Dem

„Engländer war dies wirklich empfindlich,
 „aber er wollte es nicht merken lassen, folgen-
 „lich empfahl er sich mir höflich, und drang
 „mir noch Geschenke auf, mit denen ich dann
 „nach Calais, und von da durch Frankreich
 „hierher reisete. Jetzt, mein Bester! befrie-
 „dige aber auch das Verlangen so ich habe,
 „Deine weitem Begebenheiten zu hören!“

Ich hatte meinem Freunde mit inniger
 Theilnehmung zugehört, und da jetzt die
 Reihe an mich kam, von meinen Schicksalen
 Rechenschaft zu geben; so erzählte ich kurz
 alles, was die Leser schon wissen, und so
 brachten wir denn den Rest des Abends bis
 Mitternacht im Genuß der Freundschaft und
 in Fröhligkeit hin.

Zehntes Capittel.

Peter und sein Freund suchen Civil- oder Militairdienste, müssen aber einen andern Glücksweg einschlagen.

Meine Leser sehen mich nunmehr wieder an der Seite meines Jugendfreundes. Nach ein paar Tagen, die wir noch in Straßburg mit einander verlebten, und während welcher so manche kleine Anekdote aus unsrer Lebensgeschichte nachzuholen war, fiengen wir jedoch endlich an ernstlich darauf zu denken, was wir nun wohl in der Zukunft treiben wollten. Es mußte doch ein Plan darüber gemacht werden, und desfalls wurde zuerst der Zustand unsers Deconomicums untersucht. Wir waren beyde bereit den ganzen Bettel von Baarschaft zusammenzumerzen, und als das geschehen war, schritten wir zum Werke, zählten, und siehe da! es fand sich, außer einigen Ringen, Tabattieren und andern Kostbarkeiten, eine Summe von zweytausend Gulden, an klingender

Münze. Hiemit nun beschlossen wir zusammen eine Reise zu machen, welche zugleich Gelegenheit zu künftigem Unterkommen geben sollte. Wir ließen uns eine Art von Officiersuniform machen, nahmen einen Bedienten an, und dachten uns in diesem Aufzuge einem Fürsten Deutschlands als Cavaliere zu verkaufen, die wohlhabend wären, und welche man in den Dienst zu ziehen suchen mußte. Unsere Figuren waren (ohne uns zu rühmen) nicht unangenehm; An Welt fehlte es uns auch so wenig als an einem in Deutschland so sehr geliebten ausländischen Ton; und so zweifelten wir denn nicht, irgendwo zu Hauptleuten bey der Garde oder dergleichen angestellt zu werden. Wir reiseten also von Straßburg ab, wirthschafteten mit dem Gelde so sparsam als es sich unter Leuten von Stande thun ließ, und besuchten zuerst, unter den Rahmen des Baron Clausfeld und Herrn von Falkenthal die benachbarten deutschen Höfe. Unterwegens gab mir Ludwig Unterricht im Englischen, und der Fleiß dieses Freundes ließ mich in kurzer Zeit viel

größere Fortschritte darinn machen, als ich je bey einem Sprachmeister würde gethan haben.

Indessen wurde unsre Erwartung nicht so bald erfüllt, als wir gehofft hatten. Lag es an den schwachen Einsichten der Prinzen, die unsre Verdienste nicht nach Würden zu schätzen verstanden, oder gaben wir uns nicht Mühe genug, solange unsre Cassen gut standen — Genug! wir reiseten durch das Badensche, Darmstädtsche, die Pfalz, die Wetterau und Fulda nach Sachsen, ohne etwas anders zu erlangen, als daß unser Geldkasten täglich leichter wurde, so daß uns, als wir nach Leipzig kamen, nur noch hundert Pistoletten übrigblieben.

Zum Unglück war auch hier die Zeit der Messe nahe, folglich vielfache Gelegenheit sich zu vergnügen, und Geld auszugeben. Wir geriethen in die Bekanntschaft eines Mannes, der sich für einen Major ausgab, und den Ruf haben wollte, bey viel Höfen

in großem Ansehn zu stehen, vermuthlich aber, nicht weniger als wir, auf gutes Glück lauerte. Wir vertrauten uns ihm, (doch, wie sich versteht, nur dahin, daß wir als fremde Cavaliere Dienste suchten) und er versprach, sich für uns zu verwenden. Doch darüber gieng eine Woche nach der andern hin, ohne daß Antwort kam, und unser Schatz wurde sichtbar kleiner. Um das Maaß niedriger Vorfälle voll zu machen, befiel mich ein hitziges Fieber, das mich nicht nur drey Wochen lang im Bette gefesselt hielt, sondern auch den Geldbeutel gänzlich ausleerte. Mein guter Meyerberg wich nicht von meiner Seite, pflegte Meiner, verkaufte seine kleinen Kostbarkeiten, damit mir nichts abgehn mögte, und das bekümmerte mich denn am mehrsten, daß mein Freund sich von dem Einzigen, was ihm übrigblieb, entblößte, um mir zu helfen, indeß er alle Gelegenheit, sonst irgendwo sein Glück zu machen, versäumte.

Als ich nun ohngefähr so weit wieder hergestellt war, daß ich im Zimmer auf- und

abgehn konnte, fiengen wir an wieder von künftigen Planen zu reden. Officierstellen zu erhalten, daran war theils nicht zu denken, theils würden wir von dem geringen Gehalte eines Fähndrichs nicht haben leben können. In dieser Zeit aber hatte Ludwig mit einigen von den in jeder Messe nach Leipzig kommenden fünfhundert Buchhändlern Umgang bekommen, und sich den Ruf erworben, daß es ihm nicht an Talenten, an Sprach- und Sachkenntniß fehlte. Ein würdiger Mann unter ihnen aus Mannheim hatte ihn kennengelernt, gewann ihn lieb, und schlug ihm vor, als er den Zustand erfuhr, darinn mein Freund war, ihn mit sich zu nehmen, um ihn zum Uebersetzen und zu andern Fabrikgeschäften dieser Art zu brauchen. Meyerberg wollte mir das Opfer machen, da er sich von mir trennen sollte, lieber meine Armuth mit mir zu theilen, als diesen Antrag anzunehmen. Allein ich bestand darauf, daß er mit fortreisen sollte, welches ich denn endlich mit Mühe von ihm erlangte, unter der Bedingung, daß, sobald

er an Ort und Stelle seyn, er sich bemühen würde, auch mir eine Aussicht zu eröffnen. Den kleinen Rest dessen, was wir aus unsern Ringen und dergleichen gelöst hatten, behielt ich, behalf mich so sehr es angehn wollte, und war in wenig Tagen im Stande wieder auszugehn.

Der Gedanke in einem so fruchtbaren Felde, als die deutsche Literatur ist, mein Glück zu machen (wäre es auch nur als Handlanger) fieng an mir zu gefallen, und da ich nicht daran verzweifelte, auch hier in Leipzig einen Buchhändler zu finden, der meine geringen Talente in Cours bringen könnte; so trug ich mich Einigen an, und fand endlich einen Mann, der grade eines Correctors bedurfte. Wir schlossen einen Contract zusammen, und wenngleich die Einnahme, welche mir dieß neue Handwerk verschaffte, nicht groß war; so reichte sie doch hin, ein Dachstübchen, ein leichtes Mittagßmal, und ein braunes Röckgen zu bezahlen. Nach und nach, als ich bekannter

mit meinem Patron wurde, bekam ich auch etwas einträglichere Arbeiten. Ich mußte Vorreden machen, Pläne zu Bignetten erfinden, in Büchern, welche nachgedruckt oder neu aufgelegt werden sollten, sehr unnöthige Verbesserungen machen, damit man davorsetzen konnte: „Neue und verbesserte Auflage.“ Zuletzt wurde ich sogar durch seine Vorsprache ein Critiker und Mitarbeiter an einer schlechten periodischen Schrift. Da schickten mir nun die Buchhändler die Werke zu, welche in ihrem Verlage herauskamen, legten gewöhnlich einen Gulden und ein freyes Exemplar bey, und schrieben mir vor, wie und was ich loben, tadeln, verdächtig machen sollte. Zuweilen mußte ich es dahin zu bringen suchen, daß ein Buch in irgend einer Gegend verbothen wurde, damit es im Preise steigen mögte. Bey dieser Gelegenheit laß ich denn viel, und wurde recht eingeweiht in die neueste Literatur. Wenn meinem Schutzherrn Manuscripte geschickt wurden; so mußte ich erst beurtheilen, ob sie des Drucks würdig waren, oder nicht — Aber

wohl verstanden! nicht nach ihrem innern Werthe, sondern nach dem Gepräge, das ihnen die Mode gab. Ernsthafte, der Welt nützliche Werke, die den Verfasser Aufwand von Genie, Studium, Fleiß, manche Nachtwache gekostet hatten, und die das Resultat tiefer Nachforschungen, beschwerlicher, kostbarer Reisen, und langjähriger Anstrengung waren, diese wurden schlecht bezahlt, oder die armen Schriftsteller wohl gar mit dem Bescheide abgefertigt: „Dieser Artikel geht nicht.“ Aber kleine Romanen, wie die Geschichte Peter Clausens, Jeremias Bocksprünge, Bücher über den Zweck der Freymaurerey, rosencreuzerische Schriften, Punctirbücher, über alte und neue Mysterien, Vademecums, Blumenlesen und dergleichen — das waren Bücher, die wir gut bezahlten. Bogenweise geschrieben und in die Druckerey geliefert, fand sich oft der erste Theil schon vergriffen, ehe der Plan zu dem zweyten zusammengelogen war — ja! sie wurden ohne Plan geschrieben, und indeß der erste Bogen ausgieng, hieng der zweyte noch nicht in des

Verfassers Kopfe. Wenn wir uns aber auch noch so viel von einem Buche zu versprechen hatten; so durfte doch das der Verfasser nicht gewahrwerden. Wir zuckten die Achseln, klagten, das Papier sey theuer, der Druckers lohn kostbar, der guten Werke dieser Gattung zu viel — Kurz! wir machten uns die besten Talente zinsbar, und lebten von dem sauern Verdienste Anderer, die indeß, bey aller Anstrengung ihrer Kräfte, kaum das Brod hatten, und zuletzt wenn sie merkten, wie wir mit ihnen umgiengen, auch aus Verzweiflung, um nicht zu verhungern, zu etwas Besserm gebohren, handwerksmäßig arbeiteten. Auf diese Art tödteten wir manches große Genie, und hemmten jeden Fortschritt in großen nützlichen Kenntnissen, weil wir den schätzbarsten Fleiß niederschlugen, und nur den Pfuscher belohnten, der nach unsern eigennützigen Absichten arbeitete. Wollte ein Schriftsteller sich dieser Tyrannen entziehen und auf seine Kosten ein Buch herausgeben; so verschworen sich alle Buchhändler, Freunde und Feinde, gegen ihn, das

Werk nicht zu debitiren, und hätte er fünfzig Procent schwinden lassen. Uebrigens, da wir einmal im Besitz waren den Ton anzugeben, mußten uns alle kleinere Buchhändler huldigen. Da mogte einer von ihnen das herrlichste Werk verlegt haben, wenn nicht wir uns Seiner annahmen, in so fern er uns diese Protection bezahlte; so blieb sein Buch Maculatur in alle Ewigkeit, es mußte denn unerwartet so viel Aufsehn gemacht haben, daß wir es nachdrucken und wohlfeiler als der rechtmäßige Besitzer verkaufen konnten.

Reyerberg hatte inzwischen oft geschrieben; Er war in einer ähnlichen Lage, und wir dachten nur daran, wie wir den Zeitpunkt treffen wollten, wiederum an Einem Orte zusammen zu leben, welches aber jetzt schwerer als jemals war, da der Brodneid uns vielleicht, wie es unter Menschen, und vorzüglich in der gelehrten Welt gewöhnlich ist, leicht würde getrennt haben, wenn wir auf demselben Schauplatze gestanden hätten.

Fünftes Capittel.

Peter wird Schriftsteller.

Des Menschen Ehrgeiz begnügt sich nicht mit kleinen Befriedigungen. Als ich daher eine Zeitlang Corrector gewesen war, fieng diese subalterne Rolle an, mir zu missfallen. Ich hatte einen so hohen Begriff von meinen Talenten, und glaubte so gut das Bedürfniß des Publicums zu kennen, daß mich nichts abhalten konnte, selbst ein Schriftsteller zu werden. In Gedanken sahe ich schon die Unsterblichkeit einen Kranz um meine Schläfe winden, im Geiste zählte ich schon die Louisd'ors, welche wie Hagel in meinen Beutel regnen sollten. Also schritt ich zum Werke. Da das nonum prematur in annum jetzt gar nicht mehr Mode ist; so war zwischen meinem Entschlusse ein Autor zu werden, und der Herausgabe meines ersten Werks kaum ein Zwischenraum von vier Wochen — Und nun erschien dies erhas

bene Werk. Es war ein Trauerspiel in sieben Aufzügen, ganz nach deutsch-englischem Geschmacke gearbeitet, ließ aber, meiner geringen Meinung nach, alle ähnlichen Stücke dieser Art weit hinter sich — Nichts als Handlung, ja! gewaltsame Handlung, unerhörte Verwicklung, erschütternde Scenen — Die Haare standen mir schon zu Berge, als ich es abschrieb. Dies Trauerspiel umfaßte einen Zeitraum von etwa fünf und neunzig Jahren. Der erste Aufzug handelte von Dingen, die in Quedlinburg vorgehen; Im zweyten mußte ich meine Zuschauer nach London zu versetzen, und am Ende starb die ganze Gesellschaft auf der Küste von Grönland. Da sah man einmal allerley Charactere, ey! und wahrhaftig Charactere, wie man sie in dieser Lumpenwelt nie antrifft. Der Held meines Stückes war, sobald er reden konnte, schon ein so eingefleischter Teufel, daß die ersten Worte, welche er stammelte, Gotteslästerungen waren, und im sechsten Jahre seines Lebens erfand er das Mittel, durch gestoßenes Glas

seine Mutter zu vergiften. Menschen aus allen Ständen sprachen da durcheinander, jeder auf seine Weise. Waren es Bauern; so traten sie nie ab, ohne sich entweder derbe geprügelt, oder doch entsetzlich geschimpft und zu Gaste gebethen zu haben, und kein Fürst durfte auftreten, ohne von mir als ein wollüstiger Wüthrich abgemalt zu werden. Kurz! was man im gemeinen Leben nur einzeln antrifft, das sah man hier als entscheidend allgemein dargestellt. Dabei sprachen meine Leute Alle eine Sprache, die, wenn sie nicht eigentlich deutsch, doch ganz besonders naiv war, wie etwa die Mundart ist, welche die Kindermägde mit den kleinen Kindern reden: „’s is doch warlich ’n lies „ber Junge! Mit wahr? Hast ’n ja auch „gsehn“ u. s. f. Viel witzige Einfälle und Wortspiele, trotz den Zeiten Jacob des Ersten in England, kamen auch vor, und kühne poetische Bilder, als: „der Gedanke an „einen Hauch, der Schatten eines Spinnengewebes“ und mehr dergleichen. Im dritten Aufzuge ließ ich den Satan mit zwey und

siebenzig seiner Cammeraden und Hoffente erscheinen, und vor aller Leute Augen einen Pfaffen lebendig zerreißen, dessen Geist aber im vierten Aufzuge wieder austrat, so daß das ganze Parterre bey diesem Anblicke mit den Zähnen klapperte. In dem zweyten Act hatte dieser Pfaffe auf dem Theater ein unschuldiges Mädchen mit Gewalt entehrt, wobey immer die Musik gieng, welche ich selbst componirt hatte. Sieben und zwanzig Personen kamen überhaupt in diesem Stücke ums Leben, wovon viele verhungerten, den Hals brachen, zerfleischt wurden, (Alles abwechselnd und höchst interessant) einer aber über eine halbe Stunde im Todeskampfe lag — Allein dieser war auch ein erböser Kerl gewesen, und hatte im ersten Aufzuge, öffentlich vor den Zuschauern, seine Eltern und einen alten Großvater aufgefressen. Es gehörten wenigstens fünf Stunden Zeit dazu, um dieß Stück mit allen Aufzügen, Seeschlachten, Verheerungen von Städten, und solchen großen Maschinerien, welche darinn vorkamen, aufzuführen. Wenn ich nun

würklich eine Menge Ungeheuer hier zur Schau ausgestellt hatte; so war doch dafür gesorgt, daß ich auch dem elendesten Bösewichte, welcher Gott, der Natur und den Gesetzen trotzte, Eine so glänzende Seite gegeben hatte, daß junge Leute fast hätten versucht werden mögen, ihm zu folgen, und die guten Menschen meines Stückes wurden so sehr das Opfer ihrer edlen Denkart, daß man sie nur bedauern konnte — Das ist Natur! aber so etwas verliert bey der Erzählung; man muß es gesehen haben. Auch machte es in der Aufführung ungeheuren Effect. Sobald dies große Werk fertig war, lief ich damit zu dem Buchhändler. Mein Name war zu bekannt, mein Ruf zu festgesetzt, als daß ein Trauerspiel, wovon ich mich als Verfasser angab, nicht hätte sollen gut bezahlt werden. Ich bekam acht Louisd'or dafür, und bald nachher wurde es auf einem Nationaltheater aufgeführt. Es ist wahr, der Neid einiger gemeinen Schriftsteller mußte es durch Cabalen dahin zu bringen, daß bey der zweyten Vorstellung gewaltig

gepiffen wurde, und einige, nicht böshafte, aber schwache Menschen hatten so wenig Sinn für das Erhabene in diesem Trauerspiele, daß sie glaubten, das Ganze sey nur eine Parodie, und aus Satyre gegen die unbändigen Nachahmer des englischen Geschmacks also verfertigt. Dennoch fühlten die edlern Jünglinge, voll Kraft und Drang, den Werth davon, und gaben mir Muth, da ich in diesem Fache so viel Ehre eingeerndet hatte, mich auch in den andern Zweigen der Literatur sehen zu lassen.

Um indessen ein wenig auszuruhen, gab ich allerley kleine Schriften heraus. Niedliche, süße Gedichte, auf ein Blümchen, an den Mond, an eine Silberquelle, und solche Säckelchen, die überaus empfindsam machten, und manchem holden Mädgen Thränen ablockten, so wenig ich auch dabey gefühlt hatte, als ich sie schrieb. Die Silbenmaasse erfand ich zum Theil selbst, und wo ein langer Fuß mir Zwang verursacht haben würde, da nahm ich statt dessen ein halbes Duzend

kurze. Niemand wagte es, dieß für eine unpoetische Freyheit zu halten, und da die Kenntniß der griechischen und lateinischen Literatur, und der Geschmack an Regeln und Wohlklang immer seltener werden; so dachte man, ich hätte irgend ein Eulbensmaaß aus einem alten Dichter entlehnt. Man schämte sich zu bekennen, daß meine Verse Gefühl und Ohren beleidigten, und man setzte sogar Musik dazu.

Ich bearbeitete auch mythologische Gegenstände, beschrieb, ohngeachtet ich selbst nur schlechte Kost aus der Garküche aß (Leipzig ist ein theures Pflaster) die Mahlzeiten der Götter, als wenn ich wöchentlich zweymal bey ihnen speisete, und wußte, durch die Erzählung von genossenen Paradiesvögeln mit Nectarfaucen, manchem hungrigen Schlucker das Maul wäßrich zu machen.

Kurz nachher gab ich ein altes Manuscript heraus, welches ich in der Vorrede für ein schätzbares Ueberbleibsel von der krasse

vollen Poesie der alten deutschen Dichter des mitlern Jahrhunderts gelten ließ, obgleich es nichts mehr und nichts weniger war, als ein verworfnes Buch, so ich bey einem Verswalter auf dem Lande erhascht hatte, und die Jugendversuche seines Großvaters enthielt, welcher Schulmeister gewesen war, diese jämmerlichen Verse aber zu Papier gebracht hatte, als er noch in Secunda gieng, von da sie denn in die Spinnstuben gekommen waren.

Hierauf kam die Reihe an Idyllen. Ich ließ Schäfer reden, wie kein Schäfer je geredet hat, und mußte den Leuten eine so idealische Welt vorzumalen, daß ihnen die gegenwärtige unerträglich und sie wiederum der Welt unnütz wurden. Diese Waare gieng aber schlecht ab. Sie wurde nebst dem Briefwechsel zwischen Gleim und Jacobi kurz nach der Herausgabe um den halben Preis ausgetothen; ich warf mich also in ein anders Fach, und schrieb Satyren. Zuerst allgemeine, über den Verfall der Sitten und des

Geschmack, welches eigentlich darauf zielen sollte, daß man meine Schriften nicht nach Würden schätzte. Ich fand alle neueren Werke (die meinigen ausgenommen) kalt und wäſſrich, und schrieb einen Tractat: „Ueber Verkältung der Seele, und die daher rührende Seelenkolik“ Aber niemand wollte dieß Büchelchen kaufen. Deswegen ſieng ich an, gegen die Fürsten Deutschlands zu Felde zu ziehn. Da diese aber mit der Muttersprache nicht recht fertig werden konnten; so lasen sie mein Buch nicht, und mein Zweck, sie zu bessern, scheiterte.

Dieser letzte unglückliche Versuch schwächte ein wenig meinen Credit, und ich konnte bey nahe keinen Verleger mehr finden, als auf einmal mein Kopf mir ein neues Hülfsmittel angab. Ich schrieb nemlich über die Freymaurerey. Meine Leser werden vielleicht hier fragen, warum ich denn, bey Erzählung meiner Begebenheiten, von meiner Aufnahme in diesen Orden Nachricht zu geben vergessen hätte? Nein, meine Herrn! vers

gessen habe ich das nicht; ich hätte Ihnen
 aber eine Lüge erzählen müssen, wenn ich
 mich für einen Freymaurer ausgegeben hätte.
 Ich bin nie dazu aufgenommen, aber des-
 wegen läßt sich doch schon allerley darüber
 sagen, besonders wenn man in einer so guten
 Mysterienschule gewesen ist, als ich bey dem
 Herrn Moldmann in Regensburg. Der
 größte Theil der Bücher, die über den Orden
 erscheinen, hat Leute zu Verfassern, die mit
 eben demselben Rechte eine Beschreibung
 von dem Hofe des Kaisers von Marocco lie-
 fern könnten. Ich muß immer lächeln, wenn
 ich sehe, daß so genannte Profanen dumm
 genug sind, Bücher über die Freymaurerey
 zu lesen. Denn, sehen Sie nur! der, wel-
 cher wirklich etwas von dem Geheimnisse
 weiß, darf ja nicht reden, und wenn er
 redet; so sagt er gewiß nur ein Märchen,
 das er hinwirft, um des Publicums Auf-
 merksamkeit von dem wahren Gesichtspuncte
 ab, auf Irrwege zu leiten. Wer aber nichts
 weiß, von dem kann man nichts lernen;
 Wenn ein solcher also schreibt; so geschieht

es, weil er Geld nöthig hat — Und das war auch mein Fall.

Ich schrieb ein großes Buch, mit einem Aufmerksamkeit erregenden Titel, und allen Kupferstichen. Darinn entwickelte ich die ganze Geschichte, den Zweck, und die Bedeutung der Hieroglyphen des Ordens. Ich bewies, daß die wahren Obern eigentlich im Oriente wohnten, und nannte Einen von ihnen, mit dem ich in Briefwechsel zu stehen vorgab; Er hieß mit dem Ordensnamen Abracadremis. Seinen wahren weltlichen Namen aber erführe man erst (meiner Aussage nach) wenn er tod wäre. Den Ursprung des äussern Ordens setzte ich unter die Regierung Seiner Majestät des Königs Nimrod, und producierte ein von ihm der Loge in Babylon ertheiltes Privilegium. Was den Zweck betraf; so begnügte ich mich, zu erzählen, was er nicht sey, und überließ den Lesern, wenn sie sich durch mein mystisches Gewäsche hindurchgearbeitet hätten, wieder bey der Frage anzufangen: welches

nun eigentlich der Zweck des Ordens seyn mögte. Dabey verfertigte ich alle übrigen bekannten Secten der Freymaurer, und hatte die Frechheit von einem Manne, der kürzlich aus gewissen Gründen etwas über diesen Gegenstand geschrieben hatte, geradehin zu behaupten, er sey gar nicht Freymaurer. Sodann zeigte ich den Zusammenhang zwischen den alten und neuen Mysterien, und bewies durch Kupferstiche, daß man schon lange vor Christi Geburt Triangel mit drey Ecken gezeichnet, und nachdem ich dargethan, daß die alten philosophischen Schulen ähnliche Hieroglyphen gehabt hätten; so zog ich daraus die Folgerung — nicht, daß von den Freymaurern daher die verschiedenen Bilder entlehnt, sondern, im Gegentheil, daß jene Philosophen Freymaurer gewesen wären — Mit Einem Worte! es war ein herrliches Buch, voll Weisheit, welches ich schrieb. In dem Anhange lieferte ich ein Recept, wie man aus Menschenblut, Brodrinden und Weintrauben Gold machen könne.

Naum war mein Werkgen erschienen, von dem Verleger gut bezahlt, und von dem Publico brav gekauft, als von allen Ecken her Freymaurer zu mir kamen, um sich nähere Erläuterungen über meine versteckten Winke auszubitten. Aber wer da geheimnißvoll that, das war ich. Vielleicht hätte ich in dessen Vortheil davon ziehen können, und mich zum Haupt einer neuen Secte aufwerfen, wenn ich nicht gefürchtet hätte, meine Geschichte mit dem Apotheker mögte, bey genauerer Nachforschung ruchtbar werden. Also gab ich dies Sach ganz auf.

Unterdessen bath mich ein Buchhändler aus Halle, etwas zu schreiben, das confiscirt werden könnte. Desfalls gab ich Scenen aus Davids Geschichte, theatralisch bearbeitet, heraus — Allein zu meinem Unglücke machten diese Blätter gar kein Aufsehn, worauf ich dann Zweifel gegen die Aechtheit der Evangelisten drucken ließ. Dies veranlaßte einen gewaltigen Streit unter einem Paar Predigern, wovon der Eine dem Ans

vern vorwarf, er habe durch seine heterodoxen Predigten Gelegenheit zu meinen gefährlichen Sätzen gegeben (obgleich ich nie in seine Kirche gieng). Während nun diese beyden ehrwürdigen Männer sich vor der Welt schimpften und preisgaben, wurde mein Buch, als der Stein des Anstoßes, fleißig mitgekauft.

Bald nachher rieng ich an Schriften über die Reformation der Mönchsorden herauszugeben. Ich suchte darinn zu beweisen, daß die Domstifter eigentlich das wären, mit deren Einziehung man den Anfang machen müßte. „Ein armer unschädlicher Mönch“ sagte ich „lebt still, niemand zur Last, von so wenig Gelde, da indeß ein Domherr, in Wollüsten ersäuft, jährlich so viel versprakt, als vielleicht der Unterhalt eines ganzen Klosters beträgt. Sagt man, daß die große Anzahl der Mönche dem Staate nicht nützen; so antworte ich: wenn man das Heer von Advocaten, Råthen, Hofleuten, Officieren u. s. f. ausmustern wollte,

„wie viel würden übrigbleiben, die dem
 „gemeinen Wesen wahrhaftig Vorthail bring-
 „gen? Das gebe ich gern zu“ fuhr ich fort
 „daß unerhörte Mißbräuche bey der Verfas-
 „sung der Klöster eingeschlichen sind; Aber
 „muß man desfalls das Ganze zerstören?
 „Wie herrlich, wenn die Klöster Zufluchts-
 „örter wären, in welchen der Mann, der
 „den Frühling und Sommer seiner Jahre
 „dem Staate treu und nützlich gewidmet
 „hätte, am Ende seiner Laufbahn ausruhen
 „könnte von seiner Arbeit, sich den Wissens-
 „schaften widmen, die Resultate seiner Er-
 „fahrungen sammeln, der Welt mittheilen,
 „die Jugend bilden, ohne Nahrungsorgen,
 „heiter und friedevoll leben und sterben,
 „Trost und Rath um sich her verbreiten“ —
 Ich sagte viel schöne Sachen über diesen Ge-
 genstand, so wie über die gewissenhafte ge-
 meinnützige Verwendung des jetzt eingezoge-
 nen Privateigenthums, der Klostergüter.
 Fast glaube ich, dieß war das beste meiner
 Werke, und doch, weiß der Himmel warum!
 fand es sehr wenig Beyfall.

Noch ein Versuch dieser Art lief eben so unglücklich ab. Es wurde nemlich aus einem benachbarten Lande von dem Fürsten ein Preis demjenigen ausgesetzt, welcher die beste Schrift über die Frage einliefern würde: „Wie man es anzufangen habe, der einreisenden Bettelen Einhalt zu thun?“ Da machte ich mich nun an das Werk, schrieb, und that Vorschläge. Ich behauptete: Bettelen käme von Müßiggang und Luxus, und Müßiggang und Luxus müßten nicht theoretisch sondern practisch bekämpft werden. Was hülfe alles Raisonnieren darüber? Am Hofe, von woher die Corruption sich in das Land ausbreitete, müsse der Fürst ein Beispiel von Thätigkeit und Mäßigkeit geben, nicht, umringt von leeren schalen Köpfen, beschäftigt mit unnützen Kleinigkeiten, sorglos sich in Heppigkeit und Faulheit herumwälzen, nicht den Erwerb einer ganzen Familie, als ein unwürdiger Prasser, mit Einem Bissen in das Maul stecken. Er müsse Gelegenheit geben, daß jeder fleißige Mann in seinem Lande Brod und Freyheit finden

könne, und wenn er durch sein eigenes Besserspiel den Müßiggang in Verachtung brächte, folglich Wirksamkeit und Fleiß hier in allen Ständen zu Hause wären; so würden auch nicht so viel ausländische Faulenzer in das Land ziehen, noch ihren Unterhalt in einer Provinz suchen, wo die Zucht- und Arbeitshäuser den gemeinen Pöbel, und die allgemeine Verachtung den vornehmen Müßiggänger abschrecken würden, dem Staate zur Last zu fallen.

Sie können Sich leicht einbilden, meine Herrn und Damen! daß ich mit dieser Schrift den gehofften Preis nicht erlangte; Aber was ärger als das war, mein schriftstellerischer Ruf sank immer tiefer. Wenn ich mich nur von weitem her in den Straßen, wo Buchhändler wohnten, blicken ließ; so sahen sie mir, wenn sie eben vor der Thür standen, schon nach den Taschen, ob ich etwa einige funfzig Bogen Manuscript bey mir haben mögte; und wenn ich dann in den Laden trat; so lächelten sie mir spöttisch

mitleidig entgegen, winkten sich unter einander, deuteten auf mich, wiesen mich an einen andern Glaubensgenossen, weil sie eben mit Arbeit überladen wären, und ich fieng an vorauszusehn, daß in Leipzig nichts mehr für mich zu thun seyn würde. Um jedoch mit meinem Pfunde unter der Hand noch zu wuchern; so schrieb ich kleine elende Romane, die mir ein Chorschüler, gegen eine Erkenntlichkeit, für seine Arbeit verkaufen mußte. Da bekam ich für den Bogen zwey Gulden, wenn es auch noch so elendes Zeug war, und da ich täglich wenigstens anderthalb Bogen von dergleichen Waare schreiben konnte; so lebte ich doch ganz gut dabey. Ich verstellte dann meinen Styl, und mußte mich oft selbst wundern, wie es möglich war, daß solches Gewäsche gekauft werden konnte. Zum Beweise schreibe ich nur den Anfang eines Romans ab, den ich in vier Bänden herausgab, und welchem ich den Titel gegeben hatte: „Anne Marie, oder Beyträge zur „Aufklärung der Liebe, in einer rührenden „Geschichte“ Hören Sie nur!

„Ein unverheyratheter Cavalier von Me-
 „riten gieng einstmals mit einer scharmanten
 „Frauensperson, gleichfalls von guter Fas-
 „milie, in einem anmuthigen Garten pro-
 „menieren. Die liebe Morgenröthe war,
 „wie die heidnischen Poeten fälschlicherweise
 „vorgeben, schon zu ihrem alten Gemahl in
 „das Ehebett zurückgekehrt, und die wohl-
 „beschnittenen Hecken und Taxuspyramiden,
 „zwischen denen dieß adeliche Paar spazieren
 „gieng, warfen längere Schatten auf die
 „Erde, als der Cavalier folgendergestalt
 „seine Anrede an die Dame begann, indem
 „er sprach: Meine schöne gnädige Frölen!
 „Es kann Ihnen nicht verborgen geblieben
 „seyn, von welchen Sentiments mein Herz
 „seit langer Zeit für Sie erfüllt ist, und
 „wie gleichsam das Licht Ihrer hellen Augen
 „mein Herz in Feuer und Flamme gesetzt
 „hat. Der Cavalier wollte noch fortfahren,
 „diese seine verliebte Anrede zu prosequiren,
 „als plötzlich sich in dem nahegelegenen
 „Orangerichause ein gräßliches Geheule hör-
 „ren ließ. Der Cavalier und die Dame

„erschrecken heftiglich, und kamen, wie der
 „Franzose zu sagen pflegt, ganz außer sich.
 „Aber wie groß war ihre Verwunderung,
 „als auf einmal ein junger Officier von guter
 „Leibesgestalt mit bloßem Säbel aus dem
 „Hause hervorsprang!“ — Doch genug zur
 Probe! Alle diese Erbärmlichkeiten wurden
 indessen, zugleich mit Emilie Sommer, Carl
 von Hellberg, Ludwig Freudenthal und an-
 dern Meisterstücken dieser Art, frisch wegge-
 lesen, und ich trank wahrlich kein Wasser
 dabey.

Wie sich aber auch das größte Genie am
 Ende erschöpft, so mußte ich zuletzt, so wahr
 ich lebe! nichts neues mehr zu Papier zu
 bringen, welche Armuth mich dann zu der
 Verzweiflung brachte, nunmehr meine
 opera omnia herauszugeben. Allein in Leip-
 zig war dazu keine Hofnung. Weil ich mich
 indessen vortreflich bey Cassa befand; so ent-
 schloß ich mich nach Hamburg zu reisen, um
 dort mit einem Buchhändler einen leidlichen
 Accord zu treffen —

„So lebe denn wohl, undankbares Leip-
zig! unbequemer Musensitz! stiefmütterli-
ches Dichterland! — Am Ufer der Elbe
gibt es auch noch Menschen, die Talente
und Verdienste zu schätzen wissen. Ich eile
weg von Dir.“ So sprach ich, und reis-
ete ab.

Zwölftes Capittel.

Wie es Petern unterwegs bis Hamburg geht,
und welche alte Bekannten er antrifft.

So wenig ich jetzt eigentlich von Mangel gedrückt wurde; so hatte ich doch aus Erfahrung gelernt, auch in guten Tagen sparsam mit meinem Gelde Rath zu halten; also fuhr ich sehr bescheiden mit dem gewöhnlichen Postwagen. Es war eine ganz angenehme Reise. Ich lernte allerley Menschen kennen, und blieb hin und wieder in einer Stadt von einem Posttage zum andern liegen, um das Merkwürdigste in Augenschein zu nehmen. Als ich nun aus eben dieser Absicht mich ein paar Tage in Gotha verweilte, und daselbst im Mohren in der Vorstadt an der Wirthstafel speisete, trat ein Mann mit einer Violine, begleitet von einem alten Weibe mit der Zitter, in den Saal. Sie sangen herzbrechende Lieder, und zu den Ritornellos wußte der Violinist mit dem

Munde die Waldhornstimme nachzuahmen, so natürlich und noch natürlicher, als der Ritter Effer. Ich sah diese Leute mit einiger Aufmerksamkeit an; sie betrachteten mich wiederum nicht ohne dunkle Ahndung — Wir meinten, wir müßten einander irgendwo gesehn haben, und wir irrten nicht. Aber kaum hatte ich sie recht erkannt, als ich mich wohl hütete, mich näher zu entdecken. Wer glauben Sie nun, meine Herrn! wer dieß Pärchen war? Niemand anders als der Herr Chirurgus Haber mit meiner ehemals vielgeliebten Jungfer Nagelborn. Ich kann nicht sagen, daß sich diese würdigen Leute im geringsten verändert hätten, ausser daß beyde etwas kupflich aussahen, welches vielleicht daher rühren mogte, daß sie zuweilen ein Gläßgen doppelten Kummel mehr nahmen, als andre Leute, die keine Musici sind, zu thun pflegen. Cantores amant humores, sagt, glaube ich, irgend ein Kirchenvater, und das ist sehr richtig und wohl gesagt. Was mich betrifft; so hatte ich mich in zwanzig Jahren freylich so umgebildet, daß,

sobald ich meine ihnen anfangs auffallend gewesene Aufmerksamkeit von ihnen ablenkte, sie weiter nicht daran dachten, daß ihr ehemaliger Mitgenosse ist so nahe bey ihnen sitzen könnte; Und, wie gesagt, ich fühlte keinen Verus, mich ihnen zu erkennen zu geben. Weil ich jedoch neugierig war, etwas von ihrer Geschichte zu erfahren; so stimmte ich einen unter den Gästen, ihnen diese Erzählung abzufragen: „Es mögte doch interessant seyn“ fügte ich hinzu „zu erfahren, auf welche Art dergleichen Leute an ein so elendes Handwerk geriethen.“ Dieser Wunsch wurde erfüllt, und Herr Haber fieng an folgendes zu erzählen:

„Ich war Gerichtschirurgus bey einer adelichen Dame im Hannöverschen, und diese meine Ehefrau, so zu sagen, war Kammerjungfer bey derselben. Wir liebten beyde sehr die Musik, und vergnügten uns zuweilen damit, kleine Concerte, so zu sagen, zu halten, in denen auch ein junger Pürsche, ein böser Junge, ich versichre Sie,

„dem ich aus bloßer Güte einige Informas-
 „tion auf der Violine gab, mitzuspielen
 „pflegte. Dieser Knabe war aber ein ver-
 „teufelt liederlicher Vogel, so zu sagen, und
 „wurde von unsrer gnädigen Frau fortge-
 „jagt, worauf er in * * * Dienste trat
 „und, dem Verlauten nach, defertirt seyn
 „soll. Inzwischen hatte diese meine jetzige
 „Chefrau bey solcher Gelegenheit so viel Be-
 „schmack an unsern Concerten gefunden, daß
 „sie mich bath, ihr auch einigen Unterricht,
 „sowohl in Vocal- als Instrumentalmusik zu
 „geben. Ich fand mich ziemlich bereit dazu,
 „aber, wie es zu gehn pflegt, Hercules, oder
 „wie der heidnische Liebesgott heißt, spielte
 „uns einen Streich. Ihro Gnaden wollen
 „erlauben, man hat denn auch Fleisch und
 „Blut — — Kurz! meine dermalige Ehe-
 „liebste befand sich bald in gesegneten Um-
 „ständen. Das Ding schien gefährlich,
 „obgleich naturalia non sunt turpis — Die
 „gnädige Frau war, ich kanns wohl sagen,
 „ein bißgen zu punctillös in dergleichen Affa-
 „ren. Zwar hatte man, mit allem Respekt

„gegen hohe Standespersonen zu erwähnen,
 „den Herrn Vetter, in * * * Diensten
 „einmal mit der Dame so allein angetrofs
 „fen — — Meine Frau kam ohnerwartet
 „ins Zimmer. Nun! ich schliesse gern meis
 „nen Mund — exempel sunt odiosel —
 „Aber was wollte ich doch sagen? Die gnäs
 „dige Frau nahm die Sache zu hoch; Sie
 „merkte es bald, als meine Geliebte so zu
 „sagen schwanger war — Wie es denn geht,
 „die Domestiken schweigen nicht — Gleich
 „hieß es: marsch! zum Hause hinaus! und
 „damit, was war nun zu thun? Sie nahm
 „aber einen tüchtigen Heller Geld mit —
 „In allen Ehren, versteht sich — Nun leb
 „ten wir denn so im Dorfe, und ich trieb
 „meine Kunst fort, aber die Frau von Latz
 „hausen that uns allen Dampf an. Sie
 „brachte von uns aus, wir wären beyde verz
 „soffene Leute, und ich verstünde nichts von
 „der Chirurgie. Denken Ihro Gnaden an,
 „welche Bosheit! Nun! wir sind Alle Mens
 „schen; Man trinkt, wenn man Durst hat,
 „so zu sagen, und was die Kunst betrifft;

„so pflegt man zu reden: ars longus, vita
 „breva. Es war am Ende nicht mehr aus-
 „zuhalten. Wir kamen sehr zurück, und
 „mußten endlich fort. Da kam ich denn auf
 „den Einfall, also auf Reisen, so zu sagen,
 „zu gehn. Unterdessen ist der gnädigen Frau
 „ihr Recht geschehn, Gott behüte! Sie ist
 „elendiglich gestorben; die Leute sprechen an
 „Krämpfen, aber wer weiß was das für
 „Krämpfe gewesen sind! Wir ziehen denn so
 „herum, und ich kann Ihro Gnaden versis-
 „chern, in Hessen, da haben wir was Nichts-
 „liches verdient. Viel Geld haben die Leute
 „da nicht, aber dagegen verstehen sie auch
 „nichts von Musik, und wir, obgleich wir
 „nicht so ganz vortreflich spielen, wie des
 „Grafen von Werthheim seine Musicanten,
 „(ich bin daher gebürtig) fanden doch aller-
 „Orten applausum. Hier in Sachsen will
 „es nicht recht gehn; Der Henker weiß, die
 „Leute haben Ohren wie Postpapier so fein.
 „Aber was wollte ich doch sagen?“ „Laß
 „Er es nur gut seyn, theurer Herr Haber!“
 „fiel ich ihm hier ins Wort „laß Er es gut

„seyn! Er spielt gut, recht gut, und erzählt
 „noch besser; Aber wir wollen doch den Rest
 „Seiner Geschichte lieber auf ein andermal
 „versparen.“ Wir gaben also dem holden
 Paare etwas Geld, und ich war froh unerz-
 kannt loszukommen.

In Cassell logierte ich im Posthause am
 Königsplaze. In dem Zimmer neben mir
 an war ein alter fremder Geheimerrath abge-
 treten. Die Stadt gefiel mir so gut, daß
 ich acht Tage dort blieb. Wenn ich nun des
 Abends zu Hause kam; so hörte ich meinen
 Nachbar immer sehr laut, und das zuweilen
 bis Mitternacht, reden, ohne daß ich gewahr
 wurde, daß ihm jemand geantwortet hätte.
 Da mir dieß ein sonderbarer Umstand schien;
 so erkundigte ich mich eines Tages bey Tisch
 nach den genauern Umständen dieses Geheims-
 menraths, und erfuhr dann durch einen Hof-
 junker, der eben auch an der Wirthstafel
 speisete, folgendes:

„Der Herr von Erbschall ist ein herzlich
 „guter Mann, hat aber die Schwachheit,
 „immer allein reden zu wollen. Er hat eine

„kleine Anzahl Histörchen im Vorrathe, die
 „er während seiner Kriegsdienstjahre gesamm-
 „let hat, und welche alle sich damit anfangen:“
 „„Als ich in Schlesien bey der Armee war,
 „„da hatte ich einen Wachtmeister, daß
 „„war ein verfluchter Kerl““ u. s. f. „Dies-
 „ser verfluchte Kerl, dieser Wachtmeister
 „hat denn so viel nârrische Streiche in seinem
 „Leben gemacht, daß man unter zwey Stun-
 „den nicht fertig wird, wenn der gute Ge-
 „heimerath jemand in die Ecke klemmt, um
 „ihn mit seinen Erzählungen in Transpiras-
 „tion zu setzen. Allein man kennt ihn, und
 „wenn er bey Hof kömmt; (Er ist seit drey
 „Wochen als Fremder hier) so geht man
 „ihm aus dem Wege, oder sucht wenigstens
 „den Rücken frey zu haben. Weil diese Zus-
 „rückhaltung ihm nun einen unleidlichen
 „Zwang auflegt; so erholt er sich des Abends,
 „wenn er zu Hause kömmt, und fängt an
 „seinem Bedienten vorzuerzählen:“ „„Hört
 „„einmal, Christian! dabey fällt mir ein,
 „„als ich noch in Schlesien bey der Armee““
 u. s. f. „Der Geduldigste wird es müde,

„bey einem solchen Herrn Bedienter zu seyn,
 „und jeden Abend, stehendes Fußes, bis
 „Mitternacht zu Boden erzählt zu werden.
 „Also bleiben auch selten die Laquaien län-
 „ger als ein halbes Jahr bey ihm. Glück-
 „licherweise aber hat er jetzt einen stocktauben
 „Menschen bekommen, der mit der größten
 „Gleichgültigkeit jedes Histörchen anhört.
 „Seit zwey Monathen ist er bey ihm in
 „Diensten, und da der Geheimerath nichts
 „weniger als Antwort und Unterbrechung
 „bey seinem Vortrage verlangt; so passen
 „sich diese Leute sehr gut zusammen; Der
 „Herr von Erbschall merkt gar nicht, daß
 „sein Christian taub ist, und was er sonst
 „seinem Reisecoffer erzählen mußte, erzählt
 „er nun seinem ohrenfesten Bedienten.“ —
 Was es für Menschen in der Welt giebt!

Von Cassell aus gieng ich über Braun-
 schweig. Eine Erinnerung an die Lebensart,
 die ich einst in dieser Stadt geführt hatte,
 wie meine Leser wissen, erregte allerley Em-
 pfindungen in meiner Seele. Ich sah wieder

den Gasthof zum goldenen Engel, wo wir so manche Stunde, bey nicht sehr edlen Beschäftigungen hingebracht hatten. Ich sah die Rose und noch mehr Gegenstände dieser Art, und bekenne es, ich war in Verlegenheit, wenn ich mich selbst fragte: „Bist Du wohl jetzt besser, obgleich Deine gegenwärtigen Umstände Dich nicht nöthigen, so niederträchtig als damals zu handeln?“ Dann mußte ich nicht recht, was ich mir antworten sollte. Man handelt, so wahr ich Peter Claus heiße! mit einem gefüllten Beutel ganz anders als mit einem leeren, und raisonnirt, wenn man allein sich selbst überlassen ist, ganz anders, als wenn man in einer Gesellschaft liederlicher junger Leute herumschwärmt. Nun kamen wohl eigentlich die Jahre bey mir heran, wo man nicht mehr so leichtsinnig über die Folgen seiner Handlungen hinwegzudenken pflegt. Ich glaube auch, wenn ich damals auf einmal in irgend einen ansehnlichen Posten wäre verpflanzt worden, wo, bey gutem Gehalte, die Augen der Leute auf mich geheftet gewesen

sen wären; so hätte ich für einen gar angesehenen, artigen, bescheidenen Mann gelten können. Aber ich war durch meine sonderbare Lage wie es schien zum Abenteuerer bestimmt, und da hat denn das Abenteuerwesen etwas so Anziehendes, daß man mit dem Strohme des Zufalls fortschwimmt, ohne weiter an die künftigen Zeiten zu denken. Daher verschwanden denn auch die ernsthaften Gedanken über mein ehemals in Braunschweig geführtes Leben, über Haudriken's Schicksal, über Neherbergs und des Mannes im grauen Rocke, des Herrn Bricks, Begebenheiten, und über meine Liebesintrigue mit der würdigen Contezza di Tondini, bald aus meinem Gedächtnisse.

Es war übrigens sonderbar, daß Braunschweig grade der Ort seyn sollte, wo mir immer höchst unerwartete Begebenheiten aufstießen. Ich war wirklich diesmal nur auf ein paar Tage als ein Durchreisender hier, gieng zuweilen durch die Gassen, besuchte die Kaffeehäuser, das Schauspiel, und wollte

schon eines Morgens weiter reisen, als ich des Abends vorher auf dem Burgplatze einen alten Bekannten aus Leipzig, auch von der Plutorzunft, antraf. Es regnete stark; Er hatte einen seidenen Schirm, und ich trug meinen weissen Mantel. Wir schienen beyde gleich betroffen über diese unerwartete Zusammentkunft. „Nun, in aller Welt!“ rief er aus „wie treffen wir uns denn hier an?“ Erläuterungen von beyden Seiten folgten hierauf, und dann war die Rede von unsern unsterblichen Schriften. Es regnete immer noch fort; aber wenn zwey Schriftsteller zusammen in ein gelehrtes Gespräch gerathen, dann mögen alle Elemente um sie her kämpfen, sie sind taub dafür. Bald hieß es: „Haben Sie mein letztes Schauspiel gelesen?“ bald: „Hören Sie einmal diese Idylle, welche ich kürzlich gemacht habe“ u. s. f.

In dem Feuer unsres Gesprächs hatte ich nur obenhin bemerkt, daß nicht weit von uns, an der Burgkirche her, ein Mann ungeduldig auf und abschrift. Er war ohnge-

sehr so angezogen als ich, und so oft er auf
 seinem Wege umkehrte, und uns noch da
 stehn sah, so oft murmelte er etwas in den
 Bart. Dieses erinnerte ich mich nachher
 erst recht genau, als die Begebenheit vorbey
 war. Mein Dichterling hatte indeß eine so
 große Menge neuer Sinngedichte bey sich,
 die er eins nach dem andern hervorzog, und
 unter seinem Regenschirm, bey dem Schein
 einer Laterne am Lusthose las, (aber er
 mußte seine Werke auch ziemlich aus dem
 Gedächtnisse herzusagen) daß der Mann,
 von welchem ich eben geredet habe, und der
 vermuthlich da allein seyn wollte, endlich
 die Geduld verlor, und fortgieng. Er hatte
 kaum den Platz verlassen, als eine ältliche
 Dienstmagd von der Brücke her gelaufen
 kam, und wie sie mich da im Mantel stehen
 sah, mich vermuthlich für jenen Mann halten
 mogte, folglich grade auf mich zugieng, sobald
 sie aber fand, daß ich nicht allein war, etwa
 zehn Schritte von mir stehen blieb, und ein
 Zeichen durch Husten und Winken gab, daß
 ich doch kommen mögte. Mein Schriftsteller

war eben in der Mitte einer Romanze, in welcher er die Mordgeschichte von einer Frau besung, die, nachdem ihr Mann sie übel behandelt und ins Grab hinein geärgert hatte, nach dem Tode, mit den Geistern von sechs andern Weibern, Alle auf Ragenseelen reisend, zurückkam, um ihrem gewesenen Gatten die Augen auszukrahen. Es war rührend zu hören, obgleich damals schon der Regen, wie ich es fühlen konnte, bis auf mein Camisol gedrungen war. Die Dichter haben, wie bekannt, eine große Verehrung für Liebeshändel. Als daher mein Freund sah, daß ein Frauenzimmer mir zuwinkte, brach er plötzlich, mitten in der interessantesten Stelle seiner Romanze ab, steckte sein Manuscript bey sich, und sagte leise zu mir: „Ich sehe, Sie haben bestellte Arbeit — „Ich will Sie nicht stören — Gutes Glück, „mein Freund! Morgen, ehe Sie abfahren, „besuche ich Sie auf einen Augenblick, und „lese Ihnen den Rest vor“ — Damit eilte er ab.

Ich war eben nicht böse darüber, daß, obgleich ich mir wohl bewußt war, daß das Frauenzimmer mich für einen Andern ansah, dieser Irrthum mich dennoch von dem beschwerlichen Vorleser befreiete. Allein, was noch mehr ist, ich gerieth auf den Einfall, mich für die gehabte Langeweile dadurch zu entschädigen, daß ich es versuchen wollte, dies Abenteuer weiter zu treiben. Daher verhüllte ich mein Gesicht in den Mantel, und erwartete, was die Magd mir vortragen würde. Diese kam nun augenblicklich auf mich zu: „O Gemine! nehmen Sie es doch ja nicht übel, lieber Herr Löser!“ sagte sie „daß wir Sie so lange haben warten lassen! Meine Madam hat ohnmöglich eher abkommen können. Der Herr ist eben erst ausgegangen, wird aber auch nun vor Mitternacht nicht zu Hause kommen. Sie sind gewiß bis aufs Hemde naß. Aber es schadet nichts. Sie sollen Sich gleich ausziehen, und unsres Herrn Schlafrock an thun, indeß ich Ihre Kleider trocknen will.“ Während sie so sprach, und mich weiter

nicht zu Worte kommen ließ, gieng sie vor mir her, und ich folgte ihr.

Wir waren einige Straßen durchgegangen, als meine Führerin bey einem hübschen Hause stehen blieb, die Thür leise öffnete, mir dann einen Wink gab, daß ich folgen sollte, und als ich dies gethan, mich linker Hand in ein Kämmerchen hinten hinaus, unten an der Erde führte, worauf sie die Thür hinter mir verschloß, nachdem sie mir zugeflüstert hatte: „Ich komme gleich wieder.“ Ein paar Minuten nachher erschien sie wieder, und sagte: „Hier ist der Schlafrock, ein Camisol, und eine Mütze! Jetzt machen Sie Sich commode! Meine Madam wird gleich kommen, und Licht bringen. Ich will vor der Hausthür Achtung geben.“ „Nun das geht gut, Peter!“ sagte ich zu mir selbst, als ich mich wieder allein befand, „Frisch an das Werk! Du bist naß, ziehe Dich herzhast aus! Wirf Dich in diesen Schlafrock! Wann auch die Schöne auf einen Andern wartet, was thut es? Der

„Andre ist nicht da; der Mann kommt vor
 „Mitternacht nicht wieder, und Du bist ein-
 „mal hier — Frisch daran!“ Hierauf warf
 ich meinen Mantel ab, zog meinen nassen
 Rock aus, und griff im Dunkeln nach dem
 mir bestimmten Schlafrock. Kaum hatte ich
 mich in des würdigen Ehegatten Nachtge-
 schirr geworfen, als die Thür der Kammer
 sich öffnete, und eine schöne junge Frau, mit
 einem Wachslichte in der Hand hereintrat.
 Sie wollte mit ofnen Armen mir entgegen
 eilen, und ich kam ihr zuvor, als, sobald
 sie mein Gesicht erblickte, sie einen lauten
 Schrey that, den Leuchter fallen ließ, wie-
 der zur Thür hinausfliehen wollte, aber über
 einen Stuhl, der hinter ihr stand, stolperte
 und auf die Erde fiel. Zu gleicher Zeit ent-
 stand draussen ein noch größerer Lärm. „Ihr
 „wollt mich zum Narren haben“ rief eine
 Mannsstimme „Ich habe über eine Stunde
 „lang im Plakregen bey der Burgkirche ge-
 „wartet, aber da war keine Catharine zu
 „sehen noch zu hören.“ „Um des Himmels
 „willen“ erwiderte die Magd „Sind Sie

„der böse Feind, oder sind Sie zweymal in
 „der Welt? Dort in der Kammer ist schon
 „ein Herr, den ich“ — „Was, ein Andern?“
 schrie darauf die männliche Stimme, „Warte,
 „Du Betrügerinn!“ — Und damit brach er
 mit Gewalt in das Kämmerlein, in welchem
 eben die Dame sich von der Erde aufgerafft
 hatte — Die Magd folgte, aber wir hatten
 kein Licht, und niemand hatte Lust, eines zu
 holen. Herr Löser nicht, weil er fürchtete,
 sein vermeinter Nebenbuhler mögte ihm entz
 wischen, auch hätte er nicht leicht im Hause
 Licht schaffen können, und wir Andern hatten
 gute Gründe, um diese Geschichte nicht aufz
 geklärt sehen zu wollen. Es gab also ein
 lautes Gespräch durcheinander, in welchem
 jeder seine Sache auf der besten Seite vorz
 stellte (wie in einem Final-Quartetto am
 Ende eines Opera Buffa-Acts) als auf eins
 mal ein fünfter Mann mit einer Laterne da
 zukam, der uns Allen nichts weniger als
 willkommen war, und dieser fünfte Mann
 war, wie ich aus der zärtlichen Anrede

merkte, mit welcher er uns empfing, niemand anders, als der theure Ehegemahl und Hausherr. Vermuthlich hatte er etwas zu Hause vergessen, oder vielleicht auch seine Frau überraschen wollen — Kurz! er kam unerwartet, und als er in das Haus getreten war, und wahrscheinlich sich hatte von einer fremden Magd leuchten lassen (denn es stand ein solches Geschöpf vor der Thür, als ich mich nachher empfahl) war ihm der heterodoxe Lerm im Hinterstübchen so verdächtig vorgekommen, daß er im Eifer seiner Begleiterinn die Laterne aus der Hand genommen hatte, womit er denn zu uns eindrang.

Ich wußte nun wahrlich nicht, wie ich mich bey diesem Handel betragen sollte. Ludwig Meyenberg wäre stehengeblieben, und hätte sich der armen Frau angenommen, aber Peter Claus war kein so gutherziger Narr. Ich hatte Gegenwart des Geistes genug, einzusehen, daß ich, in Betracht meines nächtlichen Anzugs, bey dieser Scene

die gefährlichste Rolle spielen würde. Sobald daher die Laterne erschien, hatte ich mich weislich hinter ein Bette versteckt, das nahe bey der Thür stand, und als die beyden Herrn sich tapfer schimpften, indeß Alle zugleich riefen, die Weiber aber heulten und bathen, fuhr ich, wie ein deus ex machina hinter dem Bette hervor, riß dem Manne die Laterne aus der Hand, und indem der gute Herr an nichts weniger dachte, als daß noch ein Robolt erscheinen würde, gerieth er in ein solches Schrecken, daß er wie versteinert da stand, und mir Zeit ließ in seinem Schlafrocke zum Hause hinaus zu entweichen, denn glücklicherweise hatte er den Eingang nicht verschlossen.

Raum war ich auf der Gasse; so lief ich, als wenn mir der Kopf brennte, bis ich meinen Gasthof erreichte, woselbst mich der Hausknecht nicht ohne die größte Vermunderung in meinem sonderbaren Aufzuge ankommen sah. Ich ließ mich aber hier auf

keine Erläuterungen ein, sondern schlich auf mein Zimmer, wohin ich mir ein paar Scheiben Butterbrod und eine Flasche Wein bringen ließ. Wie ich nun so allein da saß, da wußte ich wahrlich nicht recht, ob die ganze Geschichte ein Traum, oder eine wahre Begebenheit gewesen. Endlich konnte ich mich nicht enthalten, recht herzlich über den ganzen Vorfall zu lachen. Ich war einer derben Prügelsuppe von zwey Seiten glücklich entwischt, und wenn der rothe wollene Schlafrock mit gelben Streifen freylich nicht so viel werth war, als Mantel und Rock; so war doch der Spaß unschätzbar; auch überließ ich mich ganz meiner lustigen Laune, und sah nur die lächerliche Seite von der Sache. So oft mir bey meinem Abendbrode der Gedanke einfiel, was nun wohl weiter aus den Leuten geworden seyn, und welche Verwirrung nach meiner Entweichung mögte geherrscht haben; so oft konnte ich mich nicht enthalten laut auszulachen.

Dies war ein zu schöner Gegenstand zu einer Romanze, als daß ich nicht das ganze Histröchen hätte meinem Dichterlinge erzählen sollen, welcher des folgenden Morgens früh zu mir kam, und mich mit seinen Versen bis auf den Postwagen hinaufsaß, worauf ich abfuhr, und nach Hamburg zu eilte.

Dreizehntes Capittel.

Wie es in Hamburg mit der Ausgabe der *Operum omnium* geht.

„Der Schlafrock ist doch nicht übel“ sagte ich zu mir selbst, und sahe dabey auf die gelben Streifen hinunter, als ich des Abends in Hamburg ankam, und mich auskleidete, um von den Ermüdungen der Reise auszuruhen. „Der Schlafrock ist doch wahrlich so übel nicht. Zwar ist der Stoff nicht nach der neuesten Mode, aber das Ding hält doch warm, und wenn ich auch erst werde meine opera omnia herausgegeben, und des Geldes die Fülle haben; so will ich doch diesen Schlafrock nicht verstoßen — Nein! ich will ihn zum Andenken an den herrlichen Spaß aufheben — Er hat auch Taschen“ sagte ich weiter und griff in eine derselben. Aber was für Augen machte ich, als — Doch ich muß erst, bevor ich diese höchst unerwartete Begebenheit erzähle, meine

Leser wieder zurückführen, und Sie bitten, einen Blick auf den Zustand meiner Finanzen zu werfen.

Die Gewohnheit, meine unreifen literarischen Arbeiten, wie warme Semmel, frisch weg verkaufen zu können, es sey auch um einen schimpflichen Preis oder nicht, hatte mich anfangs so sicher gemacht, daß ich nicht lange im Voraus sorgte, sondern wenn ich den letzten Conventionsthaler wechseln ließ, gewöhnlich ein Heft Papier zusammennähete, und einen Roman anfieng, wovon ich das Titelblatt offenließ, bis mir während des Schreibens der Gedanke einfam, wovon das Buch eigentlich handeln sollte. Doch erinnere ich mich, meinen Lesern gesagt zu haben, daß ich zuletzt sorgsamer wurde, und als ich die Reise nach Hamburg antrat, einen ziemlich bespickten Beutel mitnahm. Reisen kostet aber Geld, und die feste Zuversicht, daß meine Verdienste in Hamburg besser geschätzt, und meine opera omnia reichlich bezahlt werden würden, diese Zuversicht ließ mich eben

nicht an Sparsamkeit denken. Es ist wahr, die hohe Meinung von der Gerechtigkeit, welche man hier meinen Talenten erweisen würde, minderte sich sehr, als ich, den Tag nach meiner Ankunft, incognito in einen Buchladen gieng, und nach den Werken des berühmten Dichters Claus fragte: „Sie meynen vielleicht“ erwiderte der Buchhändler „den guten, liebenswürdigen Claudius, oder Alsmus“ „Ey was! was geht mich der an!“ rief ich ungeduldig „Ich rede von dem großen Manne, von Peter Claus, der den Roman Anne Marie und viel andre vortrefliche Werke dieser Art geschrieben hat“ „Ha! jetzt sehe ich“ sagte er lächelnd „Ich sehe, Sie scherzen über den armen Peter Claus. Nun ja, mein Herr! freylich ist das ein elender Tropf, ein jämmerlicher Schriftsteller, ein hungriger Poet, ein schiefer Kopf. Aber, denken Sie nur an! so ein armer Schlucker will doch auch leben, hat vielleicht körperliche Gebrechen, so daß er nicht Holz hacken kann, und so schreibt er denn. Am Ende ist es doch bes-

„ser schlechte Bücher zu machen, als zu stehen.
 „len. Ich habe freylich noch viel Maculas
 „tur von seiner Arbeit liegen. Allein es
 „findet sich doch hie und da noch ein Müß-
 „siggänger, der dies Zeug kauft und liest.
 „Jetzt lasse ich eine Menge solcher Waare
 „an die Meistbiethenden verhandeln. Es
 „sind auch drey Jahrgänge vom deutschen
 „Mercur dabey. Apropos! Haben Sie die
 „. . . . sche Blumenlese gesehen? Das
 „ist auch so ein Werkgen! Doch, lieber
 „Gott! was kann auch von daher Gutes
 „hervortreten? Aber freylich aus Sachsen
 „solche Clausische Producte zu bekommen! —
 „Das ist zu arg.“

Hier konnte ich mich nicht länger halten.
 Voll Unwillen über diese Lästerung nahm ich
 meinen Hut und Stock, und gieng, ohne
 Abschied zu nehmen, zum Hause hinaus.
 Was mich indessen am empfindlichsten kränkte,
 war, daß ich, wohin ich auch in Hamburg
 kam, allgemein dasselbe Urtheil über meine
 Schriften hören mußte, folglich bald merkte,

daß auch hier wenig wahrer Geschmack herrschte, und daß alle Hofnung meine opera omnia herauszugeben so gut als verschwunden war.

Freylieh wußte ich dies Unglück noch nicht zum Voraus, als ich mich so herzlich meines neuen Schlafrockes freuete. Aber das Schicksal wußte es, und eben da ich wirklich kaum noch drey Thaler in Baarschaft hatte, und nur auf den nahen Erwerb, den ich aus meinen Schriften ziehen würde, rechnete, führte mir die Vorsehung eine Hülfe zu — Denn, daß Sie es nur wissen, meine Herrn! als ich in die Tasche griff, fand ich einen Geldbeutel darinn, den der gehörnte Ehemann in Braunschweig vermuthlich vergessen hatte, vielleicht auch eben deswegen zurückgekehrt war, um ihn wiederzuholen. — Kurz! ich fand einen Geldbeutel voll Gold und Silber — Als ich es zählte — o Du Welt! es waren vier und achtzig, schreibe 84 Reichsthaler, sieben gute Groschen, vier Pfenninge darinn — Wohl Dir, lieber

Peter! Der Himmel verläßt die Seinen nicht. Jetzt laß die Schriftstelleren eine Zeitlang ruhen, und sey lustig und gutes Muths! Es lebe der Burgplatz in Braunschweig!

Als ich mich noch also der Freude über meinen gefundenen Schatz überließ, bekam ich einen Brief von meinem Freunde Meyersberg, darinn er mir den Verfolg seiner Begebenheiten meldete. Er hatte in Manheim eine Zeitlang mit der größten Geduld als Corrector und Uebersetzer kümmerlich sein Brod verdient, war es aber am Ende auch müde geworden, so abhängig von Andern, nur ein Werkzeug zu Beförderung der Gewinnsucht eigennütziger Leute zu seyn. Zu stolz, um als ein schlechter Schriftsteller das Publicum in Contribution zu setzen; zu wenig von seinem Berufe überzeugt, um mit Ehren in diese Laufbahn zu treten, faßte er endlich einen Entschluß, wozu ihm die Liebe den ersten Anschlag gegeben hatte. Er verliebte sich nemlich in eine Schauspielerinn, und da er selbst eine sehr warme Einbildungs-

kraft, Geschmack, viel Aeusserliches, feines Gefühl, Lectur, Sprachkenntniß und Wissenschaften besaß, dabey auch bey nahe täglich mit den Schauspielern umgieng, und ihm derselben freye Lebensart gefiel; so ließ er sich bey der Gesellschaft in Leipzig, unter einem fremden Nahmen, als Ucteur annehmen, und entschloß sich bald darauf, nebst seiner Geliebten, nach Hamburg zu reisen, wohin ihn Herr Schröder berief, der ihn schon, dem Rufe nach, als einen Schauspieler voll Talente und guter Anlagen kannte. Also sollte ich denn das Vergnügen haben, meinen Jugendfreund auch hier wieder an meiner Seite zu sehn. Nun überließ ich mich ganz der Freude, gieng aus einem Caffeehause in das andre, machte allerley lustige Bekanntschaften, und legte es recht darauf an, mein bisgen Geld bald loszuwerden.

Wenn man aber auch den Autorgeist, wie, glaube ich, Horaz sagt, mit der Ofengabel austreiben wollte; so würde er doch zu gewissen Zeiten wieder in den Menschen

fahren, in welchem er einmal gewohnt hat. Es konnte also nicht fehlen, daß ich hin und wieder in Gesellschaften ein Wort von meinen Schriften hätte fallen lassen, und das machte dann, daß die feinern, einsichtsvollern Leute und Kenner der Literatur, wie ich nachher wohl merkte, aus Spott, die Schwächeren aber, die jeden Menschen, dessen Gedanken irgend einmal gedruckt worden, als ein höheres Wesen ansehen, aus wahrer Devotion, mir gewaltig viel ausgezeichnete Höflichkeit bewiesen. Ich nahm inzwischen diesen Beyhrauch, der mir gar lieblich roch, mit einer anständigen, stolzen Bescheidenheit an, und spielte indessen immer den wohlhabenden, von seinen Renten lebenden Mann, als einstmals des Abends, da ich mich in meinem Gasthose zu Tisch setzen wollte, ein Mann, mit einem getieberten Rocke, gezglänzten Stiefeln, und großem Hute, auf mich zugienge, mich auf die ehrerbiethigste Weise begrüßte, und ausrief: „O Gott! „So bin ich doch endlich so glücklich, dem „seelenvollen Schriftsteller, dem Herrn Claus,

„hier persönlich zu huldigen, dessen unvers-
 „geßliche Schriften mir so manche wonne-
 „volle Stunde gemacht haben! Gesegnet sey
 „der Tag, der mich diese Zierde unsres Va-
 „terlandes von Angesicht zu Angesicht sehen
 „läßt.“ In diesem Tone, bey welchem ich
 vor Freude einen Fieberfrost bekam, fuhr er
 noch ein Weilchen fort, und fügte dann hinzu:
 „Aber wollen Sie denn so in dieser großen,
 „unausgesuchten, Ihrer so wenig würdigen
 „Gesellschaft speisen? Ich dünkte, Sie lies-
 „sen Sich lieber das Essen auf Ihr Zimmer
 „bringen, und wenn Sie, vortrefflicher
 „Mann! mir dann erlauben wollten, Sie
 „zu begleiten, und Sie wenigstens dies eins-
 „zige Stündgen zu genießen — Welches
 „Glück für mich!“ — Es war natürlich,
 daß ich einen so artigen Herrn, einen so fei-
 nen Kenner der Literatur, und der so herrs-
 lich räucherte, mit Vergnügen auf mein Zim-
 mer nahm, daß ich sogleich zwey besondre
 Portionen Essen bestellte, daß ich dem Wirth
 anbefahl, das Beste herzugeben, was er im
 Hause hätte, daß ich französische feine Weine

bestellte, daß ich — daß ich vor Freuden kaum wußte, was ich that —

„Aber sollten Sie es denken“ fieng ich während der Mahlzeit an auszurufen „Sollten Sie es denken, daß es hier Leute giebt, die mich für einen platten Schriftsteller, für einen schiefen Kopf halten?“ — „Schiefer Kopf?“ rief hier mein Schmeichler aus „Ha ha ha! ich muß lachen! Sie, ein schiefer Kopf! Nun wahrhaftig! das sind Kenner, die Leute! Sie ein platter Schriftsteller? ein schiefer Kopf? Wenn noch von mir die Rede wäre! — Meine kleinen Schriften“ — „In aller Welt!“ unterbrach ich ihn „So sind Sie auch Schriftsteller? Verzeihen Sie mir! ich sollte Sie darum nicht fragen; Ich sollte das schon wissen, sollte aus Ihren Reden wissen, welchen Mann ich vor mir habe; Auch war eine Ahndung dessen“ — „Beunruhigen Sie Sich nicht!“ sagte mein Gast „Es hat nichts auf sich; Ich mache keinen Anspruch auf Ruhm; Ich habe nur bis jetzt

„noch unbedeutende Kleinigkeiten herausge-
 „geben. Das letzte, was ich geschrieben
 „habe, war ein Plan zu einem protestantis-
 „schen Inquisitionsgerichte; Ich habe es
 „dem Hauptpastor Göke zugewidmet, und es
 „ist von ihm gütig aufgenommen worden.
 „Sonst habe ich nichts Erhebliches drucken
 „lassen.“

Ich nahm nun Gelegenheit, meinem neuen Freunde die Idee wegen Herausgabe meiner sämtlichen Werke zu eröffnen. Er that mir den Vorschlag: ich sollte ihm nur das Manuscript anvertrauen; es sey meiner Würde zuwieder, meine Waare selbst auszubieten; Er habe Bekanntschaft mit Buchhändlern, die sich darum reissen würden, einen solchen Schatz zu erkaufen. Voll Freude über dieses Anerbieten lief ich in die Kammer, und holte meine Schriften hervor. Es waren dreyzehn gedruckte Bände, mit Papier durchschossen, worauf meine Verbesserungen geschrieben waren. Dabey befanden sich noch ausserdem vier Bände Manuscript.

Das alles lieferte ich mit großem Vergnügen in die Hände meines dienstfertigen Gastes. Er zeichnete mir seinen Namen auf, nannte mir seine Wohnung, bey dem Sattler Preller, am Mönke-Damm, und eilte darauf, unter tausend Danksagungen, beladen mit allen meinen Producten, davon.

Er war kaum fort, als ich meinen kleinern Geldbeutel suchte, der auf dem Tische gelegen hatte, denn ich wollte ausgehn, und es waren etwa funfzehn Thaler darinn gewesen. Aber wie erschrock ich, als dieser Geldbeutel und meine silberne Uhr, welche dabey gelegen, fort waren! Nun giengen mir die Augen auf. Ich dummer Mensch! Ja! wenn ich erst eben in die Welt geblickt hätte, dann wäre es kein Wunder gewesen; Aber daß ein Mann, den man so vielfältig betrogen, der so viel Betrug gesehn, und selbst betrogen hatte, daß sich der noch durch die elende Schmeicheley eines solchen Taugenichts also bey der Nase herumführen ließ — das war nie, nie zu vergessen, noch zu verzeihen — O Peter Claus! Wo war da

Deine Feinheit? — Unwürdiger Schüler des großen Haudriß, des größern Bentaualair, und des noch größern Moldmanns! So mußt Du denn hier vor dem Leser in dem elendesten Lichte erscheinen!

„Wenn ich nur wenigstens meine opera „omnia retten könnte!“ rief ich aus, als der erste Laumel vorüber war — Und dann fort zu dem Sattler Preller auf den Mönkes Damm! Aber, o ihr Elemente! und Du ganzer verdammter Haufe von heidnischen Musen und Gottheiten! Wer von Euch wird mir die Ausdrücke eingeben, um den seelenkrampfartigen Schmerz zu beschreiben, der mich durchwühlte, als ich auf dem Mönkes Damme nach dem Sattler Preller fragte, und erfuhr, daß ein solcher Mann gar nicht dort lebte noch webte, auch nirgends zu erfragen wäre! — Es war alles hin — o unglückliches Schicksal! Verflucht sey denn alle Schriftstelleren! — Ich hatte kaum noch drey alte Louisd'or im Vermögen — Und meine Werke — Was sollte ich nun anfangen?

Vierzehntes Capittel.

Beschreibung des edlen Schauspielerslebens.

Es ist eine gar herrliche Sache, um den lieben Leichtsinn. Was hilft es auch, sich über geschehene Dinge zu ängstigen, die nicht zu ändern sind? Die ganze Philosophie eines Aventuriers beruht auf diesem Leichtsinn, und eine bessere Philosophie läßt sich nicht denken. Sie ist practisch, beruhigend, auf Erfahrung gegründet, und höchst balsamisch für den Mann, der nur Genuß des Augenblicks verlangt, von Alexander dem Großen bis auf Cartouche den Großen, für jedes Zeitalter passend. Auch kam sie mir, bey meinen jetzigen schweren Leiden, kräftig zu Hülfe. „Wie wäre es denn“ sagte ich zu mir selbst „wenn auch ich Schauspieler würde? Ich bin ein Mann von großen Talenten; Ich werde mich in jedes Fach zu schicken wissen. Dazu kommt, daß ich Violine spiele. Ich könnte zugleich eine

„Stimme im Orchester mit übernehmen —
 „Und welche Ueberraschung für den ehrlichen
 „Freund Ludwig, wenn er mich hier schon
 „in demselben Stande fände, den er seit
 „kurzer Zeit ergriffen hat!“ Die eiligen Ent-
 schlüsse sind mehrentheils die besten. Ich
 gieng also, nachdem ich noch ein paar Tage
 um meinen Verlust getrauert hatte, zu dem
 Herrn Schröder, und bath denselben, mir
 zu erlauben, als Clavigo aufzutreten.

Gern bekenne ich es, es schlug meine
 Eitelkeit sehr nieder, als dieser Mann, von
 dem ich glaubte, er würde es für eine große
 Ehre schätzen, einen Menschen von meinen
 Verdiensten dem vaterländischen Theater
 zuzuführen, mir allerley Fragen über meine
 Abkunft, über mein moralisches Leben, und
 über meine Kenntnisse aufwarf. „Traurig
 „genug“ sagte der einsichtsvolle Mann „daß
 „eine Menge Directorn, theils aus eigener
 „Unwissenheit, theils durch die geschmacklose
 „Inconsequenz des Publicums gezwungen,
 „so wenig Sorge für die Auswahl ihrer

„Mitglieder haben. Wenn jeder elende, ge-
 „winnsüchtige, ungebildete Mensch, der
 „etwa als Bierwirth nicht zurechtkommen
 „kann, die Freyheit hat, unter einem Haus-
 „fen verlaufener Bedienten, liederlicher Stuz-
 „denten, und verunglückter Kammermädgen,
 „sich eine Gesellschaft zu wählen, die nach-
 „her den Geschmack einer Stadt bilden, Ge-
 „fühl für die Tugend erregen, und den Bür-
 „gern eine sittliche vernünftige Seelenfreude,
 „zur Erholung von ernstern nothdürftigen
 „Geschäften, gewähren soll; Wenn jeder,
 „der nicht lahm und bucklich ist, indeß er
 „nicht einmal seine Muttersprache reden
 „kann, nicht fühlt was er sagt, in keiner
 „Wissenschaft zu Hause ist, fremd mit den
 „Sitten der verschiedenen Stände und Völ-
 „ker, die Werke der Ausländer nie studiert,
 „keine Idee von Poesie und Wohlklang hat,
 „ohne Aufmerksamkeit auf seinen Körper, ohne
 „Menschenkenntniß, ohne einige Erfahrung,
 „nie die Leidenschaften empfunden hat, die
 „er malen, an die Tugend nicht glaubt, die
 „er liebenswürdig darstellen soll, von Brandte-

„wein trunken den Seneca, voll Haß gegen
 „daß Menschengeschlecht den großmüthigen
 „Wohlthäter spielen soll, und, nachdem er
 „den Odoardo vorgestellt, gleich vom Theater
 „aus hingeht, seine Frau einem reichen
 „Engländer zu verhandeln — Ja! dann
 „können wir wohl nicht viel Wirkung für
 „die sittliche Bildung von unsern Schauspie-
 „len erwarten — Aber wehe denen, die der-
 „gleichen Unternehmungen machen und be-
 „günstigen! Ich weiß, was ich mir und
 „dem Publico schuldig bin, und will lieber
 „sechs Schauspieler haben, welche die Wich-
 „tigkeit ihres Berufs fühlen, als um die
 „Hälfte der Kosten eine Rotte von vierzigen,
 „die also zusammengesetzt ist. Allein ich
 „habe eine gute Meinung von Ihnen. Ihr
 „Gesicht redet zu Ihrem Vortheile, wennz-
 „gleich Ihre Schriften mehr der Noth als
 „dem Genie ihre Entstehung zu danken haben.
 „Bedenken Sie Sich aber wohl, ehe Sie
 „eine so undankbare Lebensart ergreifen!
 „Sie kennen nicht die Schwierigkeiten alle,
 „mit denen Sie zu kämpfen haben werden,

„die Demüthigungen, welche man Sie wird
 „empfinden lassen. Sehen Sie auch der
 „beste Mann und der vortreflichste Schau-
 „spieler; so werden Sie da auf den unglück-
 „lichen Brettern jedermann preisgegeben,
 „dem Urtheil der leichtesten Köpfe ausgesetzt,
 „als ein bezahlter Spaßmacher betrachtet,
 „im gemeinen Leben zurückgesetzt, oder wenn
 „ja geachtet, von eingebildeten Kennern zu
 „den Tafeln gezogen, um ihrer Eitelkeit zu
 „schmeicheln, doch schwerlich bey uns die
 „Freude finden, welche Sie erwarten“ In
 diesem Tone fuhr er fort, und ich verz-
 stummte; Wie man aber zu jedem Entschlusse
 doppelt gereizt wird, sobald man uns Bez-
 denkllichkeiten in den Weg legt; so fuhr auch
 ich fort, den Herrn Schröder dringend zu
 bitten, mir den Debüt zu gestatten, und er
 that es endlich, nicht ohne einigen Wier-
 derwillen.

Der Tag zu Aufführung des Clavigo
 erschien. Ich hatte meine Rolle bestmöglichst
 studiert, und nun merkte ich erst, welche

schwere Arbeit ich übernommen hatte. Ich sahe bey den Proben, wie viel mir fehlte, wie manche nothwendige Ueberlegung ich als eine Kleinigkeit übersehen hatte. Allein Herr Schröder half mir treulich, und das Publicum war ziemlich mit mir zufrieden; Ich wurde angenommen, jedoch, wie sich versteht angewiesen, vorerst mich an kleinere Rollen zu halten; denn das hamburgsche Publicum hat einen feinen Sinn für die Kunst, und wirklich wurde mir bange für Meyerberg, der, wie bekannt, bis jetzt in Mannheim gespielt hatte, woselbst, wie man das überhaupt von dortigen Gegenden weiß, der Geschmack noch weit zurück ist.

Die erste Rolle, welche ich nächstdem übernehmen mußte, war die vom Minister im Hamlet. Solche Rollen schienen meinem Alter und meinen Fähigkeiten angemessener, obgleich sie auch nicht ohne Schwierigkeiten sind. Man kann in eine Rolle sehr viel hineinlegen, so wie man sie auch, bey dem besten Spiel, ganz verderben kann, wenn

man nicht vorher den Character, mit allen seinen Grundtriebfedern und feinem Nuancen, ganz ins Auge gefaßt und durchstudiert hat.

Es ist vielleicht manchem meiner Leser nicht unangenehm, wenn ich zum Beweis davon hier etwas über diesen sonderbaren Character von Shakespearscher Schöpfung sage. Es muß Vielen auffallen, daß der alte Geheimerath, der bey jeder Gelegenheit von Hamlet so lächerlich gemacht wird, der, wenn er anfängt mit dem Könige und der Königin über des Prinzen Gemüthskrankheit zu reden, das allerplatteste ungereimteste Zeug sagt, und überhaupt als der steifste dümmste Pedant auftritt, daß dieser nemliche Mann seinem Sohne Laertes die vortreflichsten, tief durchgedachten, wahrhaftig aphorismischen Lehren auf den Weg giebt, und von seinen Kindern so geliebt und betrauert wird. Dieser anscheinende Widerspruch wird aber nur durch das ungeschickte Spiel mancher Acteurs erweckt. Man

läßt nemlich gewöhnlich den alten Mann allen diesen Unsinn so gradeweg, mit der steifsten Ernsthaftigkeit hersagen. Das ist höchst unklug. Er ist ein äußerst zugespitzter feiner Hofmann, der seinen niederträchtigen falschen König recht gut kennt, und die Gefahr der Situation, in welcher er ist, lebhaft fühlt. Um sich hier durch Spaß herauszuziehen, macht er in Gegenwart der Herrschaft den Hanswurst, ermüdet sie durch seinen langweiligen Witz, und vermeidet also die Gelegenheit, das Ding ernsthaft angreifen zu müssen. Man soll ihn für einen kurz-sichtigen Schwätzer halten, und wenn etwa die Sache zwischen dem König, Hamlet und Orophelien nicht gienge, wie es gehn sollte; so mögte er sich gern mit seinem wohlgemeinten Unverstande entschuldigen. Wenn er daher am Hofe redet; so darf es nur immer in einem lächerlichen Ton geschehen; Es muß der Spaßmacher durchschimmern; allein man soll es ihm auch ansehen, daß ihm dieß nicht natürlich ist. Sobald er aber im Hause zu seiner Familie spricht; so muß er

mit natürlicher Würde, Feinheit und Wärme reden. Diese Behandlung des erwähnten Characters ist um so nöthiger, da sich sonst das Mitleiden empört, wenn man sieht, daß der Dichter, ohne Ursache, sich die Mühe gegeben hat, einen so schwachen unbedeutenden Menschen umbringen zu lassen — Mein! für seine Verstellung, für die zweydeutige Person, die er spielte, dafür und für seinen Vorwitz bestrafte ihn das Schicksal — Einem dummen Menschen würde das nicht begegnet seyn —

Ich habe dies nur zum Beispiel anführen mögen, daß man doch wahrlich keine Rolle für klein halten solle. Große, bedeutende, mit starken Farben gezeichnete Charactere, sind oft nicht so schwer darzustellen, als kleine, unbedeutend scheinende Vertraute. In jenen wird ein gefühlvoller Mensch nicht nur, während der Handlung, nach und nach hingerissen und in Feuer gesetzt, sondern da der Zuschauer selbst nicht kalt bleibt; so mißt er nicht so genau das zu Viel oder zu Wenig.

ab. Aber ein Vertrauter, der nicht bloß horchender Zuhörer, sondern theilnehmender Freund seyn soll, muß da stehen, sich selbst, der Himmel weiß wie! in Feuer setzen, um, wenn es Zeit ist zu zeigen, wie nahe ihm das Schicksal seines Helden am Herzen liegt; und das Parterre verzeihet es ihm nicht, wenn er, der mithandelt, weniger gerührt scheint, als der welcher nur schauet, und man bedenkt dann nicht, wie schwer es ist, nachdem man das Stück so oft gesehn und gelesen, auswendig gelernt und probiert hat, noch eben so warm mitzuspielen, wenn noch dazu der Geiz nach Beyfall nicht einmal ein Sporn werden kann; denn wer lobt je einen Confident?

Seyd achtsam, o Ihr Schauspieler und Critiker auf diese kleinen Winke! Sie sind nicht aus meinem Gehirne, nein! sie sind aus der Natur entlehnt, und wie oft habe ich mich geärgert, wenn ich so zuweilen die kenntnißlosen Urtheile eines eingebildeten Kenners über diese und jene Scene habe

anhören müssen! Da glauben sie denn für ihren Gulden das Recht erkaufte zu haben, frischweg Dichter und Künstler zu tadeln, und zu loben — O Du süßes, glattes, feines, gepuktes Männlein am Hofe! Solltest Du nur einmal Eine Seite dieses Stückes dem Herrn Schröder laut vorlesen; wie würdest Du in die Schule geschickt werden!

Ich war ohngefähr zwey Monathe in Hamburg, als ich einst in Gesellschaft einiger Freunde eine kleine Wasserfarth auf der Alster machte — Es ist ein herrliches Vergnügen — Der Abend war schön — In unsrer und noch in zwey andern Jagden hatte man Musicanten. Da saßen dann muntre Gäste, bey einem fröhlichen Mahle — Der Mond spiegelte sich in dem Wasser, auf welchem sich die kleinen Fahrzeuge durchkreuzten. Nun steckte bald hier ein Bekannter den Kopf zum Fenster hinaus, und begrüßte seine vorüberfahrende Freunde; Bald rief dort ein Anderer seinem Bruder einen freundlichen guten Abend zu. Als es etwa

eine Stunde vor Mitternacht seyn mogte, legten sich unsre Schiffgen in der Mitte der See zusammen. Jetzt formte sich eine kleine schwimmende, lustige Republik. Wir stiegen von einem Rachen in den andern, und machten manche interessante Bekanntschaft, unter Einheimischen und Fremden.

Es befand sich unter Andern ein Hofrath aus Hannover in einem der Schiffe, ein wackrer Mann, der eben zum Besuch bey einem Schwager hier war. Wir sprachen viel mit einander, und er schien Geschmack an meinen Gesprächen zu finden. „Wollen Sie“ sagte er mir „morgen, nach der Commödie, meinem Schwager die Ehre erweisen, bey ihm zu Nacht zu speisen; so soll die Kutsche vor der Thür des Schauspielhauses bereit stehen.“ Ich nahm mit Freuden die Einladung an, und kaum war den folgenden Abend der Vorhang gefallen; so eilte ich dem Ausgange zu, um unter der Menge Kutschen nach der mir bestimmten zu fragen. Aber ein eiliger Bedienter zog mich

im Gedränge beym Armel, und sagte:
 „Hier, hier mein Herr! hier ist die Kutsche!“
 Natürlicherweise glaubte ich ganz recht gefunden zu haben, und stieg ein, worauf der Kutscher eilig fortsuhr. Ich kam vor ein Haus, man ließ mich aussteigen, führte mich die Treppe hinauf, in eine Art von Vorzimmer. „Das ist doch hübsch“ dachte ich „Hier behandelt man Dich wie einen Freund. Da sind keine große prächtige Zubereitungen, keine kostbare Erleuchtungen. Ich werde einen vergnügten Abend zubringen.“ kaum war eine halbe viertel Stunde verstrichen, als ein Mann hereintrat, und mir entgegen rief: „O mein Herr! Wir haben Ihnen wohl sehr viel Verbindlichkeit. Der große Ruf Ihrer Kunst hat uns bewogen, zu Ihnen unsre Zuflucht zu nehmen. Verzeihen Sie nur, daß wir Sie so aus der Commödie haben holen lassen.“ Bey dieser Anrede mußte ich nothwendig den Mann für den Herr. v. vom Hause, und seinen freundlichen Willkomm für ein höfliches Compliment halten. Aber er fuhr

fort: „Ist es Ihnen nun gefällig, meine
 „Frau zu sehen? Ich hoffe es soll nichts zu
 „bedeuten haben.“ Er öffnete die Thür;
 Es lag eine Frau im Bette. „Ist die Frau
 „Gemahlinn krank?“ sprach ich verwundert
 „So sehr krank ist sie eben noch nicht gewes
 „sen“ antwortete mein Begleiter „aber nun
 „werden doch wohl bald stärkere Wehen
 „kommen. Sind Sie so gütig gewesen, für
 „einen Accouchierstuhl zu sorgen?“ „Hier
 „muß“ dachte ich „ein Irrthum seyn. Der
 „Mann hält mich für einen Geburthshelfer.“
 Es kam also zu gegenseitigen Erklärungen,
 wie meine Leser denken können; Da wies
 es sich dann aus, daß der gute Mann einen
 geschickten Accoucheur aus Altona verschrie
 ben hatte, der erst heute angekommen und,
 weil er den Fall nicht für so eilig gehalten,
 in das Schauspiel gegangen war. Die Frau
 fühlte aber gegen Abend Schmerzen, und
 der Herr schickte den Wagen mit einem Bes
 dienten vor das Comödienhaus, um ihn
 abrufen zu lassen. Der Laquais hatte den
 Doctor gesprochen, aber im Gedränge nicht

so genau auf sein Gesicht Achtung gegeben. Weil ich nun auch da stand, und mich erkundigte, ob nicht eine Equipage auf einen einzelnen Mann wartete; so glaubte der Bediente, der indeß hatte vorfahren lassen, noch immer seinen Mann vor sich zu sehen, und so war denn das *qui pro quo* entstanden, von welchem beyde Theile nicht sehr zufrieden schienen, denn der Geburthshelfer war nun nicht gekommen, sondern statt dessen ein Schauspieler, der hier nichts nützen konnte, und ich hatte ein angenehmes Abendessen verscherzt, indeß vielleicht Kutsche und Mahlzeit meiner erwarteten.

Nachdem ich mich höflich empfohlen hatte, glaubte ich nichts Bessers thun zu können, als in meinen Gasthof zurückzukehren, denn ich mußte nicht den Rahmen der Gasse, worinn das Haus des Mannes lag, der mich zum Essen gebethen hatte. Hamburg ist groß, und ich war in diesem Quartier der Stadt ganz fremd. Das Ohngefähr führte mich in allerley unbekannte kleine

Winkel, bis ich endlich einen Mann fand, der mich zurechtzuweisen versprach. Er gieng vor mir her, und stand zuletzt vor einem alten schmutzigen Hause still. „Hier“ sagte er „ist ein Durchgang in eine andre Gasse!“ „Wir strecken viel zu, wenn wir da durchs gehn.“ Und damit öfnete er die Hausthür, worauf ein dicker Mann, in einem braunen Wamse, mir entgegenkam, und stillschweigend mit uns bis in den Hof, und von da in einen Stall gieng, dessen Thür er, nachdem wir hineingetreten waren, hinter uns zuwarf. Es war ganz dunkel in diesem Stalle. Mir sieng an bange zu werden, und meine Angst stieg aufs Höchste, als ich mich von einigen starken Kerln ergriffen fühlte, die mir Hände und Füße banden, und mich, durch eine Fallthür, eine kleine Treppe hinunter, in ein Kellergefängniß brachten.

Ehe ich in der Erzählung meiner traurigen Begebenheit fortfahre, muß ich doch meinen Lesern Nachricht geben, wie es mit dem Entbindungsfalle, zu welchem ich uns

schuldigerweise berufen wurde, und mit dem Abendessen, das ich im Stiche lassen mußte, ferner gieng, welches alles mir nachher der Hofrath aus Hannover erzählt hat. Der Accoucheur trat gravitatisch vor die Thür des Commödienhauses, und rief: „Wo ist denn mein Wagen?“ Eine Zeitlang antwortete niemand, als aber alle übrigen Fahrzeuge fort waren, auch von den Fußgängern niemand mehr da stand; blieb dem Bedienten des Hofraths, der mich auch nicht so genau kannte, nichts übrig als den Herrn Doctor für meine Person zu halten, und ihn in den Wagen zu heben. Die Gesellschaft war unterdessen versammelt, und erwartete mit Verlangen den Schauspieler Claus, der ihr einen fröhlichen Abend machen sollte. Endlich kam die Kutsche; die Flügelthüren öffneten sich, und ein langer hagerer Mann, mit einer weissen Perücke von Struckaturarbeit, in einem grünen Rocke mit goldenen Schleifen, rothen gestrickten Hosen und schwarzen seidenen Strümpfen, schritt langsam herein. „Sehen Sie allerseits wills

„kommen“ sagte er, ohne der Versammlung
 Zeit zu lassen, sich von ihrer Verwunderung
 zu erholen. „Sehen Sie allerseits willkommen!
 In welcher Person habe ich denn das
 Glück den Herrn vom Hause zu verehren?“
 Man zeigte ihm denselben. „Ich bin Ihnen
 obligiert für Ihr gütiges Zutrauen, mein
 Herr!“ fuhr er fort „und werde mich be-
 streben, dessen würdig zu seyn. Ihre Frau
 Gemahlinn ist, wie ich höre, jung. Da
 soll es, ich zweifle nicht, bald überstanden
 seyn; Und könnten sich Schwierigkeiten
 äussern; so bin ich mit vortreflichen Instru-
 menten versehen. Doch ist mein Wunsch,
 es möge ohne alle Gewalt zugehn. Ja,
 ja! ich denke, morgen um diese Zeit sollen
 Sie Ihren kleinen lächelnden Erben auf
 dem Schooße wiegen.“ Nun war unglück-
 licherweise die Frau vom Hause zwischen
 fünfzig und sechzig Jahr alt, und wenn
 Sara bey einer ähnlichen Prophezehung
 lachte; so wurde diese hingegen über eine
 solche Impertinenz gewaltig aufgebracht.
 Sie glaubte, man habe ihr einen Pöffen

spielen wollen, weil sie nie Kinder gehabt, und es kostete Mühe, die Sache ins Klare zu bringen, den Doctor unbeschimpft wiederum in den Wagen zu packen, und ihn an den rechten Ort seiner Bestimmung zu bringen. Die Dame kam glücklich nieder, und die Gesellschaft, am andern Ende der Stadt, scherzte und lachte, indeß ich armer Schelm in meinem Kerker, mit noch zwey andern Unglücklichen, die auch von den Seelenverkäufern durch List hierhergelockt waren, unser Schicksal verwünschte.

Fünfzehntes Capittel.

Auf welche Art Peter wieder erlöst wird.

Dies Unglück hatte mich doch nun wahrlich ganz ohne meine Schuld betroffen, auch war es nicht von langer Dauer. Doch, wir haben den ehrlichen Ludwig von Meyersberg so lange aus den Augen verlohren, daß ich Ihnen erst Nachricht von demselben geben muß, ehe ich zu der Entwicklung meines Schicksals kommen kann. Als er des Herrn Schröders Brief bekam, hatte der gute Junge einige Schulden; er schrieb also wiederum nach Hamburg, bath um Vorschuß, und erlangte die Gewährung seiner Bitte. Da dieser Umstand einen Aufenthalt machte; so kam er erst im August an den Ort seiner Bestimmung, und zwar grade auf den Tag nach meiner unglücklichen Begebenheit. Sein erster Weg war in mein Quartier, wo er die Nachricht hörte: ich sey die Nacht nicht nach Hause gekommen. Sonderbar! Man

war das an mir nicht gewöhnt. Denselben Tag sollte ich in dem Hausvater von Diderot die Rolle des Commandeurs machen, aber ich kam nicht zur Probe. Herr Schröder ließ mich suchen; niemand wußte, wo ich war. Seit der gestrigen Commödie war ich gänzlich vermißt worden, und mein Jugendfreund wurde innigst betrübt und verlegen um mich. Da ich nun vergessen hatte, irgend jemand etwas von der Einladung des Hofraths zu erzählen; so würde vielleicht nie wieder sich einige Spur von mir gefunden haben, wenn mir nicht die Vorsehung ein unvermuthetes Rettungsmittel zugeschießt hätte, wie man nachher hören wird.

Sobald mich die Seelenverkäufer in das unterirdische Gefängniß geworfen hatten, banden sie mich los, und einer von ihnen brachte ein Lämpgen. Nun sahe ich erst, daß dieser höllische Aufenthalt ein großes Zimmer, aber durch eisernes Gitterwerk in vier Theile getheilt war, und daß, ausser meinem Kessig noch zwey andre bewohnt waren.

Jedes dieser Behältnisse hatte etwa acht Fuß ins Gevierte. Ein Lager von Stroh und eine kleine Bank, sonst war nichts darin, und den ganzen Tag über drang kein Licht in diesen Abgrund, als des Mittags und Abends, wenn man den armen Unglücklichen das Essen brachte. Mit den ärgsten Drohungen, uns umzubringen, wenn wir Lärm machten, wurden wir zum Stillschweigen verdammt, und uns angezeigt, daß man uns in drey Tagen zu Schiffe führen würde.

Es ist leicht zu begreifen, daß ich diese Nacht ohne Schlaf, in dem erschrecklichsten Gemüthszustande zubachte, aber ich seufzte nur, und jammerte in der Stille. Mein nächster Nachbar hingegen ertrug sein Schicksal nicht so ruhig. Er fluchte und tobte in einem Othem fort, allein ich war zu sehr mit meinem eigenen Schmerze beschäftigt, um so genau auf das was er sprach Acht zu geben. Zwischendurch machte mich doch ein einzelnes Wort aufmerksam. Er sagte einmal: „O! warum blieb ich nicht lieber im

„Zuchthause!“ Ein andermal rief er: „Nun
 „bist Du gerächt, böser Vater!“ und sprach
 noch manche andre Dinge, die mir sehr be-
 deutend vorkamen. Ich glaubte an diesen
 Zügen meinen alten Cameraden zu erkennen.
 Auch der Ton der Stimme begründete meine
 Vermuthung; ich rief also: „Haudritz!“
 „Wer kennt mich hier? Wer nennt meinen
 „Nahmen?“ antwortete der Unglückliche.
 „So bist Du es denn wirklich. So hat
 „uns denn das Elend hier wieder vereinigt?“
 fuhr ich fort „Ach Haudritz! fluche nicht auf
 „das Schicksal! Hier begegnet uns, was
 „wir längst, schon in Braunschweig verdient
 „hatten. Aber durch welchen Zufall bist Du
 „denn in die Klauen dieser Ungeheuer gera-
 „then?“ „Schweig“ fiel mir hier Haudritz
 in die Rede „Seiger! Es ist weder Zeit zu
 „moralisiren, noch Histröchen zu erzählen.
 „Laß uns vielmehr an ein Befreyungsmittel
 „denken! Wenn Du noch der Kerl bist, der
 „Du sonst warst; so laß uns mit vereinten
 „Kräften etwas ersinnen und ausführen!
 „Gut, daß Du hier bist! Mit dem Pinsel

„dort ist nichts anzufangen. Er antwortet nicht einmal, wenn man mit ihm reden will.“ Wirklich war auch dieser unser dritter Unglücksgefährte ganz still, gab keinen Laut von sich; Man hörte ihn nicht einmal seufzen.

Gemeinschaftliches Elend bindet wie bekannt die Menschen fester aneinander, und man trägt geduldiger, wenn man nicht allein trägt. Wir fiengen nun an, ernstlich an einem Plane zu unsrer Befreyung zu arbeiten, und verschworen uns, aus Verzweiflung uns lieber bis auf den Tod mit Händen und Füßen zu wehren, wenn alles fehlschlagen sollte, als uns auß neue binden, und zu Schiffe bringen zu lassen — Doch ich will die Leser nicht mit unsern Träumereyen ermüden, denn die gütige Vorsehung zernichtete zum Glück diese alle, und half mir, da ich es am wenigsten erwarten konnte, so daß ich nur eine einzige Nacht in dieser Höhle zubrachte. Dies gieng also zu:

Der dritte Mensch, welcher in unserm Kerker saß, war ein reicher junger Kaufmannssohn aus Bremen. Als er nach Hamburg reisete, gab ihm sein Vater einen alten treuen Diener mit, welcher insgeheim angewiesen wurde, jedem seiner Schritte genau nachzuspüren. Sobald nun der Jüngling in diese Stadt kam, suchte ein Mensch seine Bekanntschaft, der sich für einen Hauptmann in Diensten der ostindischen Compagnie ausgab, französisch sprach, und den jungen Deutschen in allerley Gesellschaften zog, wozu der ehrliche Johann den Kopf schüttelte. Der Herr Hauptmann gefiel ihm gar nicht; kam ihm ein wenig verdächtig vor, und er versäumte nicht, so oft die Herrn zusammen ausgiengen, von Weitem hinterherzuschleichen. Dieser Officier war nun der eigentliche Anführer der Seelenverkäuferbande. Eines Abends lockte er den fremden Bremer, unter irgend einem Vorwande, in dies Haus, und bald nachher sah der alte Bediente, in der Entfernung lauernd, in seinen Mantel gehüllt, den Franzosen allein wieder heraus-

kommen. Er merkte sich also das Haus, wartete mit Ungeduld zwei Tage lang auf die Wiederkunft seines jungen Herrn, und als er immer nicht kam, zeigte er bey der Policen die Sache an. Monsieur de Ventaulair (denn, wenn Sie es noch nicht errathen haben; so will ich es Ihnen gleich sagen, Er war es, der nun das mystische Fach aufgegeben, und, auf einer Reise durch Holland, sich dort von einem Seelenverkäufer zum Missionair nach Hamburg hatte annehmen lassen, worauf er denn auch hier eine solche Mördergrube anlegte) Monsieur de Ventaulair wurde ohnerwartet überfallen, in Verhaft genommen, und der gute Johann, den der Himmel segnen wolle, wenn er noch lebt! führte die Policenbedienten vor das abscheuliche Haus. Es wurde gepocht, und als die Thür geöffnet war, augenblicklich Wache davorgestellt. Nun vertheilten sich gleich die Policenyofficianten in alle Theile des Hauses, nachdem vorher die Hausgenossen sämtlich, bis auf den Wirth noch, der mitgehn mußte, in einem Zimmer festgehalten wurden.

Wir hörten unten aus unserm Abgrunde den Lärm, so im Hofe gemacht wurde, als daselbst die Nachsuchung angieng. Jetzt, glaubten wir, sey es Zeit zu schreyen. Ohne geachtet der Drohung also, hielten wir nun nicht länger das auferlegte Stillschweigen, sondern riefen beide, Haudriß und ich, so gewaltig laut, daß man es oben hörte, den Stall aufbrach, die Fallthür fand, und uns hervorzog. Ich eile kurz zum Schluß dieser für uns so erwünschten Catastrophe. Die ganze Rotte der Seelenverkäufer wurde eingezogen, verhört, und verdammt, zeitlebens in den Eisen, doppelt geschlossen, zu arbeiten. Als ich ein paar Jahre nachher meinen ehemaligen Herrn und Lehrer in diesem traurigen Zustande durch die Straßen ziehen sah, konnte ich mich der Thränen nicht enthalten, und wendete meine Blicke von ihm weg.

Wie froh, gleichsam zu einem neuen Leben erweckt, wir aus dem Kerker hervorstiegen, das bedarf wohl keiner Beschreibung. Wäre

es möglich gewesen, in Haudriks Herz ein Gefühl für die Tugend wieder zu erwecken; so hätte diese letzte Züchtigung ihn auf ernsthafte Gedanken bringen müssen. Mir wenigstens flößte dieser Wink der Vorsehung aufs neue den festen Entschluß ein, künftighin als ein ehrlicher Kerl zu handeln. Sie werden, meine Herrn und Damen! in der Folge sehen, in wie fern ich meinem Vorsatze treu blieb. Aber Haudrik war nun einmal so verwildert, so erbittert gegen das Menschengeschlecht, daß jede Strafe, die ihm Gott zuschickte, ihn doppelt im Laster verhärtete, und gegen alle gute Eindrücke taub machte.

Nachdem ich mich bey meinem lieben Herrn Schröder gemeldet, und ihm mein Schicksal erzählt hatte, bracheten wir, Meyersberg, Haudrik und ich, vertraulich den Abend mit einander hin. Wir hatten Alle so viel aus unsern Geschichten nachzuholen, daß wir bis Mitternacht zusammenblieben, ehe wir mit den Erzählungen unsrer indeß ge-

machten Erfahrungen fertig wurden. Zuerst kam an mir die Reihe, und dann sollte Haudrik unsre Neugier befriedigen; Er that es in folgenden Worten:

„Ihr wißt, daß mein Vater die Grob-
 „heit begieng, mich wegen einer kleinen un-
 „bedeutenden Ursache gefangennehmen zu
 „lassen. Er ist ein steifer ernsthafter Mann,
 „der keinen Spaß leiden mag. Ich hatte
 „in Braunschweig in seinem Rahmen ein
 „Wechselchen geschrieben; daß nahm er ge-
 „waltig übel auf. Ich dachte eben das Geld
 „darauf abzuholen, als die Wache kam, die
 „er hatte rufen lassen. Sie brachte mich
 „ins Rühle, ohne mich um Erlaubniß zu
 „fragen, und wenige Tage nachher wies
 „man mir eine freye Wohnung im Zuchthause
 „an. Ihr könnt Euch leicht einbilden, daß
 „die geschlossene Gesellschaft, welche ich dort
 „antraf, gar nicht nach meinem Geschmacke
 „war, und doch fühlte ich mich in der ersten
 „Zeit zu stolz, um gute Worte zu geben. Ich
 „hielt meisterhaft aus, bis endlich die

„schlechte Kost, der Verdruß, und die eins-
 „gesperrte Luft mich gefährlich krank mach-
 „ten. Ich lag einige Tage ohne Hoffnung,
 „während welcher Zeit der gutwillige Arzt,
 „den man zu mir gerufen hatte, an meinen
 „Vater schrieb. Dieser bekam nun einen
 „Anfall von Zärtlichkeit, setzte sich in den
 „Wagen, und kam zu mir gefahren. Er
 „sagte allerley rührendes Zeug, sprach von
 „Verzeihung und dergleichen, und ließ mich
 „in ein andres Haus bringen, wo ich denn
 „bald ausser Gefahr kam. Nun nöthigten
 „den alten Mann seine Geschäfte, wieder
 „abzureisen. Da ich nun zu schwach war,
 „um das Bette zu verlassen; so mußte ich
 „noch zuletzt eine ungeheure Portion väterli-
 „cher Vermahnungen hinunterschlucken, die
 „sich mit den Worten endigten: Ich denke,
 „Du sollst nun durch Schaden klug geworden
 „seyn, und in dieser Hoffnung will ich Dich
 „nicht wieder ins Zuchthaus bringen, son-
 „dern Dich in vierzehn Tagen abholen lassen.
 „Ich habe Dir in Gedanken eine Lebensart
 „ausgewählt, in welcher Du brav arbeiten

„sollst. So verfallst Du nicht auf böse Ges-
 „danken. Müßiggang ist aller Laster Ans-
 „fang, und wie die Predigt weiter gieng.
 „Ich war indessen fest entschlossen, diese
 „vierzehn Tage nicht abzuwarten, noch mich
 „in eine neue Slaveren zu begeben. Kaum
 „war ich daher so weit hergestellt, daß ich
 „wieder herumgehn konnte; so packte ich
 „ganz in der Stille meine Sächelchen zusam-
 „men, und schlich mich zum Thore hinaus.
 „Ich war noch schwach, gieng also langsam
 „fort, täglich etwa vier Stunden. Viel
 „Geld hatte ich freylich nicht; desfalls gab
 „ich mich für einen Mann aus, der als Sec-
 „retair hätte nach Kopenhagen gehn sollen,
 „aber das Unglück gehabt hätte, bestohlen
 „zu werden. Nachher sey ich von einer
 „schweren Krankheit befallen u. s. f. Ihr
 „wißt ja, wie ich das Ding anzufangen
 „weiß, wenn ich das Mitleid der Leute in
 „Bewegung setzen will. Ein Cammerherr
 „nahm mich zu sich, um seine Correspondenz
 „zu führen. Der hatte nun eine hübsche,
 „schlanke, junge Frau, die aber gewaltig

„empfindsam und coquet war. Ich glaube
 „eben nicht, daß sie bey der ersten Gelegen-
 „heit ihrem Manne untreu geworden seyn
 „würde, auch hatte sie wirklich, wie es
 „schien, nicht viel Temperament, aber aus
 „bloßer Eitelkeit, welche mehrentheils bey
 „den Weibern im Hintergrunde steht, wenn
 „sie einen Roman spielen, vergaßte sie sich
 „in jeden Mann, der ein bißgen mit ihrem
 „sympathisierte. Da liebäugelte sie denn
 „gewaltig, sah schmachkend aus, verdrehte
 „auf diese Art manchem Narren den Kopf,
 „und machte sich bey Klägern lächerlich.
 „Der arme Mann war hiebey am mehrsten
 „zu bedauern, denn da er wenig Kenntniß
 „vom weiblichen Herzen hatte; so wurde
 „ihm warm vor der Stirne, so oft ein arti-
 „ger junger Herr ins Haus kam. Der gute
 „Herr hätte dazu lächeln sollen, denn grade
 „weil die Frau Gemahlinn merkte, daß ihn
 „das beunruhigte; so versäumte sie keine
 „Gelegenheit, wie es alle Weiber machen,
 „diese Empfindlichkeit zu reizen, denn auf
 „die Art hatte sie ihn immer am Stricke.

„Hätte er sie aber durch angenommene Ver-
 „achtung oder durch Repressalien gestraft;
 „hätte er gewußt, daß solche Schmelzende
 „selten dauerhafte Leidenschaften erregen,
 „daß überhaupt die Weiber fast nie wahrhaf-
 „tig lieben, daß sie aber, aus Hang zur
 „Abwechslung, stets so ein Herzensspiel-
 „werk haben müssen, und daß dies freylich
 „oft weit führen kann, wenn man nicht die
 „Politik beobachtet, sich ganz gleichgültig
 „und kalt zu stellen, unter der Hand aber
 „die Gelegenheit zu einer größern Thorheit
 „abzuschneiden; Hätte er das alles gewußt;
 „so würde er nicht so viel unruhige Stunden
 „gehabt haben. Mich hielt er indessen für
 „einen Menschen ohne Bedeutung, aber er
 „wich dennoch dem Schicksal nicht aus, auch
 „meinetwegen in Unruhe gesetzt zu werden.
 „Die gnädige Frau hatte etwas Lectur;
 „besonders waren die italienischen süßen
 „Dichter ihr Steckenpferd, oder vielmehr
 „ihre Puppe. Ich mußte ihr vorlesen, und
 „wenn sie dann mit verdreheten Augen meis-
 „nen Vortrag lobte, und nachher bey Tische

„mit Enthusiasmus von unserm gleichges-
 „stimmten Geschmacke redete; so umwölkte
 „sich des Herrn Gemahls Gesicht, und daß
 „um so mehr, da er gar keinen Geschmack
 „am Lesen fand. Mir war das Ding höchst
 „zuwieder, (Ihr wißt, daß ich ohnehin
 „keine Weiber leiden kann *) und da der
 „Edelmann nur auf eine bequeme Gelegen-
 „heit zu warten schien, Meiner mit Ehren
 „loßzuwerden; so kam ich ihm zuvor, und
 „bath um meine Entlassung. Mit einigem
 „Gelde, das er mir schenkte, arbeitete ich
 „mich durch bis wieder hierher nach Ham-
 „burg in der Absicht, wo möglich auf einem
 „Schiffe, das nach Ostindien gehn würde,
 „eine kleine Bedienung zu erhalten; Da hat
 „mich nun ein Lumpenkerl in jenes verfluchte
 „Haus gebracht — Das Uebrige wißt
 „Ihr.“

* Peter Claus mag sie wohl leiden; Ich ver-
 sichre Sie, und billigt diese Lasterungen kei-
 neswegs.

„Ich sehe“ fieng hier Meyerberg an „daß
 „Du ein Mensch bist, der nie einen graden,
 „ehrlichen Weg in der Welt gehn wird, und
 „also rathe ich Dir immer, Deinen Plan
 „nach Ostindien nicht fahren zu lassen. Dort
 „findest Du Deines Gleichen.“ „Was nennst
 „Du Meines Gleichen?“ rief Haudriß —
 „Daß ich mich darüber mit Dir zanken sollte!“
 antwortete jener „Genug! wir wollen Dir
 „schon eine annehmliche Stelle bey einem
 „Schiffscapitain ausmachen.“

Wirklich waren wir auch so glücklich diesen Welttheil von einer so unnützen Last zu befreien, und noch in eben der Woche fuhr Haudriß aus Hamburg in die See hinein. Vielleicht sehen wir ihn noch einmal irgendwo wieder.

„Aber nun sage mir, mein lieber Ludo-
 „wig!“ sprach ich „Wo ist denn Deine
 „schöne Schauspielerinn, Dein Engel, Dein
 „Abgott? Verschaffe mir doch die Bekannts-
 „chaft dieses Gegenstandes Deiner Zärtlich-

„Zeit!“ „Ach!“ erwiederte er „erinnere
 „mich daran nicht! Die Ungetreue! die
 „Falsche! der zu gefallen ich diesen Stand
 „ergriffen, der ich alles aufgeopfert habe,
 „die Undankbare ist mit einem holländischen
 „Officier davongelaufen. Laß uns nicht
 „mehr hiervon reden! Aber eine alte Bekannts-
 „schaft mußt Du erneuern, und die ist unser
 „Herr Brick, den wir einst im goldenen En-
 „gel in Braunschweig im grauen Rocco sitzen
 „und trauern sahen. Er wurde, wie Du
 „weißt, Schauspieler, war nachher mit mir
 „in Leipzig, bey der Gesellschaft, die er
 „gleichfalls verlassen hat, um bey dem Herrn
 „Schröder Engagement zu suchen. Aber
 „kaum kam er hier an, als er tödlich krank
 „wurde, und ich zweifle sehr, daß er davons-
 „kommen wird.“

Wir giengen des folgenden Tags zu ihm
 hin. Er hatte ein hitziges Fieber, das ihm
 gewaltig zusetzte, so daß er oft seiner Sinne
 nicht mächtig war. Wir wachten des Nachts
 abwechselnd bey ihm, und verpflegten ihn,

so gut wir konnten; Es wurde aber täglich schlimmer mit ihm. Die letzte Nacht, als es bald zu Ende gehn wollte, deutete er auf ein versiegeltes Paquet, das auf seinem Tische lag, und sagte mir dann mit schwacher Stimme: In diesem Umschlage befänden sich so höchst wichtige Papiere, daß er mich nicht besser für meine ihm bezeugte Sorgfalt belohnen könnte, als indem er mir diesen Schatz anvertraute. Ich würde erstauzen, wenn ich es nach seinem Tode eröffnete — Bald darauf starb er —

Es war den 27sten August Morgens um 3 Uhr, als ich dem Herrn Brick die Augen zudrückte, das Paquet in die Tasche steckte, und zu Reyerberg eilte, um ihm von allem Bericht zu erstatten. Aber was mir da begegnete ist so außerordentlich, daß ich die Erzählung davon bis auf den zweyten Theil meiner Geschichte versparen muß.

Ich scheue mich fast, den Lesern mit dieser ganz wunderbaren Begebenheit unter die

Augen zu treten. Sie mögten mir das Ding für eine Fabel halten. Sonderbar ist es, daß ich immer das Schicksal hatte, für einen Andern angesehen zu werden, und es klingt sehr unwahrscheinlich, weil es so oft in meinem Lebenslaufe vorkommt. Aber doch — ich will ein Zeitungsschreiber seyn, wenn ich Ihnen etwas erzähle, das nicht Wahrheit ist —

Giebt es Menschen, die zu ganz außerordentlichen Abentheuern bestimmt sind, oder hat mein Gesicht etwas so Apocalyptisches, daß ein jeder darinn die Physiognomie sieht, die er sucht? — Ich weiß es nicht — Kurz! Als ich kaum die Hälfte der Gasse hinuntergegangen war, hielt eine Kutsche plötzlich neben mir still — Zwei Herrn stiegen schnell heraus, ein Bedienter sprang hinten herunter — Alle riefen: „Da haben wir ihn endlich!“ Darauf packten sie mich an, schoben mich gewaltsam in den Wagen, und fuhren mit mir fort.

Ende des ersten Theils.



27. 6. 76

20. 2. 75

8. 7. 76

19. 4. 77







Knigge, Adolph

Geschichte Peter Clausens

Bd.: 1. (1783). - [4] Bl., 262 S. : Ill.

1783

Coburg, Landesbibliothek -- D II 10/21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940583-0